Martin-Buber-Schule

Schulprogramm

Fassung 2012

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“

Martin Buber

Inhaltsverzeichnis

1. Schule im Wandel 6

2. Erziehungskonzept der Martin-Buber-Schule 9

2.1 Anthropologische Reflexionen 10

2.2 Zielbestimmung der Förderung und Bildung 12

2.3 Förderaspekte und Kompetenzentwicklung 14

3. Schul- und Lernorganisation 15

3.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 15

3.2 Rhythmisierung eines Schultages 16

3.3 Lernstufen 18

3.3.1 Flexible Eingangsstufe 18

3.3.2 Unterstufe 20

3.3.3 Mittelstufe 23

3.3.4 Oberstufe 25

3.3.5 Berufspraxisstufe 27

4. Individualisierte sonderpädagogische Förderung im Rahmen ganzheitlicher Erziehung – methodische Ableitungen 30

4.1 Prinzipien des Ganzheitlichen Unterrichtes 31

4.2 Konsequenzen für den Unterricht - Methodik, Didaktik und Organisation des Lernens 33

4.2.1 Methodische Schwerpunktsetzungen 33

4.2.2 Das ‚Spiralcurriculum' als didaktische Basiskonzeption der Vermittlung von Lerninhalten 34

4.2.3 Zur Lernorganisation 35

5. Unterrichtsinhalte 37

5.1 Deutschunterricht 38

5.2 Mathematikunterricht 40

5.3 Medienerziehung 42

5.4 Sachunterricht 45

5.5 Sport und Bewegungserziehung 48
5.5.1 Schwimmen 52
5.5.2 Klettern 53
5.5.3 Inline-Skating 54
5.5.4 Nordic Walking 55
5.6 Musisch-ästhetische Erziehung 57
5.6.1 Musik 57
5.6.2 Kunst 58
5.6.3 Textiles Gestalten 59
5.7 Hauswirtschaft 62
5.8 Werken 64
5.9 Englisch 66

6. Spezifische Konzepte zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf 68
6.1 Förderkonzeption für Schülerinnen und Schüler mit schwerer geistiger und motorischer Behinderung 69
6.1.1 Basale Aktivierung 72
6.1.2 Basale Stimulation 73
6.1.3 Integriertes Lernen 75
6.1.4 Kombiniertes Konzept 75
6.1.5 Sensorische Integration 76
6.1.6 Förderpflege 77
6.1.7 Motorik 79
6.1.8 Soziale Strukturen 79
6.1.9 Kommunikation (nach Mall) / Unterstützte Kommunikation 80
6.2 Förderkonzeption für Schülerinnen und Schüler mit Autismus 83
6.2.1 TEACCH 84
6.2.2 Interaktions- und Kommunikationsförderung 86
6.2.3 Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen 87
6.2.4 Therapeutische Ansätze 87
6.2.5 Rahmenbedingungen einer autismusspezifischen Förderung 88

7. Spezifische pädagogische Konzepte 89
7.1 Bewegungsfreudige Schule 89
7.2 Unterstützte Kommunikation 92

7.3 Träume in der Dunkelheit – die Arbeit im Schwarzlicht 96
7.4 Lesen als kulturelle Praxis – Entwicklung eines Leseraumes 97
7.5 Frühjahrswerkstätten - als inklusiver Begegnungsraum 99
7.6 Konzeption zum Rollstuhlschiebeführerschein 101
7.7 Snoezelen - eine Reise in die Welt der Sinne 103

8. Ganzheitliche Konzeptionen im Rahmen außerschulischer Lernorte 104
8.1 Irlandprojekt der Martin-Buber-Schule 104
8.2 Skifahrt an der Martin-Buber-Schule 108
8.3 Klassenfahrten / Tagesausflüge 110

9. Spezifische therapeutische Angebote 112
9.1 Therapeutisches Reiten 112
9.2 Physiotherapie 114
9.3 Sprachtherapie 117

10. Schule als gemeinsamer Lern- und Lebensort 118

11. Schule und Familie 120
11.1 Beratungskonzept 122
11.2 Kooperation mit außerschulischen Partnern 123

12. Ausbildung an der Martin-Buber-Schule 124
12.1 Ausbildung zur Lehrerin / zum Lehrer an einer Förderschule 124
12.2 Ausbildung zur Fachlehrerin / zum Fachlehrer an einer Förderschule 125
12.3 Weitere Ausbildungsmöglichkeiten 126

13. Integrative Fachbegleitung, Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst 127

14. Förderverein 128

15. Literaturverzeichnis 129

16. Kontakt 133

1. Schule im Wandel

Unsere Schule wurde im Oktober 1972 als dreiklassige Schule des Rhein-Wupper-Kreises ins Leben gerufen. Am 1. Oktober begann in Wellerbusch (Wermelskirchen) der Unterricht für 37 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 7 und 16 Jahren, die von 6 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet wurden.

Die Schülerzahl nahm in den folgenden Jahren stetig zu, sodass ein größeres Schulgebäude erforderlich wurde. Im Januar 1979 konnte das freistehende ehemalige Grundschulgebäude in Leichlingen-Kuhle bezogen werden. Dieses wurde 2006/07 grundlegend im Sinne der Schülerbedürfnisse renoviert und erweitert.

Aktuell ist die Schule ein zentraler Förderort für 75 Kinder und Jugendliche aus Leichlingen, Burscheid, Wermelskirchen und dem nördlichen Teil von Odenthal, die einer umfassenden individuellen Entwicklungsförderung vorwiegend im Bereich der geistigen Entwicklung bedürfen. Sie bietet den Schülerinnen und Schülern vom Schuleingangsalter bis zur Schulentlassung Raum für vielfältigste Lern- und Lebenserfahrungen.

Die Martin-Buber-Schule ist als ländliche Schule im angegebenen Städtedreieck eine kleinere Schule. Über die Klassenstrukturen hinaus entstehen u.a. aufgrund der Größe vielfältigste Vernetzungen im Lernen und Leben miteinander, die die Basis einer vertrauensvollen Atmosphäre innerhalb der gesamten Schule sind.

Neu- und Altbau im harmonischen Miteinander

Trotz der Erweiterung des Schulgebäudes konnte ein weitreichendes Außengelände gestaltet werden.

Auf dem Außengelände können unsere Schülerinnen und Schüler vielfältige Spiel- Bewegungs- und Kommunikationsanlässe wahrnehmen. Darüber hinaus bietet es wertvolle Erfahrungen in unterschiedlichsten Sinnesbereichen.

Die Schulzeit beginnt mit dem 6. Lebensjahr des Kindes und endet nach 11 Schulbesuchsjahren. Daran kann sich die Berufspraxisstufe anschließen, so dass die Jugendlichen in der Regel unsere Schule nach 13 Schulbesuchsjahren verlassen, um dann ihren beruflichen Weg zu finden.

Zur Einweihung des neuen Schulgebäudes bekam die Schule einen Namen. Die

„Martin-Buber-Schule“

Grundlagen für diese Entscheidung sind im Rahmen der Dokumentation der Entwicklungsarbeit für das Schulprogramm nachzulesen:

Insgesamt ist die Schule ausgelegt für 80 Schülerinnen und Schüler. Es bestehen acht Klassenräume mit dazugehörigen Nebenräumen. Darüber hinaus eine(n)

- Bewegungs- bzw. Psychomotorikraum
- Snoezelen-Raum
- Physiotherapieraum
- Lernmaschinenwerkstatt
- Lehrküche
- Kunstraum
- Zwei Projekträume für gesamtschulisches projektorientiertes Arbeiten, die auch als Musik-, Entspannungs- und AG-Räume genutzt werden
- Zwei Pflege-Dusch-Bäder und ein Pflegebad für Förderpflege
- Zwei kleinere Differenzierungsräume für Kleingruppen- bzw. Einzeltherapie
- Ein Elternsprechzimmer
- Eine Turnhalle mit Kletterwand

Jede Klasse ist mit einer kleinen Küche ausgestattet, welche insbesondere bei der Frühstücksgestaltung zum Einsatz kommt. Eine auf den modernsten Stand ausgestattete Verpflegungsküche hält mittags für alle Schüler das Mittagessen bereit.

Klassenraum einer Unterstufe

2. Erziehungskonzept der Martin-Buber-Schule

„Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du.
Alles wirkliche Leben ist Begegnung“
(Martin Buber)

Im Rahmen der Auseinandersetzung hinsichtlich der Entscheidung für einen Schulnamen (Martin-Buber-Schule seit 2007) machte sich das Kollegium auf den Weg, ein schulisches Erziehungskonzept zu entwickeln. Die im Weiteren beschriebenen Kriterien sind grundlegend für unsere pädagogische Orientierung. Sie bedürfen einer anhaltenden inneren wie auch äußeren Diskussion, Reflexion und Evaluation.

Die Gestalt der Gesamtkonzeption in ihrer realen Verwirklichung im Schulleben (den Geist betreffend, welcher in der Schule herrscht) dient der Entsprechung des zentralen Erziehungsauftrages unserer Schule und unserer Schulform, namentlich der **„Selbstverwirklichung in sozialer Integration“** (Richtlinien NRW, 1980) eines jeden Individuums.

Folgende Kriterien für eine Erziehungskonzeption sind zu benennen und zu formulieren:

- **Anthropologische Reflexionen**
- **Zielbestimmung der Förderung und Bildung**
- **Förderaspekte und Kompetenzentwicklung**

Wir sind uns bewusst, dass kollegiale Einigungen hinsichtlich einer anthropologischen Positionierung als Grundlage für unser Erziehungskonzept nur ein gemeinsames, im Prozess befindliches Bemühen um eine gemeinsame Haltung sein kann. Die Verwirklichung des dialogischen Prinzips in der zwischenmenschlichen Begegnung liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen.

Grundsätzlich stehen wir in der pädagogischen Arbeit permanent in Beziehungen, kommunizieren & interagieren ; in den beständigen Begegnungen mit Kindern, Jugendlichen, Eltern, Kollegen und Fachleuten sind wir herausgefordert vielgestaltige Formen der Begegnungen zu erfahren und zu gestalten. In all diesen zwischenmenschlichen Begegnungsfeldern ist die Umsetzung des dialogischen Prinzips im schulischen Leben möglich.

„Jede lebendige Situation hat, wie ein Neugeborenes, trotz aller Ähnlichkeit ein neues Gesicht, nie dagewesen, nie wiederkehrend. Sie verlangt eine Äußerung von dir, die nicht bereitliegen kann. Sie verlangt Gegenwart, Verantwortung, dich. ... Eine an den Widersprüchen in der Welt, in der menschlichen Gesellschaft, in ihrem eigenen leiblichen Dasein leidende Seele tritt mir mit einer Frage entgegen; indem ich ihr nach meinem Wissen und Gewissen zu antworten versuche, helfe ich ihr, zum Charakter zu werden.“
(M. BUBER, aus den ‚Reden über Erziehung’, Heidelberg, 1956)

2.1 Anthropologische Reflexionen

"Das Nachdenken über Erziehung und Bildung
ist mit dem Nachdenken über den Menschen
und sein Wirken überhaupt verknüpft
und von diesem nicht zu trennen."
(Wilhelm Flitner, Allgemeine Pädagogik 1974)

Die Martin-Buber Schule ist ein Förderort für Menschen mit individuell spezifischen Bedürfnissen aus dem Spektrum der geistigen Entwicklung. Jeder Mensch zeigt sich uns als einzigartiges Individuum. Dessen Einzigartigkeit ist wahrzunehmen und zu würdigen. In unserer Betrachtung stellen dabei sein Körper und sein Geist eine voneinander untrennbare Einheit dar.

Alle pädagogischen Bemühungen sind nach unserem Verständnis auf den Menschen in seiner Ganzheit bezogen, "denn der echte Erzieher hat nicht bloß einzelne Funktionen seines Zöglings im Auge, wie der, der ihm lediglich bestimmte Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen beabsichtigt, sondern es ist ihm jedes Mal um den ganzen Menschen zu tun, und zwar um den ganzen Menschen sowohl seiner gegenwärtigen Tatsächlichkeit nach, in der er vor dir lebt, als auch seiner Möglichkeit nach, als was aus ihm werden kann." (Martin Buber, 1965)

Grundlegend für eine **dialogischen Beziehungsbildung** zwischen Lehrer und Schüler ist die Anerkennung der Andersartigkeit, im Sinne einer den anderen grundlegend respektierenden Annäherung.

„Die Anerkennung der Andersheit fundiert und eröffnet das erzieherische
Verhältnis. Das Kind will spüren, dass es angenommen ist und zwar so,
wie es nun einmal ist,..." (O. Speck, München 1984).

Das "**Dialogische Prinzip**" unterbaut die positive Verbindung von Erzieher und Schüler, da vor der anthropologischen Ich-Du-Kategorie Erziehen niemals anmaßende Grenzüberschreitung, nie eigenmächtiges, unbegründbares Eingreifen in den Eigenraum einer selbständigen Person sein kann.

Hier eröffnet sich uns insbesondere auch die Kontaktebene zum sogenannten schwerstmehrfachbehinderten Menschen. Im Zentrum der **Begegnung** und **Förderung** steht in diesem Verständnis die Subjekt-Subjekt-Beziehung, die grundsätzliche An- und Aufnahme des Schülers, hier im Sinne von G. Feuser formuliert.

„Wenn ich schwerbehinderten Menschen eine Entwicklung ermöglichen möchte,
damit der Mensch zu dem Ich wird, dass er sein kann, dann liegt,
ob ein solches Ich erreicht wird, daran, wie die Begegnung stattfindet,
also welches Du wir dem Menschen in der betreffenden Situation sind.
Denn nur die echte, wirkliche Begegnung ermöglicht eine Ich-Du-Beziehung.
(W.-T.-Saalfrank, „Bubers Wirkung auf pädagogische Einzelbereiche, 2005)

Alle Vermittlungsbemühungen von Bildungsinhalten und Fördersituationen zielen in unserem dialogisch geprägten Verständnis darauf ab dem Individuum zur Entwicklung seiner Gesamtpersönlichkeit im Kontext sozialer Integration zu begleiten und ihm zu größtmöglicher Selbstverwirklichung zu verhelfen.

"...den Mut zu wecken, das Leben auf die eigenen Schultern zu nehmen."

(M. Buber 1960, S. 85, aus R. Baumann, 1999)

2.2 Zielbestimmung der Förderung und Bildung

Basierend auf die weiterhin gültigen Richtlinien des Landes NRW vom Jahre 1980 sind alle Bemühungen an einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung* darauf gerichtet eine "**Selbstverwirklichung in sozialer Integration**" in einer dem Individuum entsprechenden Form zu ermöglichen.

Erziehungsauftrag: „Selbstverwirklichung in sozialer Integration“

"Selbstverwirklichung
(Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit als Körper-Geist/Psyche-Ganzheit)
in sozialer Integration"
(Ich- und Du-Erleben, Entwicklung von sozialen und bildungsspezifischen Kompetenzen)

Der Schüler soll über einen an den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten sich orientierenden Kompetenzzugewinn zu einer **Weltaneignung** befähigt werden. Diese Weltaneignung impliziert eine individuell sich entwickelnde Fähigkeit der Partizipation an weltliche Phänomene. Die inhaltliche Bestimmung berücksichtigt alle Bildungsinhalte, in allen Formen ihrer Transformation, wie sie auch innerhalb der Regelschulen zur Vermittlung kommen.

Individueller Kompetenzzugewinn führt zu **erweiterter Weltaneignung**

In besonderer Form berücksichtigen die Förderung und der Unterricht innerhalb unserer Schulform die **Gesamtpersönlichkeitsentwicklung**. Gemäß der Beschreibung des AO-

* **Exkurs:** Der Förderschwerpunkt "Geistige Entwicklung" verweist in der Regel im allgemeinen Verständnis auf eine Gleichsetzung des Geistigen mit intellektuellen Kompetenzen und somit auf eine Förderung der Funktionen des Geistes bzw. des Intellektes So werden im ICD-10 in abgestufter Darstellung Formen der Intelligenzminderungen (unter F70-F79) benannt, die das intellektuelle Niveau, unter den unsere Schülerschaft subsummiert werden, umfassen. "Intelligenz (lat.: *intelligentia* "Einsicht, Erkenntnisvermögen", *intellegere* "verstehen") bezeichnet im weitesten Sinne die Fähigkeit zum Erkennen von Zusammenhängen und zum Finden von Problemlösungen. ... In der Psychologie ist Intelligenz ein Sammelbegriff für die kognitiven Fähigkeiten des Menschen, also die Fähigkeit, zu verstehen, zu abstrahieren und Probleme zu lösen, Wissen anzuwenden und Sprache zu verwenden." (aus Wikipedia) Mit Hilfe der psychometrischen, qualitativen Intelligenztests sollen IQ-Werte ermittelt werden, die Aufschluss über die intellektuelle Leistungsfähigkeit eines jeden Individuums geben. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung, namentlich die Förderung der Gesamtpersönlichkeit, verweist unseres Erachtens auf eine Erweiterung der Dimensionenen eines Verständnisses „Geistige Entwicklung und Förderung. Die im Rahmen der „Philosophie des Geistes“ diskutierten Fragen der „Leib-Seele-Problematik“ können hier nur angedeutet, nicht aber ausgeführt werden.

SF wird bei den unter dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung geförderten Kinder und Jugendlichen die Gesamtpersönlichkeitsentwicklung ins Zentrum der Konzeptionierung, der Planung, der Durchführung und der Reflexion des Unterrichtes gerückt. Im Rahmen der anthropologischen Reflexionen wollten wir aufzuzeigen, dass eine dialogische Orientierung versucht, in der respektvollen Annäherung an die Notwendigkeiten und Bedürfnisse des uns gegenüberstehenden Schülers - ein DU - diesen zu befähigen ein sich selber bewusstes Individuum - ein ICH - zu werden.

Diese Erziehungshaltung entzieht sich letztlich - wie schon in Kapitel 2.1 dargestellt wurde - ihrem Wesen gemäß einer schriftlichen Darstellung. Die gelebte Haltung prägt jedoch entscheidend die Atmosphäre in der Schule, unser Leben in der Schule und damit das allgemeine Lernklima.

Anthropologische Reflexionen als Basis **der Beziehungsgestaltung**

(intra- und interindividueller Prozess)

Neben dieser grundlegenden Beziehungsbasis sind im Rahmen der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit einzelne **Entwicklungsbereiche** in den Fokus zu nehmen. Eine gezielte, in der Regel ineinander fließende, Förderung der einzelnen Bereiche setzt eine intensive Auseinandersetzung hinsichtlich der differenzierten Erfassung und Beschreibung der einzelnen Entwicklungsbereiche voraus, insbesondere im Sinne einer differenziert entwickelten Diagnostik. Dieses wird explizit in unserer schulprogrammatischen Arbeit im Rahmen der Curriculumentwicklung geleistet.

Zielsetzung einer Gesamtpersönlichkeitsentwicklung ist die Emanzipation des kund Wege einer selbstbestimmten Lebensführung für sich nutzen kann und sich so als selbständige(re) Persönlichkeit erfährt.

Gesamtpersönlichkeitsförderung führt zu
selbstbestimmteren Lebensführung.

Die zentralen **Entwicklungsbereiche** sind die:

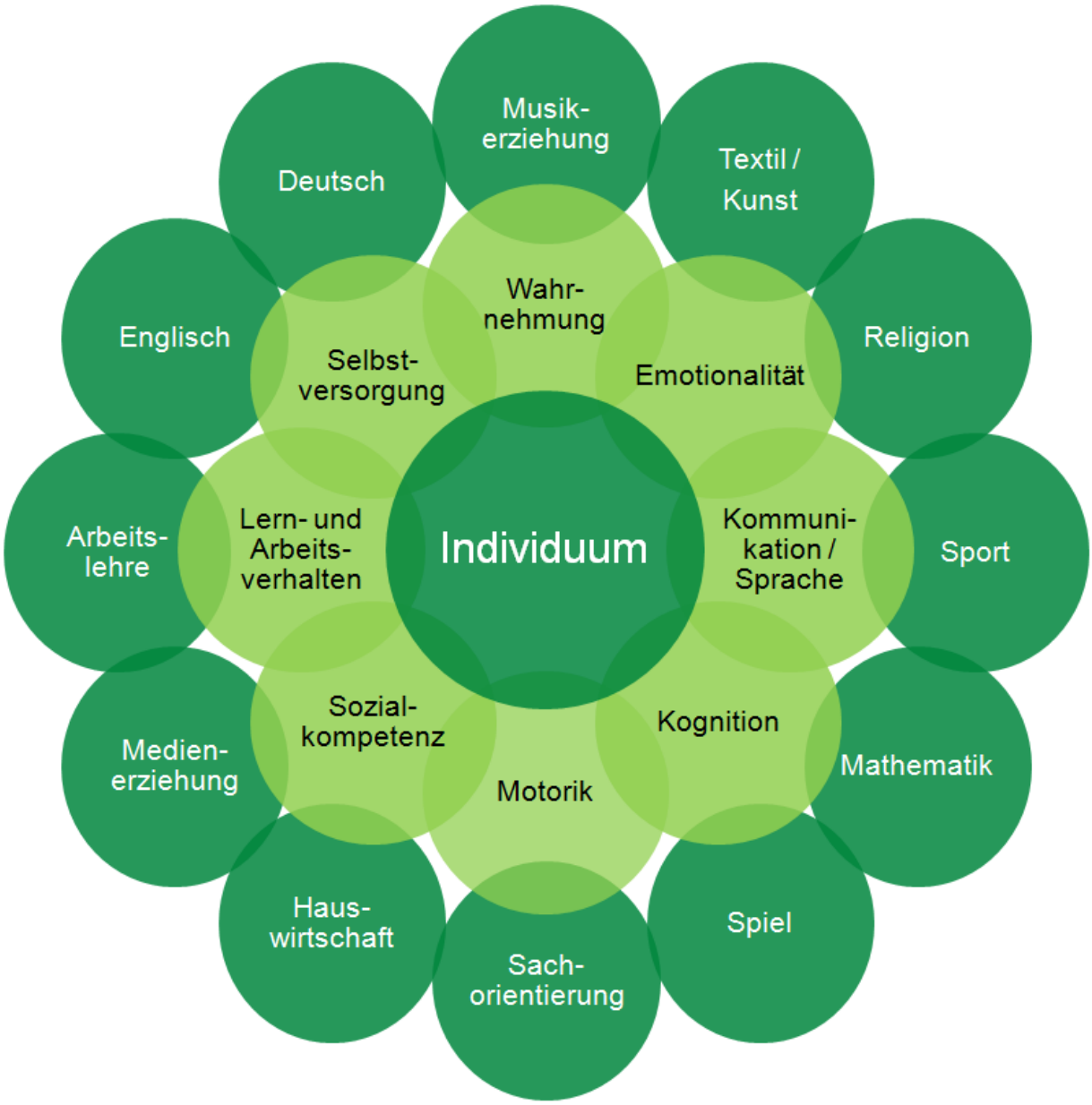
- **Wahrnehmung**
- **Kommunikation & Sprache**
- **Emotionalität & Sozialverhalten**
- **Kognition**
- **Selbstversorgung**
- **Motorik & das**
- **Lern- und Arbeitsverhalten**

Die Förderung der benannten Entwicklungsbereiche ist im Unterrichtsgeschehen mit den Bildungsinhalten eng verknüpft, so dass die Persönlichkeitsentwicklung und die Weltaneignung als ein synthetischer Prozess stattfinden.

2.3 Förderaspekte und Kompetenzentwicklung

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“
(Aristoteles, 382-322 v. Chr.)

Im Rahmen der schulischen Vermittlung von Lerninhalten bemühen wir uns um eine konsequente Verknüpfung der Wissenserweiterung mit individuell ermittelten Förderschwerpunktbereichen. So können z.B. im Rahmen des Mathematikunterrichtes kommunikative, soziale, emotionale, kognitive, motorische und wahrnehmungsspezifische Kompetenzen gefördert werden. Dies bedeutet keineswegs, dass Lerninhalte zu Lasten eines förderorientierten Unterrichtes gehen. Vielmehr können nur auf der Basis einer Unterrichtsgestaltung, die die Förderbereiche impliziert, Kompetenzen des Individuums auf der lerninhaltlichen Ebene erweitert werden.



3. Schul- und Lernorganisation

3.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die Gruppe der Lehrerinnen und Lehrer setzen sich zusammen aus

- Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten sowie Fachlehrerinnen und Fachlehrer, weiterhin
- Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter und Fachlehreranwärterinnen und Fachlehreranwärter.
- Zwei durch den Schulträger bereitgestellte Physiotherapeuten und eine examinierte Kinderkrankenschwester ergänzen die ganzheitliche Konzeption der Schule.
- Außerdem steht der MBS ein Integrations-Helferpool zur Verfügung für Schülerinnen und Schüler, welche in verschiedenen Phasen des Schulalltages Unterstützung bedürfen.
- Hinzu kommen externe Sprachheiltherapeuten

Fester Bestandteil des schulischen Alltages sind selbstverständlich die Sekretärin, der Hausmeister und die in der Ausgabeküche tätige Kraft.

Lehrerkollegium 2010/2011

3.2 Rhythmisierung eines Schultages

Unsere Schule ist eine Ganztagsschule.

Die ganzheitliche individuelle Förderung und unterrichtliche Arbeit ist in einer rhythmisierten Abfolge von Unterrichtsblöcken und den notwendigen Pausen-, Essens-, und Pflegesequenzen strukturiert.

Unterrichtsbeginn	**8:15**
Selbstorganisation	**8:15 – 8:45**
Unterricht	**8:45 – 10:15**
Frühstück/Pause/Pflege	**10:15 – 11:00**
Unterricht	**11:00 – 12:30**
Mittagessen/Pause/Pflege	**12:30 – 13:30**
Unterricht	**13:30 – 15:00**
Selbstorganisation	**15:00 – 15:15**

Am Freitag endet der Unterricht um 12:30 Uhr.

Im Rahmen der projektorientierten Arbeit kann die vorgegebene Struktur den Erfordernissen angepasst und modifiziert werden.

Zur Visualisierung unseres rhythmisierten Schultages folgt umseitig ein exemplarischer Stoffverteilungsplan einer Unterstufe.

Zeit	Montag	B	Dienstag	B	Mittwoch	B	Donnerstag	B	Freitag	B
08:15	Selbstorganisation	L F	Selbstorganisation	F	Selbstorganisation	L G	Selbstorganisation	L F	Selbstorganisation	L F
08:45	Deutsch: Sprache – Förderung des freien Sprechens/ UK	L F	Deutsch: Literaturarbeit: „Das kleine ich bin ich“	F	Deutsch/Mathematik: Angebote aus dem Wochenplan, Förderung der Graphomotorik, der Feinmotorik, der Konzentration	L G	Deutsch: „Momel kann Lesen“ Erstleselehrgang/ UK Förderung grundlegender Fertigkeiten zum Lesen und Schreieben	L F	Mathematik: „Wir erobern den Zahlenraum bis 10“ Förderung grundlegender Fertigkeiten für die Vorstellung des Zahlenraumes	L F
09:00	Deutsch/Mathematik: Textproduktion Einkaufszettel/ Umgang mit Geld UK	L F								
09:15			Ethik: Ich – DU – Wir	F						
09:45								L F		L F
10:00	Selbstversorgung	L F	Selbstversorgung	F	Selbstversorgung	L G	Selbstversorgung	L F	Selbstversorgung	L F
10:15	Frühstück/Pause/ Pflege	L F	Frühstück/Pause/ Pflege	F	Frühstück/Pause/ Pflege	L G	Frühstück/Pause/ Pflege	L F	Frühstück/Pause/ Pflege	L F
11:00	Deutsch: Förderung der Phonologischen Bewusstheit	L F	Sachunterricht: Ernährung, Zubereitung und Umgang mit Nahrungsmitteln	F G	Sport: Bewegungslandschaften und Bewegungsspiele zu „Piraten“	L G	Deutsch: Förderung der Phonologischen Bewusstheit	L F	Deutsch: Förderung der Phonologischen Bewusstheit	L F
11:30	Sachunterricht: Lebenspraxis einkaufen, Verkehrserziehung, Orientierung im Supermarkt	L F					Mathematik: „Wir erobern den Zahlenraum bis 10“ Förderung grundlegender Fertigkeiten für die Vorstellung des Zahlenraumes	L F	Deutsch: „Momel kann Lesen“ Erstleselehrgang/ UK Förderung grundlegender Fertigkeiten zum Lesen und Schreieben	L F
12:00		L F								
12:20	Selbstversorgung	L F	Selbstversorgung	F G	Selbstversorgung	L G	Selbstversorgung	L F	Selbstversorgung	L F
12:30	Pause/Mittagessen/ Pflege	L F	Pause/Mittagessen/ Pflege	F G	Pause/Mittagessen/ Pflege	L G	Pause/Mittagessen/ Pflege	L F	Abfahrt der Busse	L F
13:30	Spiel: Angebote aus dem Wochenplan	L F	Spiel: Angebote aus dem Wochenplan	F	Spiel: Angebote aus dem Wochenplan	L	Schwimmen	F G		
14:00	Deutsch: Literaturarbeit: “Jim Knopf“	L	Spiel: Angebote in AGs	F	Deutsch: Literaturarbeit: “Jim Knopf“	L				
14:30	Kunst: Gestaltungsarbeiten zu „Jim Knopf“	L		F	Kunst: Gestaltungsarbeiten zu „Jim Knopf“	L				
15:00	Selbstversorgung	L	Selbstversorgung	F	Selbstversorgung	L	Selbstversorgung	F		
15:15	Abfahrt der Busse	L	Abfahrt der Busse	F	Abfahrt der Busse	L	Abfahrt der Busse	F		

Kulturtechniken:

Sachunterricht:

Bewegungserziehung:

Spiel:

Selbstorganisation:

Ethik:

Kunst:

3.3 Lernstufen

Der Bildungsgang der Schülerschaft ist in fünf Lernstufen gestaffelt:

Flexible Eingangsstufe, Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe, Berufspraxisstufe

Aktuell (Schuljahr 2011/2012) existieren eine Flexible Eingangsstufe, zwei Unterstufen, zwei Mittelstufen, zwei Oberstufen und eine Berufspraxisstufe.

Für das Lernen und Leben in der Schule ist neben vielen Lern-, Leistungs- und Neigungsgruppen die **Klassengemeinschaft** das zentrale Element.

3.3.1 Flexible Eingangsstufe

In die flexible Eingangsstufe werden die Schulanfängerinnen und Schulanfänger eingeschult und besuchen diese Stufe je nach individuellem Bedarf in der Regel 1 bis 2 Jahre. Der Schulbeginn ist für die SchülerInnen mit vielen neuen Eindrücken verbunden, welche auf die Kinder einströmen und mit denen sie zunächst lernen müssen umzugehen. Sie treffen auf ihnen unbekannte Kinder, Betreuerinnen und Betreuer, auf einen fremden Tagesablauf, auf neue Räumlichkeiten und Angebote. All dies gilt es gemeinsam zu erkunden, kennen zu lernen und sich daran zu gewöhnen.

So stehen im Schulalltag zunächst folgende Schwerpunkte im Vordergrund:

- Kennen lernen der Mitschülerinnen und Mitschülern, Orientierung in der neuen Gruppe
- Kennen lernen der Bezugspersonen wie Lehrerinnen und Lehrern, integrative Fachkräfte, Therapeutinnen und Therapeuten, Bufdis, u. a.
- Kennen lernen und Einüben von Regeln innerhalb der Gruppe
- Entwickeln von sozialen Strukturen und neuen sozialen Beziehungen
- Kennen lernen der Räumlichkeiten und Orientierung im Gebäude
- Kennen lernen der direkten räumlichen Umgebung
- Strukturieren von Tages- und Wochenabläufen
- Erweiterung des Spielverhaltens um spielerisches Lernen zu ermöglichen
- Aufbau einer Arbeits- und Lernhaltung
- Kennenlernen verschiedener Unterrichtsmethoden (z.B. Unterricht im Klassenverband, Projekte, Wochenplan, Stationsarbeit, Kleingruppenarbeit, Einzelförderung)

Flexible Eingangsstufe (Schuljahr 2011/2012)

In dieser Anfangsphase kommt gemeinschaftlichen Aktivitäten und Ritualen wie Morgen- und Abschlusskreis, dem gemeinsamen Essen und dem gemeinsamen Erleben beim Spielen und Arbeiten eine besondere Bedeutung zu. Über diagnostisch ausgerichtete Arbeits- und Spielangebote werden durch das Klassenteam intensiv die Fördermöglichkeiten und –notwendigkeiten jedes Kindes festgestellt, wobei eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern erforderlich ist. Die flexible Eingangsstufe ist in besonderem Maße aufgefordert, den sonderpädagogischen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler zu überprüfen und individuelle Förderziele zu aktualisieren.

Daraus resultieren je nach den individuellen Möglichkeiten des Kindes Schwerpunkte in folgenden Bereichen:

- Förderung der Gesamtpersönlichkeitsentwicklung
- Anbahnung und Entwicklung eines positiven Arbeits- und Lernverhaltens
- Anbahnung und Erweiterung von Kompetenzen im Bereich der Selbstversorgung (Nahrungsaufnahme, Toilette, An- und Auskleiden, Orientierung in der Umwelt)
- Erweiterung von Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und Entspannung
- Umfassende Wahrnehmungsförderung in alles Sinnesbereichen
- Förderung der Grob- und Feinmotorik, graphomotorische Förderung
- Kommunikations- und Sprachförderung
- Aufbau pränumerischer Grundlagen
- Anbahnung der Arbeit mit Fotos, Symbolen und Gebärden
- Grundlegung von erstem Lese- und Schreibverständnis und Aufbau einer entsprechenden Lerngruppe
- Aufbau einer Rechenlerngruppe
- Erste Erfahrungen mit Inhalten verschiedener Unterrichtsfächer (z.B. Mathe, Deutsch, Musik, Sachunterricht, ästhetische Erziehung, Sport)

3.3.2 Unterstufe

In der Unterstufe verbringen die Schülerinnen und Schüler in der Regel drei Schulbesuchsjahre. Schwerpunkt der Arbeit in dieser Stufe ist das „Lernen lernen“. Hierbei sollen die Schülerinnen und Schüler grundlegende Techniken schulischen Arbeitens kennen lernen und üben. Alle Unterrichts- und Fördereinheiten haben mitlaufend diesen Schwerpunkt. Hierzu gehört beispielsweise das Arbeiten in den Sozialformen Stuhlkreis, Kleingruppenarbeit, Einzelarbeit und das Arbeiten im Wochenplan und an Stationen. Hierbei sind die Grundsätze des Arbeitens am Platz von besonderer Bedeutung.

Die Schülerinnen und Schüler lernen das Einhalten der Schreib/Leserichtung, das Einrichten und Aufräumen des Arbeitsplatzes kennen und üben sich darüber hinaus mit verschiedenen Arbeitsmitteln (Bleistifte, Buntstifte, Wasserfarben, Pinsel, Schere, Radiergummi, etc.).

Die besonderen Entwicklungschancen bei diesem Vorgehen liegen bei den Bereichen Selbstorganisation, Selbstständigkeit und Selbstversorgung; zusätzlich soll den Schülerinnen und Schüler Einsicht in verschiedene Regelsysteme ermöglicht werden.
Die Inhalte in den verschiedenen Lernbereichen werden projekt- und handlungsorientiert angeboten, um möglichst ganzheitliche Erfahrungen machen zu können. Die Schülerinnen und Schülern erfahren, dass Lesen, Schreiben und Rechnen unmittelbare Bestandteile ihrer Erlebniswelt sind.

So gibt es in allen Unterrichtsfächern Lese-, Schreib- und Rechenanlässe, bspw. durch Verwendung von Überschriften zu bestimmten Sachthemen. Ebenso eingebunden in die Unterrichtsangebote gibt es Lernanlässe durch Kategorienbildungen in Tabellenform, Erfahrungen von Zeit und Raum, Vergleichsoperationen im Sachunterricht, Reihenbildungen im Sportunterricht, Stundenplangestaltung in Bild, Schrift, Regeleinhaltung mit Symbolkarten, Einhalten von Sozialformen usw.

Unterstufe 1 (Schuljahr 2011/2012)

Darüber hinaus wird in Kooperation mit allen Klassen der Primarstufe in leistungshomogenen Kleingruppen mehrmals wöchentlich Unterricht im Schreib/Leselernprozess und in Mathematik angeboten.
Folgende Methoden können im Unterricht eingesetzt werden:

- Wochenplanarbeit
- Stationsarbeit
- Kleingruppenarbeit
- Einzelarbeit

Die Schülerinnen und Schüler lernen ausgesuchte Methoden zur Vermittlung von Unterrichtsinhalten kennen. Neben der Förderung der methodischen Kompetenzen werden auf diese Weise auch die sozialen sowie inhaltlich-fachlichen Kompetenzen gefördert. Ebenso ist es so möglich, den Schülerinnen und Schülern ihren individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechend Lerninhalte zur Übung und Festigung anzubieten und ihre Handlungskompetenzen zu erweitern. Als ein weiterer Aspekt ist die Förderung der Selbstständigkeit zu nennen.

Im Rahmen der Wochenplan- sowie der Stationsarbeit können die Schülerinnen und Schüler ihren individuellen Möglichkeiten entsprechend auch den Umgang mit dem PC erproben. Desweiteren üben sie das Prinzip der Selbstkontrolle durch individuell auf den Schüler abgestimmte Kontrollmappen, Spiele oder Symbolkarten. Sie lernen ihren Arbeitsplatz, wenn möglich, selbstständig einzurichten sowie abschließend wieder aufzuräumen.

Unterstufe 2 (Schuljahr 2011/2012)

Förderung der Gesamtpersönlichkeitsentwicklung in der Unterstufe

- Erweiterung von Kompetenzen im Bereich der Selbstversorgung (Toilette, Nahrungsaufnahme, Kleidung, Orientierung in der Umwelt),
- Weiterentwicklung des Neugier- und Explorations-, sowie des Arbeits- und Lernverhaltens,
- Umfassende Förderung in allen Wahrnehmungsbereichen und der Grob- und Feinmotorik
- Grundlagen der Mathematik (Pränumerik/Übergang zur Numerik) und des Lesens und Schreibens gemäß individueller Ressourcen
- Vertiefende Erfahrungen von Zeit und Raum
- Zahlreiche sach- und handlungsbezogene Kompetenzen
- Förderung der Selbstorganisation und –steuerung
- Vielfältige Erfahrungen im Bereich der Ästhetischen Erziehung

3.3.3 Mittelstufe

Seit dem Schuljahr 2007/08 gibt es zwei parallele Klassen in der Mittelstufe: M1 und M2. Die konzeptionelle Arbeit der Stufe wird in den regelmäßig stattfindenden Stufenkonferenzen entwickelt und evaluiert. Charakterisierend für die Arbeit in den Mittelstufen sind weit gefächerte Inhalte aus Primarstufe und Sekundarstufe 1. Dazu gehören besonders die Fragestellungen und Herausforderungen, welche durch den Eintritt in die Lebensphase der Pubertät zunehmend in den Mittelpunkt geraten.

Mittelstufe 1 (Schuljahr 2011/2012)

Ein weiteres Merkmal der Mittelstufenarbeit ist die Integration von Schülern, die verstärkt nach dem vierten Schulbesuchsjahr aus anderen Schulformen quer an die Schule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung wechseln.

Eine klassenübergreifende Kooperation der beiden Mittelstufenklassen in den Bereichen Deutsch und Mathematik, ermöglicht weitestgehend homogene Lerngruppen, um so den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schüler gerecht zu werden und Lernfortschritte zu optimieren. Zum Mittelstufenkonzept gehört auch die klassenübergreifende Kooperation im Bereich Schwimmen und in weiteren Unterrichtsbereichen, wie im letzten Schuljahr einer gemeinsamen Klassenfahrt.

Anknüpfend an die sonderpädagogische Arbeit in der Primarstufe werden die erworbenen Kompetenzen in den unterrichtlichen Bereichen in der Mittelstufe weiter ausgebaut und gefestigt.

Im Rahmen einer altersgemäß zunehmend selbstbestimmten Lebensführung wird einer angemessenen Gestaltung von freier Zeit ein großer Stellenwert beigemessen. Die sinnvolle Nutzung freier Zeit zur Entspannung oder Aktivität sowie die Auswahl von Angeboten in AGs werden im Nachmittagsunterricht gefördert und unterstützt.

Mittelstufe 2 (Schuljahr 2011/2012)

Darüber hinaus treten weitere Inhalte in den Mittelpunkt:

- Der Bereich des sozialen Lernens nimmt einen sehr hohen Stellenwert ein. In der Förderung der sozialen Kompetenzen finden die Aspekte gegenseitige Rücksichtnahme, Hilfe anfordern und Hilfe leisten, Kooperationsfähigkeit sowie Regel- und Konfliktverhalten eine starke Betonung. Dem Ausbau und der Festigung des Gemeinschaftsgefühls für die Klasse und die Stufe wird z.B. durch die Übernahme von Klassendiensten, dem Amt des Klassensprechers und klassenverbindenden Unterrichtsaktivitäten entsprochen
- Förderung des Lernens unter den Aspekten Vertiefung der Selbständigkeit und Arbeitshaltung im Rahmen gegenseitiger Rücksichtnahme, Hilfe und Kooperation. Neben den gebundenen Lernformen hat sich besonders stationsorientiertes Arbeiten, Freie Arbeit und die Arbeit mit dem Wochenplan bewährt.
- Ausbau von Kompetenzen der Selbstversorgung im Rahmen täglich wiederkehrender Routinehandlungen, z. B. Körperhygiene, Essen und Trinken, sowie z. B. Einkauf von Lebensmitteln und Zubereitung gemeinsamer Mahlzeiten im Kontext des Hauswirtschaftsunterrichts.
- Ausbau und Vertiefung des Schriftspracherwerbs auf heterogenen Lernniveaus (Situationslesen, Bilderlesen, Piktogramm- und Ganzwortlesen, Buchstabenkenntnis, Silbenkenntnis, Umgang mit Worten und Sätzen, Texten, Kennenlernen von Ganzschriften) mit dem konzeptionellen Schwerpunkt des Spracherfahrungsansatzes nach Brüggelmann. Individuell erfolgreiche Methoden und Hilfssysteme wie Lesen in Silben, Intra- Act- Konzept und weitere werden in den Unterricht integriert.

- Ausbau von Symbol- und Mengenverständnis auf der Grundlage des Wahrnehmungsaspektes (Pränumerik) bis hin zur Anwendung grundlegender mathematischer Operationen (Numerik) im Sinne der Grundrechenarten. Die Berücksichtigung lebensweltlicher Zusammenhänge findet im Mathematik-unterricht besondere Beachtung. (Geld, Zeit, Maße und Gewichte)
- Erweiterung der Sach- und Umweltorientierung im Rahmen des Sachunterrichts. Dazu werden Themen aus dem fünfdimensionalen Spektrum des Sachunterrichts alters- und dem individuellen Lernstand entsprechend ausgewählt und bearbeitet. Unter Einbeziehung der beginnenden Pubertät findet die Sexualerziehung besondere Berücksichtigung. Fragen und Probleme, die sich aus den Veränderungen des eigenen Körpers/ der eigenen Interessen ergeben werden aufgegriffen und pädagogisch begleitet.

3.3.4 Oberstufe

Oberstufe 1 (Schuljahr 2011/2012)

Mit dem Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes versteht sich die Oberstufe als Abschlussklasse des Bildungslehrgangs der Förderschule mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung und gleichzeitig als Bindeglied zur Berufspraxisstufe. Die Alterstruktur der Oberstufenschüler umfasst das Jugendalter in der Regel von 14 bis 17 Jahren. In dieser Zeit durchlaufen die Jugendlichen verschiedene Entwicklungsstufen, von der einsetzenden Pubertät bis zum Beginn des Erwachsenenalters. In dieser sensiblen Entwicklungsphase gestalten wir gemeinsam mit den Schülern ihre zunehmend wachsende Freiräume bei gleichzeitiger Übernahme von eigenverantwortlichem Handeln.

In der Oberstufe werden die Schüler noch intensiver an der Planung und Gestaltung des Unterrichts beteiligt, wobei der Aufbau und die Festigung von selbstbestimmtem, eigenaktiven und eigenverantwortlichem Handeln sowie der Aufbau und die Förderung von selbstständigem Arbeitsverhalten Schwerpunkte bei der Unterrichtsgestaltung sind.

Um den Schülern ein größtmöglichstes Maß an Eigenständigkeit und Selbstständigkeit zu vermitteln, konzentriert sich die Oberstufe in der methodischen Arbeit auf die Einführung und Intensivierung des projektorientierten Unterrichts. Sie greift die offenen Arbeitsformen wie Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Vorhaben und Stationsarbeit der unteren Klassenstufen auf und entwickelt auf dieser Basis gemeinsam mit den Schülern Unterrichtprojekte, die thematisch dem Lebens- und Interessenumfeld der Jugendlichen entsprechen.

Oberstufe 2 (Schuljahr 2011/2012)

Viele dieser Projekte werden im stufenübergreifenden Unterricht mit der Berufspraxisstufe realisiert, da beide Stufen sich als Abgangsstufen sehen und den Schülern über diese Arbeitsweisen Grundqualifikationen zur größtmöglichen Selbstverwirklichung in sozialer Integration vermitteln. Im Zentrum unseres pädagogischen Bemühens steht die Unterstützung und Begleitung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Jugendlichen.

Unser Ziel ist es, dem heranwachsenden Jugendlichen viele unterschiedliche Wege zu eröffnen, sich als eigenständige Persönlichkeit und Person in seiner Lebenswirklichkeit zu finden und seinen Platz in der sozialen Gemeinschaft einnehmen zu können.

3.3.5 Berufspraxisstufe

Der in der Regel zweijährige Besuch der Berufspraxisstufe (BPS) deckt die Erfüllung der Berufsschulpflicht ab. In dieser Zeit, die sich als Bindeglied zwischen Schule und Berufsleben versteht, werden die Schüler individuell auf die zukünftige Arbeits- und Berufswelt, das spätere Wohnen, alleine, betreut, in einer Wohngruppe oder in Partnerschaft und auf eine altersadäquate und sinnvolle Gestaltung der Freizeit vorbereitet. Bei der Arbeit in der BPS treten fächerbezogene Inhalte und das Erlernen der Kulturtechniken mehr in den Hintergrund.

Sowohl die Inhalte des Deutsch- als auch die Inhalte des Mathematikunterrichts konzentrieren sich auf die im Alltagsleben geforderten Kenntnisse, angepasst an die individuellen Fähigkeiten der Schüler. Hier findet die Förderung in den verschiedensten Unterrichtsbereichen, wie Arbeitslehre, Hauswirtschaft, Medienerziehung, Schülerfirmen usw. statt. Bei der Organisation des Unterrichts, kooperieren die Oberstufen und die BPS eng miteinander. Dies gilt für Angebote aus den Bereichen der Arbeitslehre, genauso wie für den Sport- und Schwimmunterricht, die Medienerziehung, die Sozialerziehung, sowie die Durchführung der an Schülerfirmen angelehnten Vorhaben/Projekte.

Berufspraxisstufe (Schuljahr 2011/2012)

Sowohl in der Auswahl der Unterrichtsinhalte, wie der Ziele, Methoden und Schwerpunkte orientiert sich die Vorgehensweise an den **Prinzipien der Erwachsenenpädagogik**. Schwerpunkte stellen für uns Folgende dar:

- Stärkung der Identitätsentwicklung und des Selbstkonzeptes
- Festigung und Erweiterung der sozialen Kompetenzen
- Selbsttätigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Planungskompetenz
- Kritikfähigkeit und Selbstbehauptung
- Selbsteinschätzung und Berufsorientierung

Aus diesen Schwerpunkten ergibt sich, für den Unterricht in der BPS, die methodische Konsequenz einer **projekt- und werkstattorientierten Arbeit** mit größtmöglicher Selbstbestimmung seitens der Schüler in Initiative, Planung, Durchführung und Auswertung von Projekten in lebensnahen Handlungsfeldern. Zugleich sind Arbeitstechniken und -haltungen im Hinblick auf das Arbeitsleben und die möglichst selbständige Lebensführung einzuüben. Hier bieten sich in vielen Bereichen lehrgangsartige Einheiten, die ihre Einbindung in projektartigen Unterrichtsvorhaben finden. Zum Teil erstrecken sich wöchentliche Projekttage zu den verschiedenen Fachbereichen über ein ganzes Schuljahr.

Dem Bereich **Arbeitslehre, Arbeiten, bzw. der Vorbereitung auf die berufliche Zukunft** kommt in der BPS eine große Bedeutung zu. So soll den Schülern ermöglicht werden, ihre Arbeitsmöglichkeiten und entsprechenden Qualifikationen möglichst realistisch einzuschätzen, um so zu einer eigenen Arbeitsorientierung zu gelangen. Zu diesem Zweck werden in beiden Schuljahren **Praktika** in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfMB) und anderen Einrichtungen durchgeführt. Darüber hinaus sind weitere Praktika, wie z.B. begleitete Betriebspraktika auf dem ersten Arbeitsmarkt möglich, wenn sie realistische Erfahrungen für die zukünftige Arbeitswelt der Schüler ermöglichen.

In diesem Zusammenhang arbeiten wir eng mit den Werkstätten, der Agentur für Arbeit, dem Integrationsfachdienst, den Schülern und deren Eltern zusammen, um so einen möglichst fließenden Übergang von Schule zum Beruf zu ermöglichen. Weiter führen wir im Schuljahr 2010/2011 erstmalig ein **Projekt zur Berufsorientierung** durch. In diesem intensiven achtwöchigen Lehrgang, der von der Koordinatorin für berufliche Rehabilitation der WfMB Leverkusen geleitet wird, erhalten die Schüler die Möglichkeit, sich mit Ihrer Selbsteinschätzung, ihren Neigungen und Interessen, ihren Schlüsselqualifikationen und Fähigkeiten bezüglich der Arbeitswelt auseinanderzusetzen.

Eine weitere Möglichkeit zur Vorbereitung auf eine möglichst selbständige Lebensführung, Aufbau von Eigenkompetenz und sozialer Verantwortung, bietet sich einigen Schülern der BPS durch die Ausführung **schulinterner Praktika (SIP)**. Die schulinternen Praktika umfassen Bereiche, wie Arbeiten in der Schulküche, Hausmeistertätigkeiten, Betreuung von Schülern bei der Kletter-AG oder der Wartung der Schüler-Laptops.

Hier übernehmen die Schüler für ein halbes Schuljahr einen Aufgabenbereich, welcher für die gesamte Schule von Bedeutung ist. Dieser Bereich wird nach einer Einarbeitungsphase von den Schülern selbständig erledigt und die Ergebnisse in einem Arbeitsplan festgehalten. Hierbei wird neben der Erledigung der eigentlichen Aufgabe besonderes Augenmerk auf die Erfüllung der Schlüsselqualifikationen gelegt.

Zwei, an **Schülerfirmen** angelehnte Vorhaben etablieren sich in der Arbeit der BPS. Auch hier sind realistischer Einblick in das Berufsleben und Erwerb der Schlüsselqualifikationen Ziel der kleinen „Dienstleistungsunternehmen“. In der PKW-Innenraumpflege „Buber-Putz-Service“ und dem einmal wöchentlich stattfindenden Schulkiosk erledigen die Schüler so weit wie möglich selbständig alle anfallenden Arbeiten, angefangen von der Werbung, Akquise, über den Wareneinkauf bis hin zur Warenverwaltung und Verkauf. Die erwirtschafteten Gewinne fließen den Schülern selbst zu. Das hebt einerseits Motivation und Leistungsbereitschaft, steigert aber andererseits auch Verantwortungsgefühl und Selbstbewusstsein.

Ein weiterer vordringlicher Bereich, dem im Unterricht der BPS große Bedeutung zukommt ist der Schwerpunkt **Wohnen**. Das Thema Wohnen als Grundbedürfnis des Menschen wird vor allem durch die Erweiterung der persönlichen Selbständigkeit thematisiert. Dies geschieht besonders in den Bereichen Hauswirtschaft, Selbstorganisation und Kommunikation. Gerade Klassenfahrten oder klassenübergreifende Projektfahrten, wie die alle zwei Jahre stattfindende Fahrt nach Irland bieten hier besondere Fördermöglichkeiten. Im Kontakt zu verschiedenen Wohnmöglichkeiten in der näheren Umgebung, eröffnet sich den Schülern ein differenziertes Feld verschiedener Wohnkonzepte, vom Wohnheim über betreutes Wohnen bis hin zu selbständigem Wohnen mit Betreuungshilfen in bestimmten Bereichen. Hier sollen Eltern und Kinder Einblicke in verschiedene Möglichkeiten erhalten, in dem der Kontakt hergestellt wird.

4. Individualisierte sonderpädagogische Förderung im Rahmen ganzheitlicher Erziehung – methodische Ableitungen

Wir legen in der Erziehung und im Unterricht den Bildungsbegriff zu Grunde, der unsere Schülerinnen und Schüler als Menschen mit einem immer individuell ausgeprägten sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich der Geistigen Entwicklung beschreibt (s. auch §§ 6 und 10, AO – SF). Über die Verordnung der sonderpädagogischen Förderung (Ausbildungsordnung gemäß § 52 SchulG – AO-SF) werden Förderschwerpunkte, der individuelle Förderbedarf und letztlich die Entscheidung über den Förderort getroffen. (vgl. Neues Schulgesetz in BASS)

Die Schülerschaft unserer Schule wird im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung gefördert. Nach §2 des AO-SF „gliedert sich der elfjährige Bildungsgang in die auf zwei Jahre angelegte Vorstufe und in die auf jeweils drei Jahre angelegte Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe. Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung können ihre Schulpflicht in der Sekundarstufe II (§ 38 SchulG) in der Berufspraxisstufe erfüllen; diese schafft Grundlagen für eine spätere berufliche Tätigkeit.“ (BASS, 13-41, Nr. 2.1 § 2 (4))

Den Schüler im Förderprozess dort abzuholen wo er wirklich steht gerät mittlerweile zu einer banal erscheinenden, aber letztlich grundlegende Basis einer Förderkonzeption. Dieser Prozess der **diagnostischen Umfassung** der Ausgangslage eines Kindes oder Jugendlichen fordert eine sich beständig überprüfende Wahrnehmung meines Gegenübers, die notwendigerweise im Dialog mit allen Beteiligten zu erfolgen hat, um mein Gegenüber eben nicht anmaßend auf bestehenden Modellen der Entwicklung zu reduzieren, sondern ihn mit seinen individuellen Bedürfnissen zu erfassen. Weiterhin ist eine Kind-Umfeld-Analyse unverzichtbar, da die realen Lebensbedingungen eines zu fördernden Kindes in einer individuellen Förderkonzeption mit einfließen müssen.

Im Verlauf unserer langjährigen schulprogrammatischen Auseinandersetzung hinsichtlich der individuellen Förderung unserer Schülerinnen und Schüler halten wir individuelle Förderpläne für ein unverzichtbares Instrumentarium zur **Qualitätssicherung** im Sinne einer individuellen **Prozessqualität.** Individuelle Förderpläne halten Fördermaßnahmen und Lernfortschritte fest, sodass insofern eine Evaluation und **Ergebnisqualität** mit einbezogen sind.

Nach einer Phase der selbstgestalteten Entwicklung von Kind-Umfeld-Analysen und individuellen Förderplänen haben wir, im Rahmen der Evaluationsvorgänge, uns für ein von Herrn H. Schulz zur Wiesch entwickelte Förderplandokumentationskonzept entschieden, da dort die vorher erarbeiteten uns wesentlichen Kriterien integriert werden konnten. Seit nunmehr sechs Jahren arbeitet das Lehrerkollegium, nach notwendigen Evaluationsphasen, mit diesem Instrumentarium, genannt **IFDE** (**I**ndividuelle **F**örderplanung, **D**okumentation und **E**valuation für die Förderschwerpunkte geistige und körperlich-motorische Entwicklung).

4.1 Prinzipien des Ganzheitlichen Unterrichtes

Als wesentliche Grundlage der Bildung und Erziehung bekennen wir uns zur didaktischen Grundkonzeption des Ganzheitlichen Unterrichtes. Zur notwendigen Schärfung des Begriffes des „Ganzheitlichen“ Unterrichtes sollen im Weiteren die Grundlagen und die Prinzipien eines nach dieser Maßgabe organisierten Unterrichtes skizziert werden. Dabei stützen wir unsere Ausführungen auf die Darlegungen innerhalb des Lehrplans „Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung“ des Landes Schleswig-Holstein aus dem Jahr 2002.

„Ganzheitlichkeit“ bezieht sich gleichermaßen auf:

- die individuelle Einheit eines jeden Menschen hinsichtlich der sich wechselseitig beeinflussenden Entwicklungsbereiche Wahrnehmung und Bewegung, Sprache und Denken, personale und soziale Identität
- die Integration der individuellen Persönlichkeit in seine gesellschaftlich-soziale Wirklichkeit
- die sonderpädagogische Förderung und Unterricht

Nach diesen Maßgaben organisierter Unterricht zeichnet sich durch die Verknüpfung entwicklungsorientierter, fachorientierter und handlungsorientierter Lernangebote aus. Schülerinnen und Schüler werden befähigt, ihr Leben nach Möglichkeit mit angemessener Unterstützung nach ihren Wünschen und Vorstellungen zu bewältigen. Dabei erreichen sie ein möglichst hohes Maß an Selbständigkeit im Bereich der Selbstversorgung und Lebensweltorientierung.

Hierbei benötigen sie Personen, die sie ohne Vorbedingungen annahmen, sie in ihren individuellen Ausdrucksformen verstehen, und sie beim Auf- und Ausbau von Beziehungen zu Menschen und Dingen ihrer Umwelt verlässlich begleiten.

Folgende Prinzipien kennzeichnen den Ganzheitlichen Unterricht:

- **Orientierung am Individuum**

  Zur aktiven Gestaltung der eigenen Entwicklung ist die Beachtung individueller Wünsche, Bedürfnisse und Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen im Zentrum unterrichtlicher Umsetzung zu sehen. Schülerinnen und Schüler mit intensivem Assistenzbedarf werden grundsätzlich einbezogen.

- **Orientierung an der Ganzheit**

  Jede Schülerin und jeder Schüler steht mit seiner Gesamtpersönlichkeit bei Beachtung seiner individuellen Lebenswirklichkeit im Mittelpunkt der Bildungs- und Erziehungsangebote.

- **Orientierung am Entwicklungsaufbau**

  Bildungs- und Erziehungsangebote orientieren sich am allgemeinen kindlichen Entwicklungsaufbau, wobei Phasen der sensomotorischen Entwicklung einen besonderen Stellenwert haben. Die Kenntnis elementarer Verläufe in allen Entwicklungsdimensionen ist für jede Lehrkraft unabdingbar (vgl. schuleigenes Curriculum zu den Entwicklungsbereichen)

- **Orientierung am Handlungsaufbau**

  Jedes Lernangebot hat die Zielperspektive der Entwicklung und kontinuierlichen Erweiterung von Handlungskompetenzen. Damit schafft Unterricht Möglichkeiten zur individuell bedeutungstragenden, selbstbestimmten und –organisierten Handlungsplanung, -durchführung und –reflexion sowie für Transferleistungen in die individuelle Lebenswirklichkeit.

- **Orientierung an den Fachwissenschaften**

  Dieses Prinzip meint die Strukturierung aller Lerngegenstände nach fachdidaktischen Gesichtspunkten, um daraus eine fachmethodische Verwirklichung auf unterschiedlichen Lern- und Aneignungsniveaus innerhalb des Gesamtkonzeptes des Ganzheitlichen Unterrichtes zu entwickeln. Vorraussetzung dafür ist eine gründliche entwicklungs- und sachstrukturelle Analyse.

- **Orientierung an der Partizipation**

  Partizipation meint die Teilhabe eines jeden Menschen am gesellschaftlichen Geschehen und seine Integration in soziale Bezüge seines Lebensumfeldes. Dabei ist die Anerkennung eines jeden Gegenübers als eigenständiges Individuum fundamentales Gebot. Jeglicher Unterricht verfolgt eine symmetrische und horizontale Interaktion, die gemeinsames Lernen und Handeln in und an der Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler ermöglicht.

- **Orientierung an den Grundlagen der Lernpsychologie und Neurophysiologie**

  Bei der unterrichtlichen Realisierung von Lernangeboten nach allen oben genannten Prinzipien werden immer auch elementare lernpsychologische und neurophysiologische Erkenntnisse nach neuesten wissenschaftlichen Standards berücksichtigt.

Im Ganzheitlichen Unterricht gewonnenen und weiterentwickelte Fähigkeiten und Fertigkeiten führen langfristig zu einem immer größeren Maß an Kompetenzen und Autonomie in allen Lebenssituationen.“

(aus: www.bildungsserver.de, „Deutscher Bildungsserver“, Lehrpläne Schleswig Holstein für den Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“)

Diese genannten Prinzipien eines ganzheitlichen Lehrens und Lernens finden in expliziter Form ihren Ausdruck in der konkreten methodischen Gestaltung und in den Organisationsstrukturen der Unterrichtsarbeit.

4.2 Konsequenzen für den Unterricht - Methodik, Didaktik und Organisation des Lernens

Für unser Verständnis von Lernen sind Lernmethoden relevant, welche die Neugier der Schülerinnen und Schüler ansprechen, ihre Entscheidungsfähigkeit fördert und persönlichen Erfolg im Umgang mit dem Unterrichtsgegenstand garantieren. Dabei werden von uns offene als auch geschlossene Unterrichtsformen gewählt, die es unseren Schülerinnen und Schülern ermöglichen, Freude am Lernen zu erfahren und Eigenaktivität zu entwickeln auf der generellen Basis rhythmisierter Gestaltung. Insbesondere solche Methoden, die selbst gesteuertes Lernen fördern, differenzierten und individualisierten Unterricht ermöglichen und Handlungsorientierung gewährleisten werden von Anfang an kontinuierlich angeboten.

- Freie Arbeit
- Wochenplanarbeit
- Lernen an Stationen
- Lernwerkstatt

4.2.1 Methodische Schwerpunktsetzungen

Bei der Methodenwahl beachten wir **wesentliche methodische Prinzipien**, welche den individuellen Lernvoraussetzungen und -bedürfnissen besonders Rechnung tragen.

Dabei handelt es sich um:

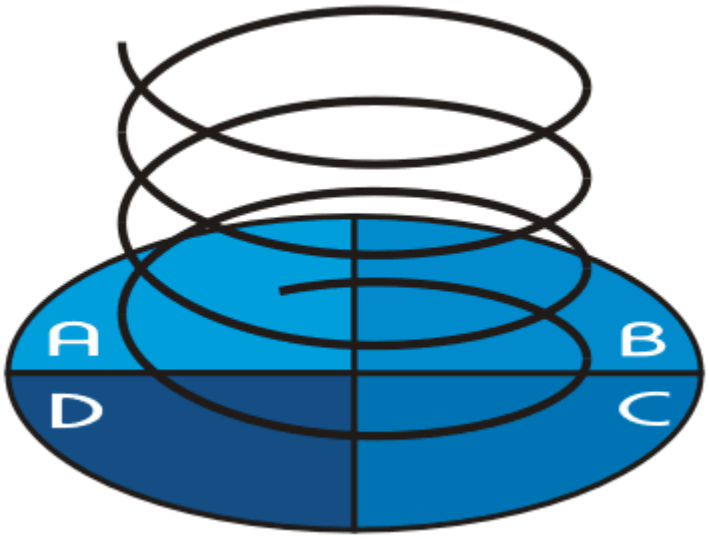
- Individualisierte und differenzierte Unterrichtsplanung und -durchführung
- Auswahl lebensbedeutsamer, schülernaher Inhalte
- Anschaulich-konkretes und handelndes Lernen
- Ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen
- Kleinschrittiges Lernen
- Fokussierung auf elementare Inhalte
- Festigung des Gelernten im Rahmen spiralcurricularer Aufbereitung
- Entdeckendes und experimentelles Lernen
- Fächerübergreifendes Lernen
- Bewegtes Lernen im Sinne der bewegten Schule (vgl. Punkt 7.1)

4.2.2 Das ‚Spiralcurriculum' als didaktische Basiskonzeption der Vermittlung von Lerninhalten

Langjährige Erfahrung im Rahmen der Vermittlung von fachlichen Lerninhalte an der Förderschule für Geistige Entwicklung (GG) forderten ein grundlegendes curriculares Modell, welches insbesondere dem Lern- und Speicherungsoptionen der uns anvertrauten, zunehmend heterogeneren Schülerschaft entspricht.

Im Rahmen einer Diskussion über Modelle der Anordnung von Lerninhalten befand das Kollegium im Rahmen einer thematisch gebundenen Konferenz am 07.05.2009. das von BRUNER ca. 1980 konzipierte Modell des „Spiralcurriculums" – welches im Zusammenhang mit der amerikanischen Curriculumtheorie der frühen 70er Jahre zu betrachten ist – als die adäquate Basiskonzeption der Vermittlung fachlicher Inhalte.

„Spiralcurriculum bezeichnet ein didaktisches Konzept zur Anordnung des Lernstoffs. Ein Curriculum das nicht allein innerfachlicher Logik folgt, sondern auch entwicklungs- und lernpsychologische Gesichtspunkte berücksichtigt, ordnet den Stoff nicht linear an, sondern in Form einer Spirale, so dass einzelne Themen (vgl. farbige Markierungen) im Laufe der Schuljahre mehrmals, auf jeweils höherem Niveau, wiederkehren." (aus Wikipedia)

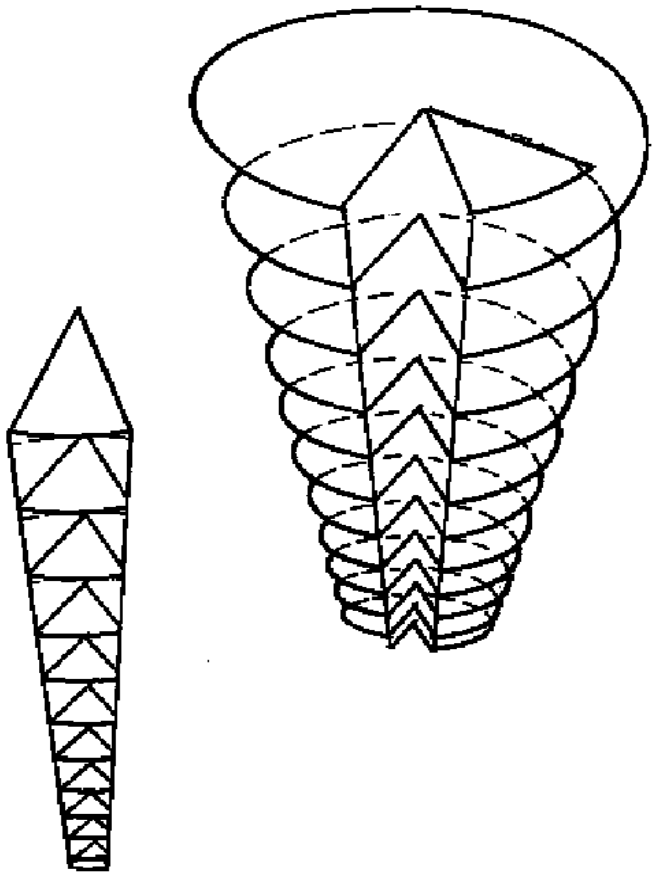


Modell eines Spiralcurriculums (www.verein-web.ch)

Das Spiralcurriculum nutzt das aktuelle neuropsychologische Wissen bezüglich des Lernens an sich, und bildet daneben eine Orientierung, um das Lernen der Kinder sinnvoll gestalten und begleiten zu können. Im Zentrum steht die Annahme, dass Lernen ein aktiver, selbstbezüglicher und individueller Prozess ist. Jedes Kind knüpft beim Lernen an persönlichen Vorerfahrungen an und konstruiert dabei ein sich immer erweiterndes Netz an Know-how bezüglich eines bestimmten Sachgebietes. Bei seiner Auseinandersetzung mit den Themenfeldern eines Sachgebietes steigt das Kind spiralförmig nach oben.

Auch wenn die Themenfelder wechseln, erlebt das Kind, wie es, wenn es zu einem bekannten Themenfeld zurückkehrt, sich schon auf einem neuen, höheren Niveau befindet. Dies kommt daher, dass das Kind in der Zwischenzeit benachbarte Themenfelder bearbeitet hat. Die Lehrperson hat die Aufgabe in den einzelnen Themenfeldern eine anregende und herausfordernde Lernumgebung herzustellen und das Kind bei seiner Arbeit in einem Themenfeld zu begleiten. (aus: www.mathebasis.ch/spiralcurriculum)

Das bildungstheoretisch fundierte Curriculumkonzept der "Schlüsselprobleme als Konzentrationskerne einer zeitgemäßen Bildungskonzeption" (Klafki 1991) kann ebenso auf die fachlichen Ansätze (vgl. zur Arbeitslehre Duismann 1988) konkretisiert werden, wie auf berufsbezogenes Lernen. Es lassen sich Schlüsselprobleme - abgeleitete, niederer, d. h. konkreter Ebene - in allen Ausbildungsberufen und hier auch in einzelnen Lernbereichen (selbst in isolierten Fächern) entwickeln. (aus: Schulministerium.nrw.de)



Bereiche einer Curriculumspirale

"Jedem Kind kann auf jeder Entwicklungsstufe jeder Lehrgegenstand in einer intellektuell ehrlichen Form erfolgreich gelehrt werden."

(Bruner 1980).

Folgende Erfahrungen innerhalb unsere Schulform lassen diese didaktische Grundkonzeption als angemessen, ziel führend und nachhaltig erscheinen:

- die Schülerinnen und Schüler benötigen zahlreiche, sich wiederholender Lernprozesse eines vielgestaltig darzubietenden Inhaltes, um sich auf der Basis einer wirklichen Kenntnisnahme und Speicherung diesem Inhalt bedienen zu können

- die Übung (häufig methodisch im Rahmen stationärer Übungsarbeit realisiert) von bereits erfahrenen aber nicht sicher beherrschten Inhalten fördert langfristig eine wirkliche Adaption des Inhaltes, welcher dann auf vielfältige Anwendungsbereiche zu transformieren ist

- Die lernpsychologischen Voraussetzungen (u.a. vermindertes Potenzial des Langzeitgedächtnis, geringes Abstraktionsniveau, starke Handlungsorientierung) verlangen eine individuell angemessene verlässliche Form der Lernprozess- und Lernumfeldgestaltung, um in diesen auch bei kognitiv anspruchsvollen Unterrichtsinhalten Frustrationserfahrungen entgegen zu wirken und ein freudvolles Lernen bei Erfahrung zunehmender Kompetenz (Gegenwartsbedeutung und Zukunftsrelevanz) zu gewährleisten.

4.2.3 Zur Lernorganisation

Im Rahmen der schulprogrammatischen Entwicklung hat das Kollegium der Martin-Buber-Schule Organisationsformen des Lernens entwickelt oder adaptiert, welche in besonderer Form den Bedürfnissen der Schülerschaft Rechnung tragen.

Lernorganisatorisch bewährte hat sich die übergreifende Zielsetzung unsere schulprogrammatisch entwickelte und evaluierte Konzeption des **Klassen- und/oder Stufenübergreifenden Lernens** (KL/KSL). In vergleichsweise homogenen Leistungsgruppen können angemessene methodische und inhaltliche Strukturen erarbeitet und gelebt werden.

Dieses führte nachweislich zu mehr Lern- und Arbeitsmotivation sowie zu deutlich ansteigenden individuellen Kompetenzen in den einzelnen Fachbereichen, insbesondere in Mathematik und Deutsch, bei den Schülerinnen und Schülern.

- Grundlegende Bausteine der Unterrichtsorganisation sind sowohl der individuell geplante und durchgeführte **Einzelunterricht** als auch die Vermittlung und Förderung im Rahmen von **Kleingruppen**.
- Die **Arbeitsgemeinschaften** greifen die individuellen Interessen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler auf und bieten somit ein spezifisches Förderangebot für stufenübergreifend zusammengesetzte Schülergruppen.
- Im **projektorientierten Unterricht** können Inhalte und Themenbereiche intensiv und über einen längeren Zeitrahmen be- und erarbeitet werden.

5. Unterrichtsinhalte

An der Schule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung wird der Unterricht von zwei Seiten aus beleuchtet, einerseits hinsichtlich des Entwicklungsbereichs andererseits hinsichtlich des Fachbereiches. Die Entwicklungsbereiche umfassen die Bereiche Motorik, Wahrnehmung, Lern- und Arbeitsverhalten, Kognition, Emotionalität, Soziabilität, Selbstversorgung und Kommunikation. Die Fachbereiche enthalten die einzelnen Unterrichtsfächer. Auf diese Art und Weise wird ein Unterricht geplant, der sowohl auf die individuellen Schwerpunkte im Entwicklungsbereich der einzelnen Schüler eingeht als auch auf die wesentlichen Inhalte im Fachbereich. Für die wesentlichen Inhalte beider Bereiche legen die Kolleginnen und Kollegen der Martin-Buber-Schule in einem eigenen **schulinternen Curriculum** eine Grundlage.

Zudem findet sich die Umsetzung für jeden einzelnen Schüler in den **individuellen Förderplänen** wieder.

5.1 Deutschunterricht

Der Deutschunterricht findet nicht nur im Fach „Deutsch“, das in unseren Stundenplänen ausgewiesen ist, statt. Er wird im Sinne der Sprach- und Kommunikationsförderung in allen Unterrichtsbereichen aufgegriffen. In kommunikativen Situationen lernen unsere Schüler, ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend, Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, einfache Satzschemata anzuwenden bis hin zur Führung komplexerer Gespräche. Dies kann zum Beispiel im Morgenkreis oder zu den Mahlzeiten geschehen. Dazu nutzen wir nicht nur den mündlichen Sprachgebrauch, sondern individuell auch alternative Kommunikations-formen (vgl. Kapitel SBH/UK). Auch im Unterrichtsfach Deutsch wird das **mündliche Sprachhandeln bzw. die Förderung kommunikativer Fähigkeiten** natürlich immer wieder aufgegriffen. Aus diesen kommunikativen Situationen heraus, die die bisherigen Erfahrungen der Schüler aufgreifen, entwickelt sich aller weiterer Deutschunterricht.

Beim **Schriftspracherwerb** steht der kommunikative Aspekt des Schreibens und Lesens im Vordergrund. Lesen und Schreiben ist als eine Form der Kommunikation zu verstehen, bei der sich die Menschen mittels grafischer Zeichen (Bilder, Piktogramme, Buchstaben) verständigen und austauschen können. Die Handlungskompetenzen des Menschen erweitern sich, wenn er Bildern, Hinweis-tafeln, Schildern und Schrift Informationen entnehmen und eigene Mitteilungen geben kann, die das Zurechtfinden in verschiedenen Situationen erleichtert. Die Fähigkeit Lesen und Schreiben zu können erhöht den Grad der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zu Selbstbestimmung und Autonomie und zur gesellschaftlichen sowie kulturellen Teilhabe. Ausgehend von den individuellen Fertigkeiten und Fähigkeiten der Schüler, orientieren wir uns im Schriftspracherwerb an einem erweiterten Lese- und Schreibbegriff. Der erweiterte Lesebegriff nach HUBLOW umfasst 6 Lesestufen: das Lesen von Situationen, von Bildern, von Bildzeichen, von Signalwörtern, von Ganzwörtern sowie von Schrift.

Der erweiterte Schreibbegriff umfasst zwei wesentliche Aspekte:

- die Stufen des graphomotorischen Schreib-Lernprozesses: Kritzelstadium, Schemazeichnen, erste Buchstabenschrift, Lautschrift
- das Schreiben mit vorgefertigten Bild- und Wortkarten.

Zur Unterstützung und Förderung des Schriftspracherwerbs werden an der MBS unterschiedliche Leselehrgänge stufenbezogen eingesetzt und ggf. kombiniert:

- Lehrwerk „Tobi“
- Verbindliche Verwendung der Anlauttabelle von TINTO für alle Stufen

An der Martin-Buber-Schule haben sich folgende Zusatzmaterialien bewährt:

- Lies mal, Heft 1-6
- Hören, Lauschen, Lernen
- Intra-Act-plus-Konzept
- ABC Lernlandschaft

Voraussetzungen für die Auseinandersetzung mit Schriftsprache ist die Förderung der Phonologischen Bewusstheit: das Finden von Reimen (Reimwörtern), das Silbenklatschen, das Hören, Unterscheiden und Zuordnen von Lauten. Diese bildet eine fundamentale Basis zum Aufbau und zur Entwicklung schriftsprachlicher Kompetenzen.

Der **Literaturunterricht** findet in einem identitätsorientierten Konzept offenen Unterrichts statt. Die Schüler erhalten die Möglichkeit, sich mit Büchern (von Bilderbüchern bis hin zu literarischen Texten) auseinander zu setzen. Dabei können sie sich handlungsorientiert den literarischen Inhalt erarbeiten, den Umgang mit Büchern vertiefen, Freude am Vorlesen und Lesen entwickeln und Empathie für bestimmte Protagonisten zeigen. Mit der neu eingerichteten Leseecke im Eingangsbereich der Schule ist in diesem Schuljahr erstmals ein zentraler Ort zur Verwirklichung des Anliegens des Literaturunterrichts entstanden. Die Angebote der Leseecke umfassen neben Büchern und Zeitschriften auch Comics, Bilderbücher, Hörbücher und computergestützte Bilderbücher.

Organisiert wird der Deutschunterricht in der MBS klassen- bzw. stufenübergreifend und findet mehrmals wöchentlich statt. Hier werden möglichst leistungshomogene Lern- und Fördergruppen gebildet, um den unterschiedlichen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Lernvoraussetzungen der Schüler zu entsprechen. Im Rahmen der Wochenplanarbeit der einzelnen Klassen ergeben sich für die Schüler Möglichkeiten, auf den individuellen Leistungsstand angepasste Lernangebote wahrzunehmen und so ihre Fähigkeiten und ihr Wissen zu vertiefen.

Fachkonferenz
Die sich in regelmäßigen Abständen treffende Konferenz zum Fach Deutsch ist ein Ort zum Austausch fachlicher Fragestellungen. Zentrale Aufgabe der Fachkonferenz Deutsch ist die Einführung und Erhaltung fachspezifischer Standards. Hier werden gesamtschulische Vereinbarungen und Verbindlichkeiten getroffen zur Optimierung des Lernerfolgs der Schüler.

Wie in den vorangegangenen Ausführungen deutlich wird, beinhaltet der Deutschunterricht verschiedene Aufgabenbereiche (Didaktische Felder, s. Bartnitzky), die gemäß den Fähigkeiten der Schüler an einer Schule für geistige Entwicklung unterschiedlich gewichtet werden.

Das **Mündliche Sprachhandeln** beinhaltet als Leitidee die Entwicklung einer Gesprächskultur durch die Förderung kommunikativer Fähigkeiten. Beim **Schriftlichen Sprachhandeln** steht der kommunikative Aspekt des Lesens und Schreibens im Vordergrund wobei die verschiedenen Stufen des Lese- und Schreibbegriffs von Hublow berücksichtigt werden sowie die Aspekte verschiedener Schreibmodi (spontan, kommunikativ, frei…) , Schreibabsichten(schriftlich erzählen, etwas dokumentieren..) und Schreibsituationen (angeleitet und frei).

Beim **Umgang mit Texten und Medien** ist die Förderung des interessegeleiteten Lesens durch die Methode des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts von Bedeutung, weil dadurch das Lesen im eigenen Alltag eine positive Funktion erhält und eine überdauernde Lesemotivation gefördert wird.

5.2 Mathematikunterricht

Mathematikunterricht soll dazu dienen, die Umwelt zu erschließen, sie zu strukturieren und besser zu verstehen. Mathematik beginnt daher nicht erst beim Umgang und Rechnen mit Zahlen (Numerik). Zunächst sollen Lernvoraussetzungen und begleitende Prinzipien für den bewussten Umgang mit Mengen und Zahlen geschaffen und gefördert werden. Dieser Bereich wird als **Pränumerik** (vorzahliger Bereich) bezeichnet. Durch Lernangebote sollen Ordnungs- und Mengenbegriffe entwickelt werden, wie z.B.

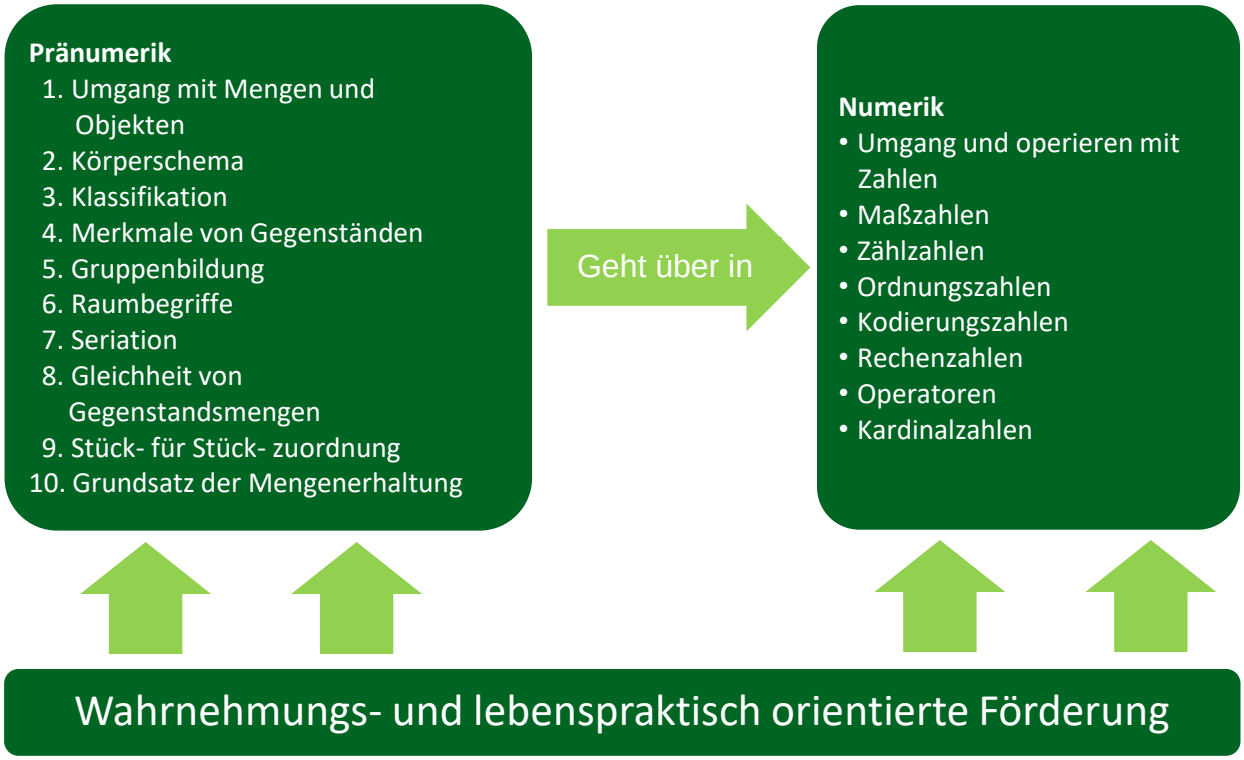
- Raumordnungsbegriffe (vor/hinter/oben/unten/in/neben)
- Zeitliche Reihenfolge
- Gegenstände nach Merkmalen unterscheiden und ordnen
- Dinge zerlegen, zusammensetzen und ergänzen
- Umgang mit Mengen (vergrößern/verkleinern)

Im spielerisch-handelnden Umgang mit Objekten werden mathematische Gesetzmäßigkeiten erfahren und kognitive Denkprozesse aufgebaut.

Da ein Teil der Schülerinnen und Schüler vermutlich Schwierigkeiten aufweist, ein umfassendes Verständnis von Mengen, Zahlen und Größen zu erwerben, ist der Unterricht von Anfang an so geplant, dass mathematische Sachverhalte und die Förderung kognitiver Denkprozesse im Zusammenhang mit aktuellen und bedürfnisorientierten Tätigkeiten stehen, die im Lebensalltag der Schüler entsprechenden Einsatz finden. Allgemeine Grundvoraussetzung für die Denkentwicklung ist die Fähigkeit zur Informationsaufnahme und –verarbeitung (Wahrnehmung). Daher legt unsere Schule als Lernort für viele Schüler mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen besonderen Wert auf eine wahrnehmungsorientierte Förderung, die den Aufbau dieser Basisfähigkeiten unterstützt und auf die nächsten Ebenen, die der Pränumerik und der Numerik angelegt ist.

Eine explizit basale Vermittlung von mathematischen Inhalten stellt die an unsere Schule entwickelte „Schwarzlichtkonzeption“ dar. (vgl. Punkt 7.3)

Die folgenden Schemata können lediglich einen Einblick in die vielfältigen Erlebens- und Lernfelder im mathematischen Fachbereich vermitteln:



Darüber hinaus beinhaltet die mathematische Förderung die Bereiche:

5.3 Medienerziehung

Wir leben alle in einer von Medien gesteuerten und determinierten Welt, oft sind Lebensrhythmus, Einstellungen und Werthaltungen von Menschen medial geprägt. Darüber hinaus sind Medien auch in der Schule heute zu einem festen Bestandteil geworden. Für die soziale Integration ist es für Schüler und Schülerinnen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung von großer Bedeutung Zugang zu den neuen Medien zu haben und mit ihnen umgehen zu können.

Nach einer Erklärung des Kultusministeriums von 1995 soll Schule dazu beitragen, dass „Schülerinnen und Schülern zu einem sachgerechten, selbstbestimmten und sozial verantwortlichen Umgang mit den Medien“ (KMK-Erklärung, 1995) befähigt werden. Es soll ihnen also eine gewisse Medienkompetenz vermittelt werden. Dies kann auch als Ziel der Medienerziehung an der Martin-Buber-Schule verstanden werden. Medien werden hier als Mittel der Information, der Kommunikation, der Unterhaltung und des Lernens definiert. Sie prägen nicht nur die schulische und außerschulische Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, sondern auch deren späteres berufliches und privates Leben.

Medien in der Schule können in zwei Bereiche aufgeteilt werden: In der **Medienerziehung werden** Medien zum Unterrichtsthema (z.B. Zeitung, Internet, Fernsehen). In der **Mediendidaktik** werden Medien eingesetzt, um Lehr-/Lernprozesse zu optimieren.

Medienerziehung

- Wichtige Begriffe über den PC lernen
- Umgang mit dem PC
- Einführung des Computerführerscheins in verschiedenen individuellen Niveau- und Leistungsstufen

Mediendidaktik

- PC als Element von Lernstationen
- PC als Informationsmedium
- PC als Produktionsmedium
- PC als Kommunikationsmedium
- PC als Präsentationsmedium

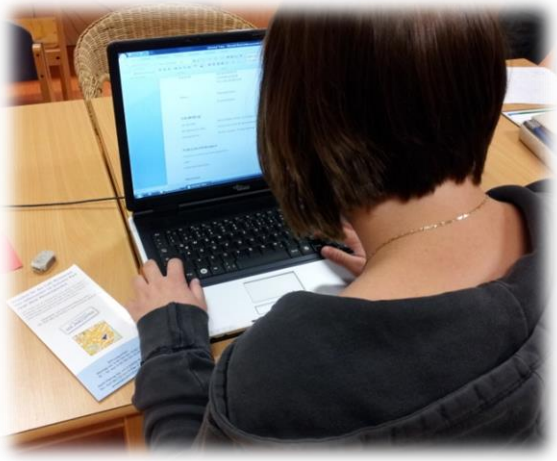
Medienkompetenz

Die Aufgabe an der Martin-Buber-Schule bei der Entwicklung von Medienkompetenz ist die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der Ausbildung von technologischen Kompetenzen sowie Urteilsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Medien und Informationstechnologien. Dadurch eröffnen sich den Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Lernchancen. Sie sind in der Lage sich in der oftmals komplizierten Medienwelt zu Recht finden. Darüber hinaus lernen die Schülerinnen und Schüler die durch die Medien vermittelten Informationen, Erfahrungen und Handlungsmuster kritisch einzuordnen. Ein weiteres Ziel ist es, dass sich die Schülerinnen und Schüler innerhalb einer von Medien bestimmten Welt selbstbewusst, eigenverantwortlich und produktiv verhalten.

Medienkompetenz ist ein lebenslanger Lern- und Entwicklungsprozess, wobei für unsere sehr heterogene Schülerschaft verschiedene Fähigkeiten entwickelt werden können. Über das Lernen von Ursache-Wirkung-Reaktionen mit der Maus hin zur zielorientierten Mediennutzung. Wichtig dabei ist stets die enge Verknüpfung mit unterschiedlichen Geräten aus dem Bereich der unterstützten Kommunikation. Des Weiteren sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden sich selbstgesteuert, je nach Bedarf Wissen an zu eignen, Informationen aufzunehmen, persönlich aufzubereiten, sie zu nutzen und sie je nach Bedarf wieder weitergeben können

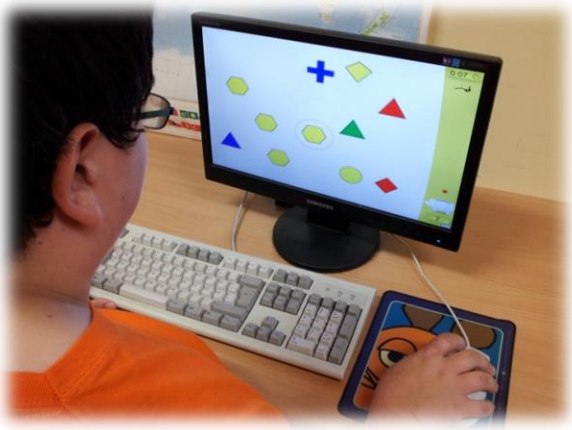
Mögliche Lerninhalte für den Unterricht

- Begegnung von Medien im Alltag
- Technische Handhabung von Medien (z.B. Telefon, Fotoapparat, Computer)
- Kommunikation mit Hilfe von Medien (Telefonieren, mailen, Talker-Nutzung)
- Selbstversorgung und Information (Einkaufen, Informationsgewinnung)
- Medien und Freizeit (verschieden Mediale Angebote für die Freizeitgestaltung zielgerichtet benutzen, aber auch alternative Freizeitgestaltung)
- Dokumentation und Gestaltung mit Hilfe von Medien



Besonders der Computer (bzw. das Notebook) bietet zahlreiche Möglichkeiten für die Integration in den Unterrichtsalltag. So kann er als fester Bestandteil im differenzierten Klassenunterricht, als Medium in der Verwirklichung offener Unterrichtsformen, in der konzentrierten Kleingruppenarbeit oder aber auch in Einzelfördersituationen eingesetzt werden. Darüber hinaus spielt er, wie oben schon erwähnt bei der speziellen Förderung von Schülern mit schwerer Behinderung und bei der speziellen Förderung von Schülern mit einer autistischen Symptomatik in Kombination mit entsprechenden UK-Geräten eine große Rolle. Außerdem stellt das Arbeiten am Computer für viele Schülerinnen und Schüler meist eine große Motivation dar, um sich eventuell auch eher unbeliebten Lerninhalten zu öffnen, bzw. einen neuen Zugang zu finden. Besonders das Programm „Budenberg“ wird sehr gerne von vielen unserer Schülerinnen und Schüler genutzt. Der Computer im Unterricht kann somit als Element von Lernstationen, als Recherche-Medium, als Produktionsmedium, als Kommunikationsmedium und auch als Präsentationsmedium dienen.

Der Medienunterricht der Martin-Buber-Schule nutzt unterschiedliche Lernsoftware die auf den meisten Arbeitsplätzen sowohl an den Klassen Computern als auch auf den Schülerlaptops installiert sind. Diese Programme ermöglichen die Arbeit am Computer auf den unterschiedlichsten Fähigkeitsstufen. Die Software „Catch me“, „Switch Skills“ und „Play with me“ helfen einem beim Lernen von grundlegenden Ursache-Wirkung Erfahrungen mit der Maus bis hin zum gezielten Ansteuern eines Objektes und des Auswählen mit Hilfe des Mausklicks. Darüber hinaus lernen die Schüler die Funktionen des Drag an drop und des Doppelklicks kennen und anwenden. Mit den Programmen „Budenberg“ und „Hanna und Co“ bekommen die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit Kulturtechniken am PC zu üben. Des Weiteren haben alle PC und Notebooks das Textverarbeitungsprogramm Word installiert, mit dessen Hilfe die Schülerinnen und Schüler erste Formatierungsaufgaben von einfachen Texten erlernen und ihre Orientierung auf der Tastatur verbessern können.



Ein besonders wichtiger Punkt bei der Vermittlung von Medienkompetenz ist, die Kompetenz der Lehrkraft. Diese kann nur Inhalte vermitteln, in denen sie sich selbst auskennt. Daher sollte sie über gewisse technische Bedienungskompetenzen verfügen. Auch bei eventuellen technischen Störungen sollte die Lehrkraft kompetent handeln können. Um Störungen zu vermeiden ist es wichtig, alle genutzten Geräte regelmäßig zu warten und zu überprüfen. Ist eine entsprechende Schülerschaft vorhanden bietet es sich durchaus an einigen von ihnen diese verantwortungsvolle Aufgabe teilweise zu übertragen.

Bei der Nutzung des Computers an der Martin-Buber-Schule, so wie an jeder anderen Schule auch, sind das Thematisieren und das anschließende Einhalten verschiedener Computerregeln unerlässlich. Die Computerregeln orientieren sich teilweise an den allgemeingültigen Schulregeln. Die Computerregeln sind im Folgenden kurz aufgelistet:

- Wir gehen vorsichtig mit dem Computer um
- Wir fahren den Computer richtig hoch und runter
- Wir arbeiten nur in Bereichen in denen wir uns auskennen

Im Unterricht werden sie gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet und in visualisierter Form festgehalten.

Um die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler einzuschätzen, möglichen Lernzuwachs nachzuweisen und ihnen einen Leistungsnachweis zu geben gibt es an der Martin-Buber-Schule einen Computerführerschein. Dieser gliedert sich in verschiede Stufen, wobei diese nicht zwangsweise chronologisch durchlaufen werden müssen.

Exemplarisch werden im Folgenden zwei verschiedene Anforderungsprofile für unterschiedliche Computerführerscheine aufgezeigt.

Computerführerschein Stufe 1

Richtiges Hoch- und Runterfahren des PCs

Entertaste kennen lernen

Pfeiltasten kennen lernen

Erster Umgang mit der Maus

Anklicken lernen

Die Begriffe Computer, Maus und Enter kennen

Computerführerschein Stufe 8

Texte (Briefe/Einladungen/offizielle Schreiben) schreiben

Powerpoint kennen lernen und nutzen

Mit Hilfe einen Email Account einrichten

Emails schreiben, lesen und versenden

Einen Browser (Mozilla/Explorer) aufrufen

Im Internet surfen

Suchmaschinen nutzen

Mit dem Internet kritisch umgehen

5.4 Sachunterricht

Eine Zielsetzung der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung ist es, die Alltagskompetenzen der Schülerinnen und Schüler dahingehend zu fördern, gegenwärtige und zukünftige Lebenssituationen mit möglichst wenig Hilfe von außen zu bewältigen und sich als handelnde und erlebende Menschen zu verwirklichen.

Ein wichtiger Bestandteil des Sachunterrichts ist die Begegnung und Erschließung der Sachumwelt und Alltagswelt der Schülerinnen und Schüler, um ihnen ein Verständnis, Hilfestellung und Orientierung sowie schließlich die Mitgestaltung ihrer Lebenswirklichkeit zu ermöglichen.

Somit setzt der Sachunterricht überwiegend an der unmittelbaren Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler an. Daher werden im Sachunterricht auf dem jeweiligen individuellen Niveau der Schülerinnen und Schüler Inhalte angeboten, die es den SchülerInnen erleichtern sollen, ihre Alltagswelt zu bewältigen und diese zu verstehen. Er unterstützt die Schülerinnen und Schüler bei der Erschließung der natürlich, sozial und technisch gestalteten Umwelt.

Um dies zu gewährleisten berücksichtigen wir im Sachunterricht folgende Bereiche:

- Alters- und Entwicklungsbezogenheit
- Angebotsvielfalt
- Inhalte und Themen aus der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler
- Individuelles Anspruchs- und Anforderungsniveau
- Reduktion von komplexen Inhalten
- Ganzheitliche Förderung
- Fachbezogene und Fächerübergreifende Unterrichtsplanung

Um den Schülerinnen und Schülern ein umfassendes Lernangebot für den Primarbereich und den darauf folgenden Sekundarstufenbereich zu ermöglichen, orientieren wir uns inhaltlich an dem Perspektivrahmen der Gesellschaft Didaktik des Sachunterrichts (GDSU), die fünf Dimensionen festgelegt hat und die bereits in den Richtlinien der Grundschule NRW verankert sind:

Dem Sachunterricht kommt die zentrale Aufgabe zu, Fragen und Probleme aus der Lebenswelt der Schüler aufzugreifen und eine Auseinandersetzung mit lebensbedeutsamen Themen zu ermöglichen. Die Orientierung am Schüler steht bei der Auswahl und Aufbereitung der Inhalte im Vordergrund. Dabei finden die folgenden Prinzipien des Sachunterrichts Berücksichtigung:

- Handlungsorientierung
- Erfahrungsorientierung
- Problemorientierung
- Entdeckendes Lernen

Um eine enge Anknüpfung der Themen an der Lebenswirklichkeit und dem Lebensumfeld der Schüler zu ermöglichen, stellt ein Lernen an außerschulischen Lernorten ebenfalls einen festen Bestandteil des Sachunterrichts dar. Im Schuljahr 2010 wurde die Fachkonferenz Sachunterricht eingerichtet, um inhaltliche Schwerpunkte festzulegen. Ziel der Fachkonferenz ist, ein Spiralcurriculum für den Sachunterricht zu etablieren, um eine Basis für den Unterricht in diesem Lernbereich zu schaffen.

Das Curriculum umfasst verschiedene Sachbereiche, welche auf die einzelnen Stufen bezogen angeboten und erarbeitet werden. Durch den spiralförmigen Aufbau des Curriculums wird gewährleistet, dass der Unterricht eine umfassendere Differenzierung und Systematik aufweist und sich am Alter und der Entwicklung der Schüler orientiert. Durch die stufenorientierte Bearbeitung eines Themas des Spiralcurriculums können die verschiedenen Sachbereiche vom Kinder- bis ins Jugend- und Erwachsenenalter weitergeführt werden.

Dabei können die verschiedenen Themen innerhalb einer Sachunterrichtsreihe miteinander verknüpft und fächerübergreifend erarbeitet werden. Offene Arbeitsformen wie Vorhaben, projektorientierter Unterricht, Lernen an Stationen und Freie Arbeit bieten sich an, um den Schülern, ein im Rahmen ihrer individuellen Fähigkeiten liegendes selbständiges Lernen zu ermöglichen.

5.5 Sport - Bewegungserziehung

Sich bewegen, seine Umwelt wahrnehmen und „erobern“ heißt sich entwickeln, somit ist Sport, Bewegungserziehung und Wahrnehmungsförderung ein zentraler Inhalt sonderpädagogischer Förderung, dem an unserer Schule auf unterschiedlichen Ebenen und in einer ganzheitlichen Zugangsweise Rechnung getragen wird.

Daher wird die Bewegungserziehung bei uns, besonders in den ersten Jahren, als methodisches Unterrichtsprinzip verstanden und eingesetzt. So versuchen wir über Bewegung grundlegende Lernprozesse in Gang zu setzen, die unsere Schüler ganzheitlich, das heißt in ihrer körperlichen, seelischen, kognitiven und sozialen Entwicklung fördern.

Das Lernen über und mit Hilfe von Bewegungserfahrungen ist Bestandteil unserer gesamten schulischen Arbeit (z.B. durch methodische Arbeitsformen wie die Stationsarbeit) und gleichzeitig Ausgangspunkt des Sportunterrichts. In den ersten Schuljahren wird schwerpunktmäßig über den Umgang mit zahlreichen Materialien und durch das Angebot vielfältiger Spiel- und Bewegungslandschaften unseren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, verschiedenste Körper– Material– und Sozialerfahrungen zu sammeln, d.h. sie erfahren den Umgang mit sich selbst und der Welt um sie herum, gewinnen zunehmend Bewegungssicherheit und damit an Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen.

Mit zunehmender Bewegungssicherheit eröffnet sich unseren Schülern und Schülerinnen ein breites Spektrum des Sports im klassischen Sinn. Einen besonderen Schwerpunkt legen wir hierbei auf Sportarten, die unseren Schülern Spaß machen (Motivation) und im Hinblick auf das Sporttreiben mit Nichtbehinderten (Inklusionsaspekt), für das Sporttreiben nach der Schule (Zukunftsaspekt) sowie in Bezug auf die Gesundheit bedeutend sind.

Unsere pädagogischen Prinzipien im Überblick und Beispiele für die Einbindung in die Praxis (vgl. Rahmenvorgaben für den Sportunterricht, Ministerium NRW 2005)

A: Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, Bewegungserfahrungen erweitern
Sensorische Integration

Snoezelen
Psychomotorik
Klettern

B: Sich körperlich ausdrücken, Bewegungen gestalten

Tanzen (z.B. Rock'n'Roll)
Schwarzlicht
Darstellendes Spiel

C: Etwas wagen und verantworten

Klettern
Inline-Skaten
Skifahren
Bewegungslandschaft

D: Das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen

Inline-Skaten
Sportfreizeit Wipperfürth
Skifahren
Klettern

E: Kooperieren, wettkämpfen und sich verständigen

Sportfeste
Sponsorenlauf
Sportfreizeit Wipperfürth
Judo

F: Gesundheit fördern, Gesundheitsbewusstsein entwickeln

Fit und Gesund
Inline-Skaten
Klettern
Yoga
Nordic Walking

Schwerpunkte in den einzelnen Stufen:

Primarstufe (Flexible Eingangsstufe und Unterstufe)

- Offene Bewegungsangebote, Bewegungsbaustelle
- Rollbrettfahren
- Wahrnehmung von Körper und Raum
- Bewegen und bewegt werden im Wasser
- Schwingen und Schaukeln
- Lauf und Fangspiele

Mittelstufe

- Ringen und Raufen
- Schwimmen
- Einführung in das Regelspiel
- Laufen, Springen Werfen
- Rollen und Gleiten mit verschiedenen Geräten

Abschlussstufe (Oberstufe und BPS)

- Sportspiele
- Sportarten mit Bezug zum außerschulischen Sport
- Trend-Sportarten (z.B. Flag-Football, Parcours)

Die oben aufgeführten Inhalte des Sportunterrichts sind immer nur als Orientierung zu sehen. Die Umsetzung in der Praxis muss anhand der individuellen Lerngruppe getroffen werden. Was man konkret in seinem Unterricht macht, geht immer von den Schülern aus.

Inhalte in allen Stufen:

- Gemeinsames Aufwärmen mit der Aufwärmkartei
- Entspannung
- Gesundheitserziehung und Hygiene im Rahmen des Sports
- Reflexion auf unterschiedlichsten Ebenen

Besonderheit: Stufenübergreifender Sportunterricht
Seit einigen Jahren findet der Sportunterricht der Abschlussstufen stufenübergreifend statt. Durch die Aufteilung in leistungsbezogene Gruppen ergibt sich die Möglichkeit, den Unterricht dicht an den Wünschen und Perspektiven der Schülerinnen und Schüler auszurichten, besonders im Hinblick auf das Sporttreiben auch außerhalb und nach der Schulzeit. Darüber hinaus wird den Schülerinnen und Schülern durch die Übernahme verschiedener Aufgabenbereiche Verantwortung übertragen, und somit die Eigenverantwortlichkeit im Rahmen des Sportunterrichts gefördert. (vgl. Achtergrade, 2007)

Besonderheit: Bewegungslandschaft
Aus der Kooperation mit der Vorschulkindergruppe des benachbarten Kindergartens ist unser „Bewegungslandschaftstag“ hervorgegangen. Hier wird allen Schülerinnen und Schülern unserer Schule die Möglichkeit gegeben, im Rahmen der ganzheitlichen Bewegungsförderung, Erfahrungen in einer großen Bewegungslandschaft (z.T. gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern) zu sammeln.

Sport-Arbeitsgemeinschaften
Die Arbeitsgemeinschaften im Fachbereich Sport haben an unserer Schule eine lange Tradition. Es gibt einige Arbeitsgemeinschaften die bereits seit vielen Jahren durchgehend angeboten werden, hier sind Fußball, Psychomotorik, Nordic Walking, Klettern sowie Inline-Skaten zu nennen. Neben diesen dauerhaften Arbeitsgemeinschaften gibt es immer wieder wechselnde Angebote, z.B. aus den Bereichen Tanz, Ballsport, Ringen und Raufen, Akrobatik.

Sportfeste und Sportfahrten

Verschiedene gesamtschulische oder schulübergreifende sportliche Aktivitäten sollen zudem den hohen Stellenwert des Sports für unsere Schülerinnen und Schüler deutlich machen. Hier sind unter anderem zu nennen:

- Das große Sportfest der Förderschulen GG (in Leverkusen)
- Das Spiel- und Bewegungsfest für Schülerinnen und Schüler mit schwerer Behinderung
- Schulübergreifende Wettbewerbe (Turniere)
- Schulübergreifende Sportfreizeit (in Wipperfürth)
- Der Sponsorenlauf
- Die Schneesportfahrt

Anregungen und Informationen zum Sporttreiben in Sportvereinen und -organisationen sollen dazu beitragen sportliches Tun, auch nach der Schulzeit, zu gewährleisten.

Aktuelle Arbeitsbereiche

- Aufbereitung und Umsetzung der Sportspiele Baseball, Flag-Football, Basketball samt Materialien nutzbar für das gesamte Kollegium
- Qualifizierung der Kollegen über externe und interne Fortbildungen
- Kooperation mit der Bayer 04 Fußballschule aus Leverkusen

Weitere Planungen

- Niedrigseilgarten in Kooperation mit einer Regelschule
- Golfprojekt in Zusammenarbeit mit dem Golfverband
- Ausbau der bewegungsfreudigen Gestaltung des Außengeländes
- Anschaffung einer Pausenspieltonne

5.5.1 Schwimmen

Der Sportbereich des Schwimmens nimmt an unserer Schule einen besonderen Stellenwert ein. Im Zentrum des Schwimmunterrichts stehen die Vermittlung von Bewegungsfreude und die Fähigkeit, sich selbständig und sicher im Wasser zu bewegen.

1. Schritt: Wasser als Element erleben (Schwerpunkt in der Vorstufe, in der Schule)
    - Einüben körperhygienischer Maßnahmen
    - Angstabbau in spielerischer Form & Körperwahrnehmung
2. Schritt: Wassergewöhnung und –bewältigung (Unterstufe, Schwimmbad)
    - Angstabbau & Körperwahrnehmung / Auftrieb erleben
    - Förderung der Motorik und Bewegungskoordination
    - Regelbewusstsein / Gefahrenbewusstsein
    - Förderung der Bewegungsmotivation und Eigenaktivität
        - über Bewegungsspiele, Partnerübungen und Gruppenaktionen,
        - über und unter Wasser, mit und ohne Geräte.
3. Schritt: Anfängerschwimmen (Schwerpunkt Unter- und Mittelstufe, Schwimmbad)
    - Gleit- und Auftriebsübungen & Paddeln mit Beinen oder Armen
    - Abtauchen und Tauchen
    - Isolierte und koordinierte Schwimmbewegungen
        - über Spiel- und Übungsformen mit dem Ziel des Schwimmabzeichens „Seepferdchen“.
4. Schritt: Schwimmtechniken (Schwerpunkt in der Mittelstufe, Schwimmbad)
    - Brust-, Rücken- und Kraulschwimmen
    - Fußsprung / Startsprung
    - Strecken- und Tieftauchen
    - Wettschwimmen
    - Baderegeln
    - Selbständiges zurechtfinden im öffentlichen Badebetrieb
        - über Spiel-, Wettkampf und Übungsformen mit dem Ziel der Schwimmabzeichen „Bronze-Silber-Gold“

5.5.2 Klettern

Klettern gehört als motorische Grundtätigkeit zu den grundlegenden Bewegungsformen und verbindet als Sportart in beispielhafter Weise den Wunsch vieler Schülerinnen und Schüler nach Trendsportarten mit Abenteuercharakter und den Blickwinkel der Sport- und Sonderpädagogik nach individueller Förderung in spezifischen Bereichen.

Auf der Grundlage einer mehrperspektivischen Sichtweise, ermöglicht das Klettern:

Auf der motorischen Ebene

- Eine Verbesserung der koordinativen Fähigkeiten im Bereich der Hand-, Fuß-, Kreuz- und Ganzkörperkoordination.
- Ein Erleben azyklischer Koordinationsmuster, die nicht alltäglich sind und daher bewusst und kontrolliert gesteuert werden müssen
- Die Verbesserung der intermuskulären Koordination (Kopplungsfähigkeit)
- Die Stabilisierung der Rumpfmuskulatur
- Die Stärkung vieler verschiedener, auch selten benutzter Muskelgruppen, besonders der Hand- und Fußmuskulatur
- Die Verbesserung von Kondition und Ausdauer

Auf der Ebene der Wahrnehmung

- Die Schulung verschiedener Sinne wie Raumlage, Körperlage, Gleichgewicht, Tastempfinden und Tiefenwahrnehmung
- Neue Eindrücke im Bereich der angesprochenen Sinne durch das Erlebnis der Höhe in Verbindung mit den Wahrnehmungsbereichen

Auf der Ebene des psycho-physischen Bereiches

- Das Erfahren von Sensationsgefühlen
- Die persönliche Bewältigung von Grenzsituationen
- Das Erleben wechselnder emotionaler Spannungszustände
- Die Förderung von Selbstvertrauen, Mut, Konzentration und Willenskraft

Auf der sozialen Ebene

- Den Aufbau von Vertrauen zu einem/mehreren Partner(n)
- Die Übernahme von Verantwortung
- Das Entwickeln eines Sicherheitsbewusstseins für und mit anderen (in spezifischen Situationen und besonders im Sport)
- Spaß am gemeinsamen sportlichen Handeln
- Die Erweiterung ihrer Handlungsfähigkeit auch in individuell als extrem erlebten Situationen

Auf der kognitiven Ebene

- Das Einhalten und Reflektieren von (Sicherheits-)Regeln
- Das Erfahren und Reflektieren von Leistung, Bewegungshandlung und eigenen Grenzen
- Das Üben von planvollen Handlungen (Handlungsplanung)
- Aufbau eines situationsgerechten Gefahrenbewusstseins
- Das Kennenlernen und Anwenden von Techniken, Material und Ähnlichem

5.5.3 Inline-Skating

Das Inline-Skaten wird an unserer Schule als ein Teilbereich einer möglichst Umfassenden Bewegungserziehung in das sportpädagogische Gesamtkonzept einbezogen. Wie auch die Rahmenvorgaben für den Schulsport (Land NRW, 2005) hervorheben, ist der Bereich Gleiten, Fahren, Rollen ein eigenständiger und bedeutender Inhaltsbereich, der neben dem Inline-Skaten an unserer Schule auf verschiedene Weise (Rollbrettführerschein, Rollerfahren, Ski) in die Unterrichtswirklichkeit einbezogen wird. Die Dimension des Rollens eröffnet unseren Schülerinnen und Schülern neue Möglichkeiten und Erfahrungen im Bereich der Wahrnehmung und der Bewegungserfahrung. Das Skaten gibt ihnen weiterhin die Möglichkeit ihr Gefahrenbewusstsein, ihre Selbsteinschätzung und ihr Gesundheitsbewusstsein zu erweitern bzw. zu verbessern.

Bedeutend für das Gelingen ist hierbei eine methodische Umsetzung, die kleinschrittig und individuell erfolgt. Um vor allem den jüngeren Schülerinnen und Schülern Ruhe und Zeit für diese komplexen Bewegungserfahrungen einzuräumen, wird das Inline-Skaten in unterschiedlichen Könnensstufen angeboten. Inhaltliche Schwerpunkte sind:

- Anlegen von Schutzkleidung
- Sportartspezifische Erwärmung
- Fall- und Sturztraining
- Einstieg mit einem Skate (Rollerprinzip)
- Fahren mit Führen und Folgen (Helfer)
- Fahren mit methodischen Hilfsmitteln (Stöcke, Rollator, Reifen)
- Bremstraining (verschiedene Techniken)
- Kleine Bewegungsspiele (Musikstoppspiele u. a.)
- Geschicklichkeits- und Sicherheitsparcours
- Tanz und Darstellung
- Inlinehockey, Ausdauerskaten
- Verkehrserziehung

Neben der allgemeinen Vermittlung von Bewegungserfahrungen, auch im Hinblick auf das Sport- und Freizeitverhalten außerhalb und nach der Schule, ist das Inline-Skaten eine wichtige Vorbereitung auf die Skifahrt, die im zweijährigen Rhythmus stattfindet. Aus sportmotorischer Sicht sind die Bewegungen des Skatens mit denen der modernen Skitechnik artverwandt. Hieraus ergibt sich, dass das Inline–Skaten sowohl in konditioneller als auch motorischer Hinsicht als optimale Vorbereitung für eine Schneesportfahrt gilt und daher an unserer Schule hierzu intensiv genutzt wird.

5.5.4 Nordic Walking

Im Schuljahr 2004/05 wurde erstmalig eine Nordic Walking AG während der gesamtstufenübergreifenden zweiwöchigen Projekttage der Schule Kuhle gegründet. Motto der Projektwochen war: So fühle ich mich wohl. Zu Beginn wurde ein Teil des Kollegiums durch eine ausgebildeten NW Instructor- und Sportpädagogin in einem Fortbildungskurs in die Technik des Nordic Walking eingeführt. Während der darauf folgenden Projektwochen wurden einer festen Schülerinnen- und Schülergruppe täglich Nordic Walking –Einheiten angeboten, die innerhalb des Themenkreises Fit von Kopf bis Fuß durchgeführt wurde. Auf dem abschließenden Schulfest wurde das Nordic Walking Angebot allen interessierten Besuchern vorgestellt. Interessenten hatten an diesem Tag auch die Möglichkeit, an einer Trainingseinheit aktiv teilzunehmen.

Aufgrund der positiven Erfahrungen beschloss die Schule, Nordic Walking AG weiterhin anzubieten und mit Hilfe des Fördervereins ein eigenes Kontingent von Nordic Walking Stöcken an. Dieses Kontingent wird seitdem zum Einsatz für Nordic Walking Einheiten regelmäßig mit verschiedenen Zielsetzungen genutzt, u. a. auch während der jährlichen zweiwöchigen Irlandprojektfahrten.

Im Schuljahr 2004/05 wurde mit einer Nordic Walking AG begonnen, die sich einmal wöchentlich zum Training traf. Seitdem bestehen verschiedene Angebote, u. a. auch Einsatz während der Projektfahrten nach Irland, Klassenfahrten, Sponsorenlauf, Einzelförderung, Nordic Blading, usw.

Teilnehmergruppe

- Sowohl stufenübergreifendes Angebot, als auch stufen/klassenintern oder Einzelangebot
- Voraussetzungen: alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten ohne Hilfe frei gehen können und über die grundsätzliche Fähigkeit, Nordic Walking Stöcke einsetzen zu können, verfügen.
- Wetterfeste Sportkleidung muss mitgebracht werden.

Ort und organisatorischer Ablauf

- Nordic Walking Stöcke werden von der Schule gestellt
- Treffpunkt Sport-Umkleide
- Rundlauf in Kuhle bei fast jedem Wetter! (Evtl. Ausweichmöglichkeit in der Turnhalle nach Absprache mit parallel stattfindenden Sportunterricht)
- Die Einheit startet in der Umkleide, wo die Walking-Stöcke ausgegeben werden
- Nach Rundgang und Stretching-Einheit vor dem Haupteingang des Schulgebäudes endet der Unterricht in der Sport-Umkleide nach dem Umkleiden und einer Trinkrunde.

Inhalte

- Vermittlung von Lauf-Grundkenntnissen
- Einführung in die Technik des Nordic Walking
- Einüben von Hand-Fuß-Koordination
- Hinführen zu rhythmisierten Bewegungsabläufen
- Aufbau und Steigerung von Kondition
- Korrekte Ausführung von Lockerungs- und Dehnungsübungen

5.6 Musisch-ästhetische Erziehung

5.6.1 Musik

Der Musikunterricht leistet einen grundlegenden Beitrag zur Bildung, indem sich gestalterische Kräfte der Kinder entwickeln können und sie ihre **Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit** erweitern und zu differenzieren vermögen. In diesem Sinne wird eine Förderung der Gesamtpersönlichkeit angestrebt. Dabei sind Auswirkungen beobachtbar in den Bereichen: Bewegung, Körpergefühl, Kreativität, Fantasie, Expressivität, Ausdrucks-, Konzentrations- und Reaktionsvermögen, Spielfähigkeit, Soziales Lernen, Interaktion, Sensibilisierung, Emotionalität, Sprachentwicklung (vgl. Hoerburger, 1984).

Im Musikunterricht wird aufbauend auf individuelle Erschließungswege versucht, allen Schülerinnen und Schüler musikalische Inhalte nahe zu bringen:

- mittels Spielliedern die zur Gestaltung drängen,
- durch instrumentale Improvisationen,
- mittels Klangkörpern, welche den ganzen Körper vibrieren lassen,
- mittels intensiver afro-amerikanischer, markant rhythmischer Musik,
- durch vielfältige Hörerfahrungen und durch Hörerziehung
- durch Entfaltung der Stimme,
- hin zur Bewegung des gesamten Körpers im Tanz.

Diese Beschreibung kann nur die Vielfalt andeuten, in denen musikalische Phänomene auf uns einwirken können und deutet analog dazu die Vielfältigkeit der Umsetzungs- und Gestaltungsformen an. Diese werden gemäß der individuellen Affinität der Lehrkräfte zu diesem ästhetischen Unterrichtsinhalt in differenter Ausprägung im Rahmen des Klassenunterrichtes realisiert.

Erstmalig im Schuljahr 2008/2009 wurde im Sinne einer altersgemäßen Begegnung mit musikalischen Phänomenen die langjährig bestehende Musik-AG in zwei altershomogene, weiterhin aber stufenübergreifend zusammengesetzte Gruppen unterteilt. Innerhalb dieser Gruppen wird an einem ständig sich erweiternden Repertoire gefeilt, welches im Rahmen von Schulfesten oder -feierlichkeiten beständig zum Einsatz kommt.

5.6.2 Kunst

Kinder haben einen natürlichen Drang, sich künstlerisch zu betätigen. Kunst stellt damit eine elementare, natürliche Aktivität bei allen Kindern dar, die sich aus der Wahrnehmung entwickelt. Die bayrischen Richtlinien verweisen darauf, dass der Kunstunterricht Selbst- und Welterfahrung durch Lernen mit allen Sinnen ermöglicht und somit körperliche, emotionale und kognitive Aspekte beinhaltet (Vgl.: Lehrplan für den Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung, Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 2003, S.296 ff.). Ausgangspunkt des Kunstunterrichts an unserer Schule ist der Schüler/ die Schülerin mit seinen/ ihren individuellen Bedürfnissen, Interessen, Ideen, Wünschen, Kompetenzen und Stärken. Der Kunstunterricht wird also vom Subjekt aus geplant und hat zum Ziel die Selbstverwirklichung, ästhetische Kommunikation und kulturelle Partizipation der Schülerinnen und Schüler.

Die künstlerischen Angebote an unserer Schule reichen dabei von therapeutisch orientierten, basalen Aktivitäten, wie sie bei den aleatorischen Verfahren zu finden sind, bei denen der Prozess, also das Erfahren und erleben im Vordergrund stehen, bis hin zu sachzentrierten Angeboten, die eher einen produktorientierten Charakter besitzen. Diese Spannbreite der Angebote soll es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, ihr physisches Wohlbefinden zu stärken/ steigern, einen individuellen künstlerischen Stil zu entwickeln und eine Lernbasis aufzubauen.

Das ästhetische Gestalten mit bzw. aus den verschiedensten Materialien ist ein Lernbereich, der sich an unserer Schule in allen Lernstufen vollzieht, jedoch nach unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen erfolgt. Die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer ist die eines Begleiters, der behutsam Anregungen gibt und eine vorbereitete Umgebung schafft.

Unseren Schülern bieten sich verschiedene Möglichkeiten, mit künstlerischen Mitteln ästhetisch zu gestalten:

- im wöchentlichen Kunstunterricht
- stufenübergreifend in einer Kunst- AG
- im Rahmen von Klassen- und Schulprojekten

In der Vor- und Unterstufe steht zunächst noch die Materialerfahrung im Mittelpunkt, wobei die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, in einer stark strukturierten Lernumgebung unterschiedliche Materialien zu erleben und mit diesen zu experimentieren. In der Mittelstufe wird das Materialangebot differenziert bzw. erweitert und es werden künstlerische Techniken, sowie der sachgerechte Umgang mit Werkzeugen eingeführt. Dabei spiegelt sich im Kunstunterricht eine Methodenvielfalt wider, die von Arbeit an Stationen, Materialtheken und der Anbahnung von Werkstattunterricht geprägt ist. Dieser Werkstattcharakter wird in der Oberstufe und der Berufspraxisstufe vertieft mit dem Ziel des selbstorganisierten Lernens, was die selbstgesteuerte Planung und Entwicklung von Vorhaben beinhaltet.

Die Ausstellung der Schülerarbeiten ist ein fester Bestandteil des Kunstunterrichts. Eine Präsentation der Arbeiten dient der Wertschätzung und regt zum gemeinsamen Austausch an. Die Arbeiten werden zum einen den Mitschülern präsentiert, wodurch die Möglichkeit zur Reflektion entsteht.

Des Weiteren wurde eine Ausstellungsplattform innerhalb des Schulgebäudes geschaffen, wo die Arbeiten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ausstellungen im öffentlichen Raum, Beteiligung an Projekten und Wettbewerben bieten den Schülern die Gelegenheit, die Schule in der Öffentlichkeit zu präsentieren und am öffentlichen Leben zu partizipieren.

5.6.3 Textiles Gestalten

Textilien sind die körpernahsten, wirksamsten, komplexesten und am häufigsten genutzten Gegenstände unseres Alltags. Sie beinhalten an sich **Bildungspotenziale**, die im herkömmlichen Textilunterricht, der das traditionelle textile Handwerk ins Zentrum rückte, vernachlässigt wurden. Textilien verfügen über ein breites Spektrum an Materialien, Eigenschaften, Verfahren und Techniken, Erscheinungs- und Nutzungsformen. Damit ist die Textilwissenschaft transdisziplinär und verbindet Kunst, Ökologie, Technologie, Design, Ökonomie und Kulturgeschichte.

Ausgangspunkt
Der Ausgangspunkt für die textile Bildung an unserer Schule ist die Schülerin/der Schüler mit ihren/seinen individuellen Bedürfnissen, Interessen, Ideen, Wünschen, Kompetenzen und Stärken. Der Textilunterricht wird vom Subjekt und dessen textiler Lebensumwelt aus geplant. Er findet in produktiv-handelnden Formen des Umgangs mit den Materialien statt, wie dem Vergleichen und Probieren, dem Auswählen und Zusammenstellen, dem Verändern, Konstruieren und Kommunizieren.

Ziele des Textilunterrichts an unserer Schule sind, neben dem Erlernen und Einüben spezifischer textiler Techniken, die Förderung

- eines Bewusstseins für die textile Umwelt,
- eines experimentellen und ästhetischen Umgangs mit Textilien,
- des Bewusstseins für den kritischen Konsum von Textilien,
- der kulturellen Partizipation der Schülerinnen und Schüler.

Die textile Bildung ist ein Lernbereich, der sich an unserer Schule hauptsächlich in der Ober- und Berufspraxisstufe vollzieht, jedoch in der Eingangs-, Unter- und Mittelstufe bereits in Ansätzen in den Kunstunterricht integriert wird.

Unseren Schülerinnen und Schülern bieten sich verschiedene Möglichkeiten, sich mit textilen Medien auseinanderzusetzen:

- im wöchentlichen Textilunterricht
- stufenübergreifend in einer Textil- AG
- im Rahmen von Klassen- und Schulprojekten

In der **Vor-, Unter- und Mittelstufe** wird den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, Erfahrungen mit den vielfältigen textilen Materialien ihrer Lebensumwelt zu sammeln und mit diesen zu experimentieren. Ein weiterer Schwerpunkt wird auf die grundlegenden Arbeitstechniken, wie dem Wickeln, Schnüren, Schneiden und Fädeln, gelegt. In der **Oberstufe** wird das Materialangebot differenziert bzw. erweitert und es werden spezifische textile Techniken, sowie der sachgerechte Umgang mit Arbeitsgeräten eingeführt. Die Eigenschaften und Funktionen von textilem Material werden thematisiert, ebenso wie verschiedene Rohstoffe und deren Verarbeitung. Des Weiteren werden ökonomische Gesichtspunkte behandelt, wie der Einkauf und der angemessene Umgang mit Kleidung. In der **Berufspraxisstufe** werden die textilen Techniken und der Umgang mit Arbeitsgeräten vertieft. Neben den ökonomischen Gesichtspunkten (Produktion, Konsum) werden in dieser Lernstufe auch kulturelle Aspekte (Kulturgeschichte, Mode) erarbeitet.

Mit dem Ziel des selbstorganisierten Lernens, was die selbstgesteuerte Planung und Entwicklung von Vorhaben beinhaltet, hat die Berufspraxisstufe unserer Schule die **Schülerfirma EigenArt** ins Leben gerufen. Gefilzte Accessoires im Bereich Mode und Wohnen werden von den Schülern regelmäßig gearbeitet, die dann auf dem Dabringhausener Weihnachtsmarkt zum Verkauf angeboten werden. Dies bietet einerseits die Möglichkeit, die Schule in der Öffentlichkeit zu präsentieren, am öffentlichen Leben zu partizipieren, und andererseits große Wertschätzung der Arbeiten zu erfahren.

5.7 Hauswirtschaft

Das Lernen im Fachbereich Hauswirtschaft ist immer mit dem Ziel der größtmöglichen Selbständigkeit im Hinblick auf die Selbstversorgung verbunden.

Die verschiedensten hauswirtschaftlichen Tätigkeiten im Bereich

1. Ernährung,
2. Kleidung und
3. Wohnen

zu erlangen bzw. zu beherrschen und sich damit im individuellen Umfang möglichst eigenständig zu versorgen ist weitreichendes Ziel des Unterrichtes. Sich ein Mittag- oder Abendessen zu zubereiten, die eigene Wäsche zu waschen und zu bügeln, kleinere Reparaturen an Kleidung vornehmen zu können schafft wichtige Grundvoraussetzungen für das selbständige Wohnen.

So lernen unsere Schülerinnen und Schüler von Unterstufe an im Fachbereich Hauswirtschaft über alltägliche einfache Tätigkeiten bis hin zu differenzierten Fachinhalten sukzessive die eigenständige Versorgung hinsichtlich ihrer individuellen Möglichkeiten. Ein innerschulisches Spiralcurriculum weist Lernwege, -ziele und deren Vernetzungen mit anderen Lernbereichen – wie z. B. Deutsch, Mathematik- und auch Förderbereichen -wie Wahrnehmung, Motorik- auf.

In der Primarstufe wird in der Regel im Bereich der Frühstücksküche gearbeitet und ab Mittelstufe bis hin zur Oberstufe bzw. Berufspraxisstufe erstreckt sich der Hauswirtschaftsunterricht über einen kompletten Vormittag in der Lehrküche.

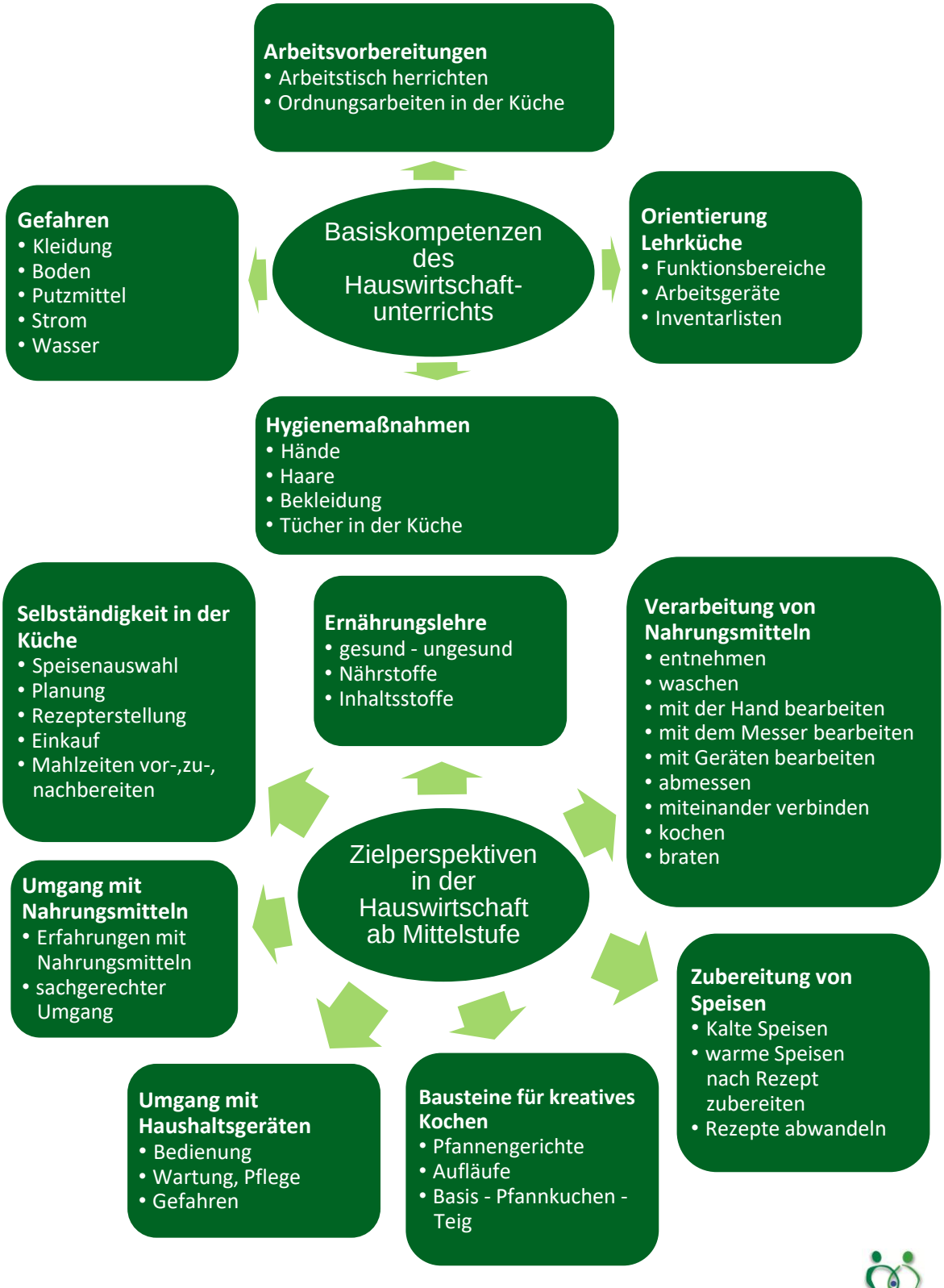
Ziele des Unterrichtes sind in der Hauptsache

1. Hauswirtschaftliche Tätigkeiten in der gegenwärtigen Situation und in der späteren Lebens- bzw. Wohnsituation möglichst selbständig bewältigen
2. Ein Bewusstsein für gesunde Ernährung zu entwickeln
3. Freude an hauswirtschaftlichen Tätigkeiten zu haben und kreativ mit den Kompetenzen und Fertigkeiten umgehen zu können

Lebenspraktische Orientierung in der Primarstufe

Hygiene beachten
Funktionsbereiche
Spülen von Hand

Orientierung
Arbeitsplatzvorbereitung
Aufräumen



5.8 Werken

Der Werkunterricht an unserer Schule startet mit der Oberstufe im Rahmen des Klassenunterrichts, ein bis zwei Blöcke pro Woche. Innerhalb dieser Stufe stehen das regelgerechte Verhalten im Werkraum und erste Erfahrungen mit dem Material Holz und seiner Bearbeitung mit entsprechendem Handwerkzeug im Vordergrund.

In klassenorientierten Projekten werden fachübergreifende Themen aufgegriffen, so dass ein Sinnzusammenhang zu den Unterrichtsinhalten der übrigen Fächer entsteht. Organisatorisch wird der Werkunterricht mit der halben Klasse im zyklischen Wechsel mit Hauswirtschaft durchgeführt.

Ziele des Werkunterrichts im Einzelnen

- Orientierung nach Werkraumordnungen
- Erfahrungen sammeln mit dem Material Holz
- Sachgerechte Handhabung von Werkzeugen der Holzbearbeitung
- Kennenlernen von Arbeitsabläufen in den Phasen Planung, Durchführung in mehreren Schritten, Kontrolle
- Herstellung kleiner Werkstücke
- Anbahnung von Arbeitshaltung, Konzentration und Ausdauer in praktischen Prozessen
- Förderung der motorischen Fähigkeiten mit Übungsmaterial
- Selbsterfahrung in praktischen, materialverändernden Arbeitsprozessen mit bestätigenden Arbeitsprodukten

Mit dem Übergang in die Berufspraxisstufe verändert sich das Bild des Werkunterrichts hin zu einer Werkstattarbeit. Im Rahmen der BPS ist ein lehrgangartiges Arbeiten vorgesehen, welches sich natürlich auch in Projekte und Zielrichtung des BPS einfügt. Ausrichtung der Werkstattarbeit ist die nachschulische Wirklichkeit, die Integration in die Arbeitswelt, die Berufsvorbereitung und die soziale Integration in die Erwachsenenwelt.

Organisatorisch fügt sich sie Holz- Werkstatt in den Arbeitstag der BPS als ein Angebot über den ganzen Tag ein.

Spezielle Ziele in der BPS

- Planung von Arbeitsprozessen in Materialbeschaffung, Kalkulation, arbeitsteiliger Aufgliederung, Kontrolle, Verkauf
- Erprobung von Serienarbeit
- Herstellung von Produkten für den Verkauf
- Selbstorganisation am Arbeitsplatz
- Selbständiges Arbeiten mit Handwerkzeugen
- Arbeiten mit Handmaschinen
- Training von Arbeitsqualitäten wie Sorgfalt, Ausdauer, Genauigkeit, Selbständigkeit
- Lehrgänge: Materialkunde, Werkzeugkunde, motorisches Training, Montagearbeiten

5.9 Englisch

Der Englischunterricht an der Martin-Buber-Schule wird in Form einer AG angeboten und ist nicht verpflichtend. Grundlegend für die Schüler der MBS ist die Orientierung an konkreten Sprach- und Handlungsfeldern wie sie zum Beispiel die Irlandprojektfahrt ermöglicht. In Anlehnung an die „Englisch Richtlinien und Lehrpläne in der Grundschule NRW (Erprobung)“ werden die Aufgaben des Englischunterrichts in der Grundschule definiert als:

- die Entwicklung von Interesse und Freude am Sprachenlernen und an fremden Lebenswelten
- den Erwerb, die Erprobung und die Festigung elementarer sprachlicher Mittel
- die Bewältigung von einfachen Sprachhandlungssituationen in Englisch

Um diese Aufgaben zu erfüllen, vermittelt der Unterricht im Fach Englisch den Schülerinnen und Schülern Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kenntnisse sowie Einstellungen und Haltungen in den Bereichen „Sprache“, „Interkulturelles Lernen“ und „Sprachenlernen“ in für sie bedeutsamen „Erfahrungsfeldern“.

Aufgabenschwerpunkte und Unterrichtsgegenstände
Die Schülerinnen und Schüler lernen die englische Sprache so, dass sie sie in Alltagssituationen der Schule und in ihrer Lebenswelt gebrauchen können. Sie erwerben kommunikative Fähigkeiten und Fertigkeiten, die es ihnen erlauben, in häufig vorkommenden Situationen einfaches Englisch zu verstehen und sich in einfachen und vertrauten Gesprächssituationen zu verständigen.

Sprachliche Mittel erwerben

- Aussprache und Intonation erlernen
- Wörter und Wendungen erlernen
- Redemittel erwerben
- grammatische Strukturen erwerben

Kommunikative Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben

- Redewendungen im Klassenraum verstehen und nutzen
- Kontakt aufnehmen
- über die eigene Person informieren
- Fragen stellen und beantworten
- Gefühle, Vorlieben und Abneigung, Zustimmung und Ablehnung ausdrücken
- etwas vorschlagen und um etwas bitten
- vereinfachte und einfache authentische Texte hörend verstehen
- Verstehensprobleme ausdrücken

Interkulturelles Lernen

- Einblick in fremde Kulturen und Lebensweisen.
- Differenzieren zwischen Gemeinsamkeiten und Unterschieden.
- Initiieren von Austauschprojekten (z.B. E-Mailkontakte, Irlandprojekt etc.)

Sprachenlernen

- Entwicklung von Lernstrategien,
- Erwerb von elementaren Lern- und Arbeitstechniken des Sprachenlernens, die es ihnen erlauben, sich Wörter, Wendungen und Sätze zu merken

6. Spezifische Konzepte zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf

In unserer Schule leben und lernen Schülerinnen und Schüler, die einen erhöhten Förderbedarf in sehr unterschiedlicher Ausprägung in allen Persönlichkeitsbereichen haben. Sie bedürfen einer besonderen erzieherischen und/oder basalen unterrichtlichen Förderung und der kompetenten Unterstützung im Bereich der Pflege und Existenzsicherung.

Hierbei wird besonders darauf geachtet, dass alle spezifischen pädagogischen, psychologischen, therapeutischen, sozialen, pflegerischen und auch medizinischen Maßnahmen in ein pädagogisches Gesamtkonzept eingebettet sind. Die Dokumentation dessen erfolgt im Rahmen eines individuellen Förderplans. Ziel ist auch hier eine auf die individuellen Bedürfnisse ausgerichtete, vielschichtige Unterstützung bei der erschwerten Aneignung von Welt mit all ihren Facetten.

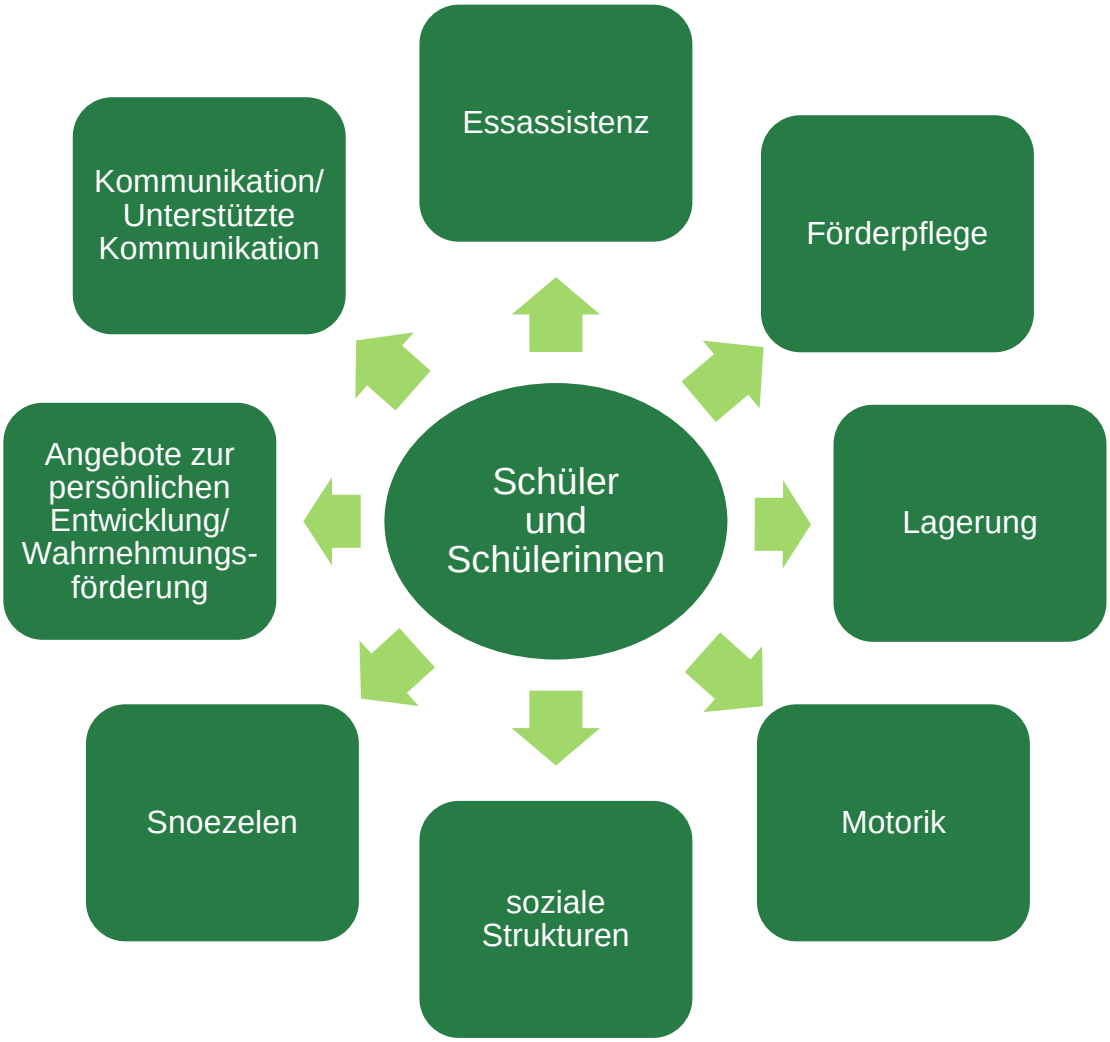
In unserer Schule werden daher ganzheitliche Förderansätze mit spezifischen Förderangeboten in speziell dafür ausgestatteten Räumen mit entsprechendem Fachpersonal kombiniert.

Im Rahmen der Evaluation der bisherigen Konzeption zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit erhöhtem Förderbedarf (§ 10 AO-SF, 50% Anteil der Gesamtschülerschaft) wurde eine Differenzierung in drei Gruppen erarbeitet:

- Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund einer schweren geistigen und körperlichen Behinderung (GG/KM - ca. 60 % gemäß § 10 AO-SF)
- SchülerInnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund einer schweren bis mittelgradigen geistigen Behinderung und einer autistischen Störung (GG/ASS – ca. 30 % gemäß § 10 AO-SF)
- SchülerInnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund einer schweren bis mittelgradigen geistigen Behinderung und einer assoziierten Erziehungsschwierigkeit (GG/E – ca. 10% gemäß § 10 AO-SF)

Im Schuljahr 2009/2010 wurde die Erstkonzeption zur Förderung der SchülerInnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund einer schweren bis mittelgradigen geistigen Behinderung und einer autistischen Störung verabschiedet. Im Schuljahr 2010/2011 wurde die Weiterentwicklung der Konzeption zur Förderung der Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund einer schweren geistigen und körperlichen Behinderung evaluiert und verabschiedet. Die gesamtschulische Konzeption zur Förderung der SchülerInnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund einer schweren bis mittelgradigen geistigen Behinderung und einer assoziierten Erziehungsschwierigkeit soll voraussichtlich im ersten Halbjahr des Schuljahres 2011/2012 zur Fertigstellung gelangen.

6.1 Förderkonzeption für Schülerinnen und Schüler mit schwerer geistiger und motorischer Behinderung



Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf beträgt an unserer Schule ca. 50%. Die folgenden Ausführungen beziehen sich schwerpunktmäßig auf eine Teilgruppe dieses Personenkreises. Im Fokus stehen die Schülerinnen und Schüler, die als zweiten Förderschwerpunkt neben dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung den Förderschwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung haben.

Der Unterricht und die lebenspraktische Förderung dieser Schülerschaft orientiert sich neben den Unterrichtsinhalten laut Lehrplan im besonderen Maße an den fünf Förderschwerpunkten Kognition, Wahrnehmung, Motorik, Kommunikation und Emotionalität. Es wird an der Martin-Buber-Schule großen Wert auf Ganzheitlichkeit innerhalb der Förderung gelegt; dieses gilt selbstverständlich auch für die Förderung der Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf. Theoretische Fundierung erlangt dieses Vorgehen durch eine Vielzahl von Konzepten; hervorzuheben ist das „Kombinierte Konzept“ nach S. Dank, sowie das Konzept „Integriertes Lernen“ nach Haupt und Fröhlich. Das Ziel des selbstbestimmten Lernens nach individuellen Möglichkeiten wird hierbei in wiederkehrenden Alltagssituationen und in der Beziehung zwischen dem einzelnen Lernenden und der jeweiligen Bezugsperson ganzheitlich umgesetzt.

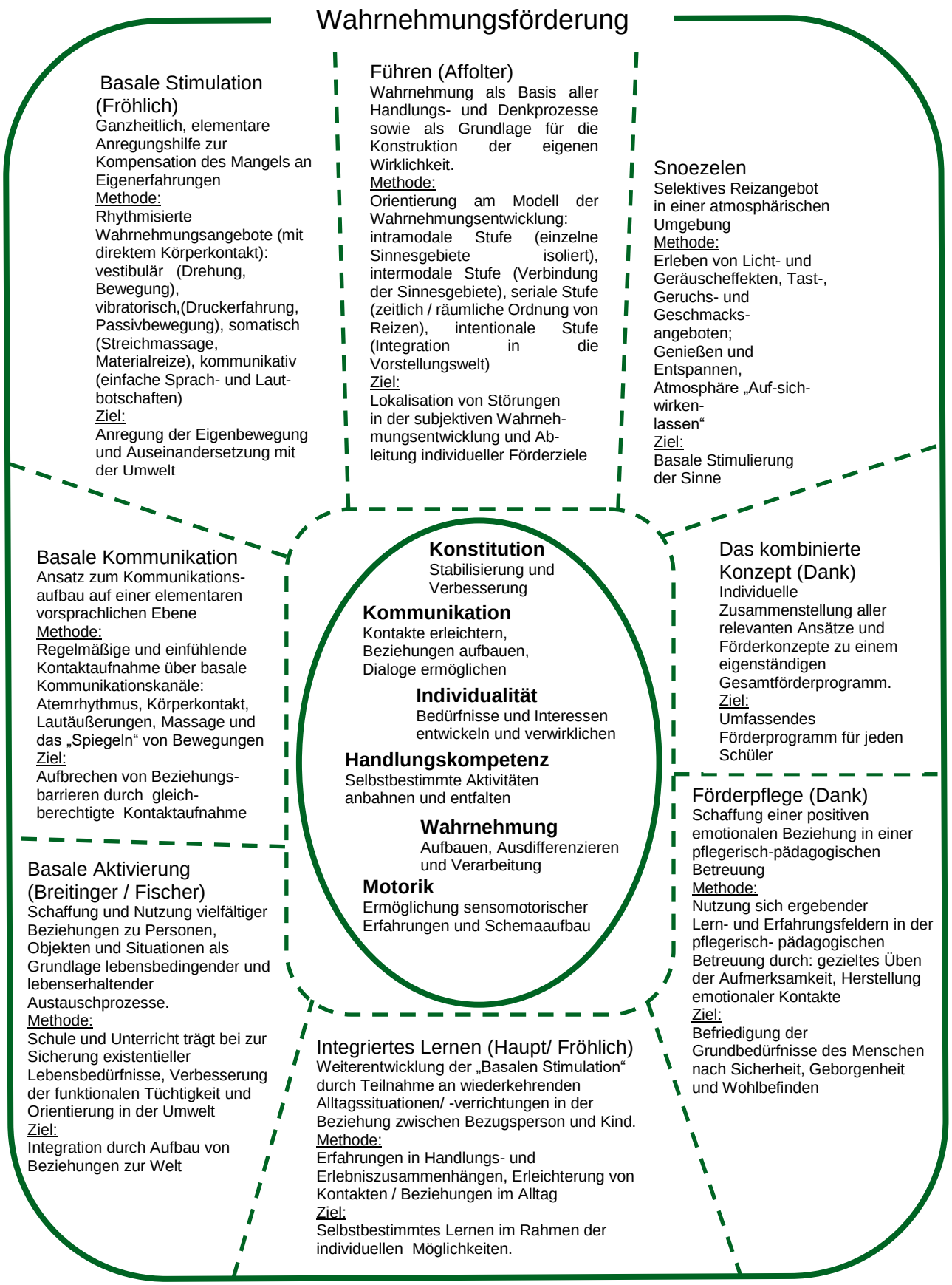
Ausgangspunkte einer Förderung sind immer das physische und psychische Wohlbefinden des Kindes. Weiterhin sollen Anregungsmaterial und Hilfsmittel individuell auf das Kind abgestimmt werden, um die Motivation zu erhöhen. Wichtig ist eine Rhythmisierung der Fördermaßnahmen, auf die sich der schwerstbehinderte Schüler einstellen kann und damit ein Gefühl der Sicherheit bekommt. Hilfreich sind dabei z.B. immer wiederkehrende Rituale und unterrichtsbegleitende Lieder. Der vorliegende Baustein zeigt weitere tragende Theorien und Konzepte auf, mit denen die Martin-Buber-Schule die Förderung dieser herausfordernden Schülerschaft durchführt. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass sich die gesamte Förderung nicht einem Konzept im besonderen Maße verschreibt, sondern jeweils individuell an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler angeknüpft wird und so eine möglichst optimale Förderung sichergestellt werden kann.

Das setzt ebenfalls eine hohe Kompetenz und Flexibilität des Kollegiums voraus. Dies soll gewährleistet sein in einem engen kommunikativen Rahmen und in der Möglichkeit sich durch Fortbildungen, hier auch in einem internen Rahmen, eine Vielfalt von Fördermöglichkeiten zu erschließen.

Die spezielle Zuwendung wird mit kommunikationsunterstützenden Methoden und Geräten, einer besonderen pflegerischen Begleitung und einem gut vorbereiteten Umfeld komplettiert. Schwerpunkte der Förderung werden mit dem an der Martin-Buber-Schule eingeführten und erprobten Manual IFD im Rahmen der Förderplanarbeit mit allen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geplant und strukturiert, so dass die Vielzahl der an der Förderung beteiligten Personen ihre besonderen Fähigkeiten multiprofessionell abstimmen und einbringen können.

Die hierfür notwendige Ausstattung erfordert den Rückgriff auf die Unterstützung von Sponsoren, da die Gelder im Haushalt nicht immer ausreichen. Die Fachkonferenz ist für die Weiterbildung dieser Förderarbeit und ihrer Evaluierung im Austausch mit allen Kollegen und therapeutischen, wie pädagogischen Mitarbeitern im besonderen Maße zuständig.

Angebote zur persönlichen Entwicklung



Organisatorischer Rahmen

- Es gibt keine Schwerstbehindertenklassen, die Schüler werden in heterogenen Klassenverbänden unterrichtet.
- Die Teilnahme an Klassenfahrten, Klassenausflügen und schulischen Gesamtveranstaltungen ist für die Schüler mit erhöhtem Förderbedarf selbstverständlich.
- Einzelne Schüler werden durch Fachkräfte in Einzelfallbegleitung sowie durch FSJler/-innen (Absolventen eines Freiwilligen Sozialen Jahres) begleitet.
- Zur Förderung dieser Schüler finden AGs statt, teilweise in speziell eingerichteten Räumlichkeiten.
- Die Pausenzeiten werden für die Schülerinnen und Schüler im Innen- und Außenbereich angemessen gestaltet.

6.1.1 Basale Aktivierung (nach Breitinger / Fischer)

Das didaktische Dreieck

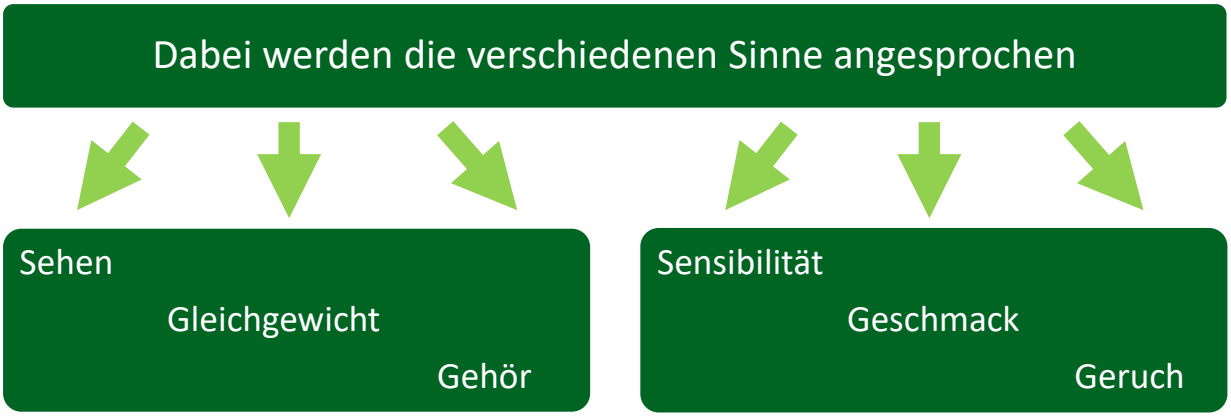
Angestrebt werden lebensbedingende und lebenserhaltende Austauschprozesse und vielfältige Beziehungen zu Personen, Objekten und Situationen. Ausgangspunkt ist das gestufte Aufnehmen der subjektiv bedeutsamen Wirklichkeit. Die sinnlich erfahrbare Umwelt des Schülers strebt eine schrittweise Hinführung von der Subjektivität hin zur Objektivität. Die Autoren heben immer wieder die Ganzheitlichkeit ihres Konzeptes hervor. Sowohl das individuelle Erleben von Welt als Ausgangspunkt zur Förderung des einzelnen Schülers, als auch die Betonung der Ganzheitlichkeit, entsprechen den Arbeitsgrundsätzen der Martin-Buber Schule.

Die didaktische Struktur: Die tiefgreifende Aktivierung des Menschen in seiner ganzen Person ist hier die ganzheitliche Zielperspektive.

Basal: nach dem vorliegenden Konzept sind dazu keine Voraussetzungen bei dem Schüler notwendig. Das Konzept greift die grundsätzlichen Funktionen menschlichen Lebens und Lernens auf.

Aktivierung: es sollen Lernprozesse angeregt und aufrecht erhalten werden. Grundlegendes Element ist neben der Beziehung, Kommunikation im Sinne eines Austauschprozesses. (Vgl. Breitinger, M. / Fischer, D., 1981)

Wahrnehmungsentwicklung
Die Förderungen und Unterstützungen der Wahrnehmung und der Wahrnehmungsverarbeitung richten sich ganz individuell nach den Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand des jeweiligen Schülers.



Diese Förderung der Wahrnehmung wird sowohl in Unterrichtsangeboten als auch in therapeutischen Maßnahmen umgesetzt. Verschiedene theoretische Förderansätze sind Grundlage für die Erstellung eines individuellen Förderplans. In diesem Förderbereich greifen wir unter anderem auf Modelle von F. Affolter, „Basale Stimulation“ nach A. Fröhlich, „Kombiniertes Konzept“ nach S. Dank, „Sensorische Integration“ nach Ayres zurück. Nach dem Konzept von F. Affolter ist die Grundlage einer Entwicklung die Erfahrung, insbesondere die gespürte Erfahrung. Der Mensch benötigt Informationen über seinen Körper, um so besser seine Umwelt kennen, und erleben zu lernen. Dies geschieht bei dem Affolter- Konzept über das „Führen“. Dabei wird die gespürte Erfahrung mit allen Wahrnehmungsbereichen verbunden. Die Anwendung des Affolter Konzepts findet sich in alltagsbezogenen Situationen und in Unterrichtsangeboten wieder, es wird ergänzend, und nicht als therapeutische Einheit, eingesetzt.

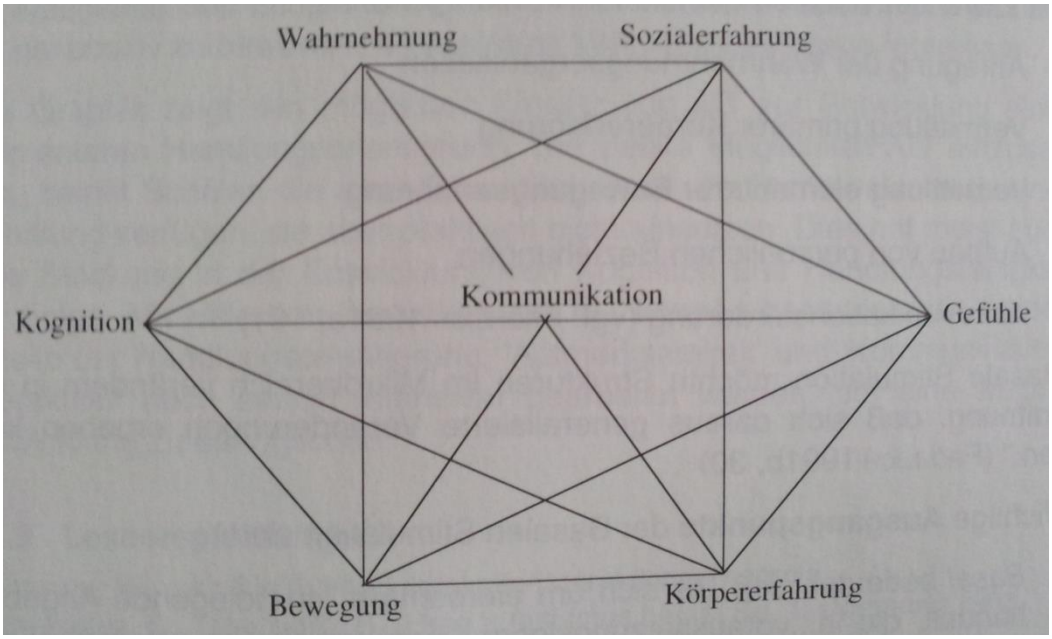
6.1.2 Basale Stimulation (nach A. Fröhlich)

Auch bei dem Konzept von A. Fröhlich geht es in der „Basalen Stimulation“ um die Anregung der eigenen Bewegung und die Auseinandersetzung mit der Umwelt. Demnach geht es um den: „….pädagogischen therapeutischen Versuch, Menschen mit schweren Behinderungsformen Angebote für ihre persönliche Entwicklung zu machen“ (Schulte-Peschel / Tödter S.132). Dabei handelt es sich bei keiner Fördermöglichkeit um ein vorgegebenes Rezeptbuch, sondern um Möglichkeiten die individuell und flexibel eingesetzt werden müssen. Bei der von A. Fröhlich beschrieben „Basalen Stimulation“ handelt es sich nicht um ein starres Behandlungskonzept. Er schaffte einen pädagogisch-therapeutischen Ansatz in dem einzelnen Menschen Möglichkeiten gegeben werden sich weiter zu entwickeln. „ Wir können lediglich Bedingungen schaffen, die es dem Ich ermöglichen, sich selbst weiter zu entwickeln“ (Fröhlich/ aus Schulte-Peschel / Tödter S.132).

Die Ziele der basalen Stimulation vereinen die unterschiedlichen Wahrnehmungsbereiche und fordern uns als Begleiter heraus, bei jedem einzelnen Schüler genau zu schauen, welche Ansätze und Förderungen angezeigt sind. Es geht hierbei um die Anregung der Wahrnehmungsorganisation, die Vermittlung primärer Körpererfahrungen, das Vermitteln elementarer Bewegungserfahrungen, den Aufbau einer persönlichen Beziehung und einer Förderung der Kommunikation.

„Basale Stimulation möchte Strukturen im Mikrobereich verändern in der Hoffnung, dass sich daraus generalisierte Veränderungen ergeben können“ (Fröhlich/ aus Schulte-Peschel/Tödter S.139). Für A. Fröhlich ist der Bereich der Grundversorgung nicht nur ein Aspekt der notwendig wird, sondern nimmt, als Begrifflichkeit der „Förderpflege“, einen hohen Stellenwert in der Basalen Stimulation ein. (Siehe Ausführungen zur Förderpflege an der Martin-Buber-Schule). Dabei ist die Förderung der Wahrnehmungsbereiche nie isoliert zu betrachten.

Sie sind ein Teil eines Beziehungsgeflechts, was folgende Aspekte berücksichtigt und sich als eine Ganzheitlichkeit versteht:



Aus: „Einladung zum Lernen“, D. Schulte-Peschel, R. Tödter, S.134 Abb.139, 1996

Uns ist es ein Anliegen die Förderung der Schüler an der Martin-Buber-Schule mit diesem Ganzheitlichen Blick zu gestalten und immer weiter zu entwickeln. Dabei gibt es keine Rangliste, alle Bereiche sind immer gleich präsent und für den Schüler gleich wirklich. Unser Augenmerk muss sich auf eine gute Beobachtung und ein gutes Einfühlungsvermögen richten, um Förderschwerpunkte herauszustellen ohne die oben genannte Ganzheitlichkeit zu übersehen.

6.1.3 Integriertes Lernen (nach Haupt / Fröhlich)

Das „integrierte Lernen“ stellt eine Aufbaustufe der „Basalen Stimulation“ (A. Fröhlich) dar und wurde für schwerstbehinderte Kinder entwickelt, deren Entwicklungsalter 6 Monate überschreitet. Die Schüler sollen auf der Grundlage ihrer erweiterten Wahrnehmungs- und Aktivitätsmöglichkeiten ihre Entwicklung selbständiger bestimmen. Dies soll durch eine möglichst enge, konstante und immer wiederkehrende Teilnahme an Alltagssituationen und Alltagsverrichtungen erreicht werden. Dabei orientiert man sich am normalen Entwicklungsverlauf nichtbehinderter Kinder (entsprechend dem Entwicklungsstand des Schülers) sowie an den individuellen Bedürfnissen des jeweiligen Schülers.

Basis ist, wie bei der „Basalen Stimulation“, die wechselseitige Beziehung zwischen Bezugsperson und Schüler, jedoch wird der Schüler zunehmend selbständiger, erforscht immer aktiver seine Umwelt und macht seine Erfahrungen in ihr und mit ihr. Vier Entwicklungsbereiche werden unterschieden: die psychomotorische Entwicklung (Bewegung und Wahrnehmung), die emotionale Entwicklung, die sozial-kommunikative Entwicklung und die kognitive Entwicklung.

Grundprinzipien sind

- Ermöglichung von für den Schüler bedeutsamen Erfahrungen im Kontext einer guten Beziehungsqualität
- Erleichterung von Kontakten / Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen
- Erleichterung des unmittelbaren Umgangs mit Natur und Dingen
- Verbindung von unmittelbarem Umgang, konkretem Erleben und Wort / Begriff, Kommunikation und Erfahrung
- Erleichterung von Erfahrungen in Handlungs- und Erlebniszusammenhängen (durch Dabeisein, Eigenbeteiligung, Imitationsversuche)

(vgl. Haupt, U. / Fröhlich, A., 1983)

6.1.4 Kombiniertes Konzept (nach S. Dank)

Um die schon beschriebene Ganzheitlichkeit und die Individualität bei der Förderung von Schülern mit erhöhtem Förderbedarf zu berücksichtigen, wollen wir das kombinierte Konzept von S. Dank hervorheben (Dank, S., 1992). In der Arbeit mit schwerstbehinderten Schülern sollte laut Dank nicht nur ein Förderkonzept der Orientierung dienen, sondern verschiedene Konzepte sollten individuell für jede Person kombiniert werden, da es sich um eine sehr heterogene Gruppe handelt.

„Die eigentliche Aufgabe mit dem kombinierten Konzept besteht also darin, die verfügbaren Ansätze der Schwerstbehindertenförderung und darüber hinaus Erkenntnisse der allgemeinen Pädagogik und Psychologie für die praktische Arbeit heranzuziehen, diese jedoch nicht als fertiges Ganzes zu übernehmen, sondern sozusagen maßgeschneiderte Förderformen für Individualisten daraus zu entwickeln.

Dabei ergibt sich in möglichst optimaler Abstimmung zum einzelnen Kind jeweils ein eigenständiges, individuelles Gesamtförderprogramm“ (Dank 1992, S. 15). Voraussetzung für die individuell angemessene Förderung ist eine umfangreiche Eingangsdiagnostik und eine begleitende Diagnostik.

6.1.5 Sensorische Integration (nach J. Ayres)

Wahrnehmung und Lernen stehen in einem engen Zusammenspiel. Für das pädagogisches Handeln bedeutet dies, ein Beachten der komplexen neuronalen Zusammenhänge. „Sensorische Integration ist ein Prozess, der das ganze Gehirn betrifft. Kognitive Entwicklung, Erkennen und Verstehen der Welt setzen Strukturen voraus, mit denen Informationen aufgenommen, verarbeitet und gespeichert werden.

Diese Strukturen entwickeln sich in einem Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt…..“(Schulte / Peschel, 1996, S.142). J. Ayres setzt drei Grundwahrnehmungssysteme zur Entwicklung der Körperwahrnehmung während der frühen Lebensphasen voraus: - taktile Wahrnehmung – vestibuläre Wahrnehmung und die propriozeptive Wahrnehmung. Im weiteren Verlauf werden alle Wahrnehmungsbereiche erwähnt, die in dem Förderbereich „Wahrnehmung“ zu finden sind.

Im Rahmen der Gesamtkonzeption folgen im weiteren Ausführungen zu den Förderansätzen der einzelnen Wahrnehmungsbereiche. Da die Darstellung den Rahmen dieses Schulprogramms sprengen würde, verweisen wir interessierte Leser auf die Option nach Ansprache mit den Verantwortlichen Einblick in die Gesamtkonzeption nehmen zu können.

Folgende Darstellungen sind dort zu finden:

- Zur Förderung der visuellen Wahrnehmung
- Zur Förderung der vestibulären Wahrnehmung und Verarbeitung
- Zur Förderung der rezeptiven Wahrnehmung
- Zur propriozeptiven Wahrnehmung
- Zur olfaktorischen und gustatorischen Wahrnehmung
- Zur auditiven Wahrnehmung

Im Rahmen der ausführlichen konzeptionellen Darstellung wird die Bedeutsamkeit einer professionellen **Essassistenz** dargelegt, sowie **Hilfsmittel zur Nahrungsaufnahme** visualisiert.

Die Anwendung und Umsetzung der Förderung im Bereich der Wahrnehmung benötigt konkrete Anforderungen an die, den Schüler begleitende, Person:

- Sich sensibel auf den Schüler einstellen
- Vielfältige Kenntnisse von Fördermöglichkeiten im basalen Bereich
- Flexibilität innerhalb einer Förderung
- Sicheres Handling und Umgang mit Hilfsmitteln
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit allen anderen Förderbereichen

6.1.6 Förderpflege

Begriffsbestimmung

„Der von Trogisch formulierte Begriff der Förderpflege meint all die Aktivitäten im täglichen Leben, die geeignet sind, schwerstbehinderte oft bettlägerige Menschen im weitesten Sinn zu aktivieren. Auf der Basis von einfachen, in der Pflege integrierten Anregungen, soll der Erlebnishorizont des Kindes oder Jugendlichen systematisch erweitert werden. Ziel ist die Fähigkeit, die eigene Umwelt und die darin ablaufenden alltäglichen Geschehnisse besser strukturieren zu können.“ (Fröhlich, A. 1991, S. 59).

Der Bereich Förderpflege betrifft vorwiegend die Schüler mit schwerstmehrfacher Behinderung, d.h. ihre geistige und körperliche Behinderung geht erheblich über die üblichen Erscheinungsformen hinaus oder es liegen zwei oder mehr der Behinderungen Blindheit, Gehörlosigkeit, geistige Behinderung und hochgradige Körperbehinderung vor. Menschen mit erhöhtem Förderbedarf sind in allen Lebensbereichen pflege- und versorgungsabhängig, mit besonderem Förderbedarf – der Förderpflege.

Förderpflege = aktivierende Pflege

Fördernde und aktivierende Behandlung von pflegeabhängigen Menschen bei der täglichen Versorgung. „Der von Trogisch formulierte Begriff der Förderpflege meint all die Aktivitäten im täglichen Leben, die geeignet sind, schwerstbehinderte oft bettlägerige Menschen im weitesten Sinn zu aktivieren. Auf der Basis von einfachen, in der Pflege integrierten Anregungen, soll der Erlebnishorizont des Kindes oder Jugendlichen systematisch erweitert werden. Ziel ist die Fähigkeit, die eigene Umwelt und die darin ablaufenden alltäglichen Geschehnisse besser strukturieren zu können.“ (Fröhlich, A., 1991, S. 59).

Förderpflegemaßnahmen
Die Förderpflegemaßnahmen werden differenziert auf die einzelnen Schüler bezogen und durch Fachkräfte oder angeleitetes Personal durchgeführt. Die Zeiten der Pflege, des Toilettengangs und des Essens werden u. a. als Förderzeiten genutzt. Es wird darauf geachtet, dass die Pflege von einer vertrauten Person (möglichst gleichgeschlechtlich), nicht von zwei Pflegenden gleichzeitig, durchgeführt wird. Der Schüler muss sich auf eine Stimme, auf einen Körper einstellen können.

Die folgenden Maßnahmen sind stets in Bezug zur jeweiligen Schülerpersönlichkeit zu sehen:

- Anreichen von Essen und Trinken, bis hin zur Esstherapie
- Körperpflege (Waschen, Baden, Duschen, Zähne putzen, Windeln wechseln, Toilettengang/Toilettentraining, Monatshygiene bei den Schülerinnen)
- An- und Ausziehen
- Eigenaktivität wecken
- Körperkontakt herstellen und Helfen zu zulassen, Blickkontakt aufbauen
- Die unmittelbare Umwelt begreifen zu lernen
- Vorlieben zu entwickeln oder zu erkennen
- Verschiedene Lagerungsmöglichkeiten erstellen (Sitzsack, Wasserbett, Sitzkeil, Stehtrainer)
- Eine möglichst angenehme Atmosphäre schaffen
- Emotionalität über Mimik, Gestik, Körperhaltung erkennen und fördern, sie verstärkt zum Ausdruck zu bringen
- Den Einsatz von Lauten und Sprache als Kommunikationsmittel fördern (z.B. durch Nachahmen von Lauten oder durch Einsatz von Kommunikationshilfsmitteln)
- Ein Gefühl der Sicherheit vermitteln
- Sich als Mann/Frau fühlen und verhalten zu können (z.B. Intimsphäre achten)
- Reize von gewisser Intensität herstellen, damit sie wahrgenommen und verarbeitet werden können, Sinnesreize müssen für den Einzelnen eine Bedeutung haben, den Wiedererkennungswert ermöglichen
- Räume und Atmosphären erleben und wiedererkennen lassen
- Auf Umwelteindrücke reagieren lassen

Um Förderpflege im Schulalltag umsetzen zu können, wird eine optimale Ausnutzung gegebener Räumlichkeiten, d.h. drei Pflegeräume, ein Pflegebad (mit Hubbadewanne und Deckenlifter), ein Snoezelenraum, ein Bewegungsraum und die Klassenräume, erforderlich. Dieses ermöglicht die vergleichsweise hohe Anzahl an Pflegekräften, die bei einem über 60%igen Anteil an Schülern mit erhöhtem Förderbedarf auch dringend erforderlich sind.

6.1.7 Motorik

Der Baustein Motorik umfasst ein sehr großes Spektrum. Man kann ihn grob in vier Förderbereiche einteilen, wobei die Übergänge fließend sind und alle Bereiche immer als Gesamtheit betrachtet werden müssen.

Die vier Förderbereiche lauten:

Hier orientieren wir uns an Fördermöglichkeiten durch Anregungen von z.B. Fröhlich, Ayres, Bobath oder Affolter.

6.1.8 Soziale Strukturen

Die Tagesstruktur der Schüler mit erhöhtem Förderbedarf ist von wechselnden Sequenzen mit integrativen Unterrichtseinheiten, Einzelförderungen und Entspannungsphasen geprägt. Aus der Differenzierung des Unterrichtsstoffes ergibt sich die Integration der Schüler mit erhöhtem Förderbedarf in den Unterrichtsalltag der Schule. Da die Belastbarkeit dieser Schülergruppe nicht immer der ihrer Mitschüler entspricht, sind für diese Schüler Entspannungsphasen im Tagesablauf vorgesehen. Aufgrund des besonderen Förderbedarfes, dem durch Physiotherapie, Sprachtherapie, Essassistenz, Förderpflege und Einzelförderung Rechnung getragen wird, entwickelt sich der individuelle Stundenplan eines Schülers mit erhöhtem Förderbedarf.

Partizipation am Alltag ist die Prämisse des Unterrichts. Hierzu gehört, neben integrativen Einheiten, eine individuell angepasste Einzelförderung, die es Schülern mit erhöhtem Förderbedarf ermöglicht, Alltagssituationen aktiv zu erleben und aktiv mit zu gestalten. Gemeinsame Schulausflüge und Klassenfahrten sind ebenfalls fester Bestandteil des Schuljahres. Die gehfähigen Schüler erwerben in der Unter- bzw. Mittelstufe bei entsprechenden Fähigkeiten den „Rollstuhlschiebe- Führerschein“(s. entsprechendes Konzept). So ausgestattet können sie ihre Mitschüler, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, in ihren Rollstühlen während der Pausen, auf Spaziergängen und Ausflügen unter Aufsicht schieben. Hierdurch erweitern die Schüler ihre Sozialkompetenzen und es entstehen verstärkt Interaktionen zwischen den gehfähigen Schülern und den Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrern.

Individuelle Angebote zur Wahrnehmungsförderung, Übungen der sensorischen Integration, Elemente der „Basalen Stimulation“ strukturieren den Alltag. Das „Snoezelen“ ohne therapeutischen Hintergrund helfen den Schülern zur Ruhe zu kommen und weitere Unterrichtsangebote wahrzunehmen. AG’ s oder Rauminstallationen mit besonderen Förderschwerpunkten bieten immer wieder neue Anregungen für unsere Schüler.

Die Möglichkeiten der „Unterstützten Kommunikation“ geben durch bildunterstützte Methoden, Ja-Nein Karten, Gebärden oder Kommunikationsgeräte mit Sprachausgabe in unterschiedlichsten Formen, wie Big Mack, Step-by-Step oder Talker, den Schülern ohne aktive Sprache die Gelegenheit, sich kommunikativ ins Unterrichtsgeschehen und in Gespräche einzubringen. Im Weiteren bestehen zum Teil innerhalb der Klassengemeinschaften Patenschaften zwischen gehfähigen Schülern und Rollstuhlfahrern, die Assistenz in den Aktivitäten des täglichen Lebens gewährleisten.

6.1.9 Kommunikation (nach Mall) / Unterstützte Kommunikation

Der Begriff „Unterstütze Kommunikation“ versteht sich als Oberbegriff für alle pädagogischen bzw. therapeutischen Maßnahmen, die eine Erweiterung und Verbesserung der kommunikativen Möglichkeiten beim Menschen ohne/mit wenig Lautsprache erreichen.

Kommunikation zählt zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen und stellt einen wichtigen sozialen Aspekt dar. „Jeder Mensch ist in der Lage zu kommunizieren, da man nicht „nicht kommunizieren kann“ (Watzlawik). Es ist nur die Frage inwieweit der Kommunikationspartner bereit und in der Lage ist, sich auf andere als gewohnte Strategien einzulassen.

Schwerstbehinderte Schüler, die auf Grund einer angeborenen oder erworbenen Behinderung nicht oder kaum sprechen können bzw. deren Sprache schwer verständlich ist, bleiben in diesem Prozess oft in einer passiven Rolle stecken. So verfügen sie nicht über das passende Vokabular, um an der Kommunikation teilzunehmen, ihre Äußerungen werden nicht oder falsch verstanden oder sie haben kaum Zeit und Gelegenheit ihren Anteil am Gespräch wahrzunehmen. Oft erfolgen auch keine Reaktionen auf ihre ausgesandten Signale, da von ihnen meist keine Reaktion erwartet wird.

Laut Mall (Mall, W. 1984) kommt der Eindruck vom schwerstbehinderten Menschen als kommunikationslosem, abgekapseltem Wesen zustande, wenn Kommunikation auf völlig unterschiedlichen Kanälen abläuft. Während nichtbehinderte Menschen über Blickkontakt, Sprache, Mimik und Gestik kommunizieren, verwenden schwerstbehinderte Menschen die Kanäle Atemrhythmus, Lautäußerungen, Berührung und Bewegung.

Um jedoch miteinander kommunizieren zu können ist kein bestimmtes Entwicklungsniveau oder Lautsprache nötig.

Wichtig ist, dass…

- den Schülern die Möglichkeit gegeben wird zu kommunizieren,
- der Interaktionsstil und das Sprachangebot an die Möglichkeiten des Schülers angepasst werden und
- es den betroffenen Schülern ermöglicht wird, einen Zugang zu Kommunikationsformen zu erhalten, die zu ihren individuellen Möglichkeiten passen.

Nicht oder kaum sprechende Kinder lernen nicht von selbst unterstützt zu kommunizieren, sie brauchen Unterstützung und Begleitung zur Entwicklung ihrer kommunikativen Fähigkeiten. Das Kommunikationsverhalten der Bezugspersonen und ihre Reaktion auf die Kommunikationsversuche der kommunikationsbeeinträchtigten Personen sind entscheidend für eine zufriedenstellende Verständigung.

Ziel der Kommunikationsförderung sind der Aufbau elementarer Kommunikationsmöglichkeiten bzw. die Erweiterung und Differenzierung vorhandener Fähigkeiten. Die Schüler sollen die Möglichkeit erhalten anderen Menschen ihre Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche mitteilen zu können, aber auch eigene Entscheidungen treffen zu können, selber aktiv zu werden und Interesse an Dingen zu zeigen.

Auf der basalen Ebene orientieren wir uns u.a. an dem Förderkonzept der „basalen Kommunikation“ nach Mall (1984, s.o.). Basale Kommunikation versucht auf der Ebene des Atmens als elementarem Ausdrucksmittel des Menschen, mit dem Behinderten in Kontakt zu treten, d.h. ihn zu verstehen und sich ihm mitzuteilen. Weiterhin wird versucht, über Lautäußerungen, Berührung und Bewegung eine Beziehung herzustellen. Z.B. wird der Atemrhythmus des Schülers erfühlt und mitgeatmet, die Ausatmung hörbar gemacht, Ausdrucksformen widergespiegelt, der Körper gemeinsam erfühlt, gemeinsame Bewegung angeregt usw. Zu diesem Zweck werden zunächst alle Aktivitäten, die mit ihm durchgeführt werden, auf dieselbe Weise benannt bzw. angekündigt. So lernt er, die Verbindung zwischen Tätigkeit und Sprache zu erkennen.

Die Kommunikationsförderung umfasst die Anbahnung und Nutzung von:

1. Körpereigenen Kommunikationsformen

- Blickbewegung
- Mimik, Gestik
- Laute
- Körperspannung, -haltung, -bewegung
- Gebärden
- konventionellen oder individuellen Zeichen für ja/nein

2. Nicht elektronische Kommunikationshilfen

- Realgegenstände
- Referenzobjekte
- Fotos, Bilder
- Symbole
- Schriftzeichen
- Kommunikationstafel, -buch/-mappe, -tisch

3. Elektronische Kommunikationshilfen und ohne Sprachausgabe

- Big Mack
- Step-by-Step
- verschiedene Taster
- Power Link
- batteriebetriebenes Spielzeug
- Talker
- Computer, spezielle Programme

SuperTalker

BigMack

Powerlink

Step-by-Step

Die Materialien werden dem Entwicklungsalter, sowie den kognitiven und motorischen Möglichkeiten des einzelnen Schülers entsprechend ausgewählt. Kommunikationsförderung findet dort statt, wo sie gebraucht wird, im täglichen Umgang miteinander, also meist im Klassenraum, in Unterrichtssituationen. Die Schüler erleben durch Eigenaktivität das Ursache-Wirkungs-Prinzip, sie können im Umgang mit ihren Lehrern und Mitschülern Entscheidungen treffen.

Einzel- und Gruppenarbeit sind möglich um Situationen anzubahnen und/oder zu vertiefen. Im Projektraum werden Stationen zu bestimmten Themen aufgebaut, um das Ursache-Wirkungs-Prinzip zu veranschaulichen. Ebenso findet nach Möglichkeit ein Austausch mit den Eltern statt, um die Arbeit aus der Schule zu Hause fortzuführen und zu vertiefen und somit den Personenkreis derjenigen zu erweitern, die auf die Kommunikationsangebote des Schülers eingehen können. Der enge Kontakt zu Reha-Firmen ermöglicht es auf dem neuesten Stand der Entwicklung zu bleiben.

6.2 Förderkonzeption für Schülerinnen und Schüler mit Autismus

Die Feststellung der markant ansteigenden Schülerzahlen mit frühkindlichen Autismus und autistischer Störung atypischer Ätiologie veranlasste das Kollegium im Schuljahr 2008/2009 zur Einrichtung einer Fachkonferenz, die beauftragt wurde eine Konzeption zu entwickeln, welche eine syndromspezifisch optimierte und nachhaltige Förderung dieser Schülerschaft als Zielsetzung definierte.

Bei Kinder und Jugendlichen mit diagnostiziertem **frühkindlichen Autismus** (Kanner-Autismus) liegt eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, der komplexe Störungen des Zentralen Nervensystems zugrunde liegen (insbesondere im Bereich der Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitung), vor. Betroffen sind sowohl kognitive als auch sprachliche, motorische, emotionale und interaktionale Funktionen, hinzu kommen oft zahlreiche Verhaltensauffälligkeiten. Autistische Menschen sind damit in der Regel mehrfachbehindert. In individueller Ausprägung zeigen diese Schülerinnen und Schüler (Kanner-Syndrom) markante Auffälligkeiten in folgenden Bereichen:

Zwischenmenschlichen Bereich

- Schwierigkeiten, emotionale Signale und soziales Handeln angemessen zu verstehen bzw. sich selbst in sozialen Situationen angemessen zu verhalten
- Schwierigkeiten, sich in andere hineinzuversetzen;
- Schwierigkeiten, Beziehungen zu Gleichaltrigen aufzunehmen (häufig kein oder geringes Interesse an anderen Kindern, am gemeinsamen Spiel)

Kommunikation / Sprache

- Mangel oder Verzögerung der gesprochenen Sprache und fehlende Kompensation durch Mimik/Gestik;
- Stereotype und repetitive Verwendung von Sprache (Echolalien, stereotype Lautäußerungen, bizarre Wortneubildungen);
- Sprache wird nicht immer mit Inhalt/Kommunikation in Zusammenhang gebracht.

Begrenzte, repetitive und stereotype Verhaltensmuster

- Umfassende Beschäftigung mit stereotypen und begrenzten Interessen / Spezialinteressen (zweckentfremdete Verwendung von Spielzeug, Sammelticks)
- Offensichtlich zwanghaftes Festhalten an nicht funktionalen Handlungen und Ritualen (Vermeidung von Veränderung als mögliche Antwort)
- Stereotype und repetitive motorische Manierismen (z. B. Wedeln mit Händen bzw. Gegenständen vor den Augen, verbale Stereotypien, konsequente Zweckentfremdung von Objekten).

Als grundlegend für die Ausprägung eines autistischen Syndroms werden individuell sich darstellende **Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörungen** benannt.

In der Förderung dieser Kinder und Jugendlichen, die in ihrer geistigen Entwicklung häufig schwer beeinträchtigt, aber auch in einzelnen Funktionsfeldern sehr begabt sein können, ist es von entscheidender Bedeutung sich der **syndromspezifischen Besonderheiten** (u.a. individuell ausgeprägte Hyper- oder Hyposensibilität in wechselnden Wahrnehmungsbereichen, Bedeutungsgehalt von Stereotypien) bewusst zu sein und autismusspezifische Förderkonzeptionen individuell auf das jeweilige Kind bzw. den Jugendlichen auszurichten.

Die im Weiteren darzustellende Konzeption versucht auch Wege einer syndromspezifischen Förderung für die Gruppe der Schülerinnen und Schüler aufzuzeigen, bei denen ein ‚Atypischer Autismus' oder ein ‚High-functioning Autismus' diagnostiziert wurde. Zudem gibt es Kinder und Jugendliche an unsere Schule, die nicht explizit den Diagnosekriterien einer „Autismus-Spektrum-Störung" (ASS) entsprechen, die aber deutlich, angesichts einer vorliegenden massiven Interaktions- und Kommunikationsstörung (vgl. die Übersetzung von engl. TEACCH), von den im Weiteren dargestellten Förderansätzen profitieren können. Vorrangige **Zielsetzungen** für die gesamte Gruppe ist die Erweiterung der Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit im Sinne eines erweiterten Weltzugangs, daran gekoppelt ein individueller Kompetenzgewinn in den Förder- und Fachbereichen und insbesondere eine sich zunehmend entwickelnde Selbststeuerungskompetenz.

Im Rahmen der Autismuskonzeption der Martin-Buber-Schule wurden folgende fachspezifischen Förderansätze als maßgebend für eine nachhaltige Förderung und Bildung der Schülerinnen und Schüler aus dem ‚Autistischen Spektrum' definiert:

6.2.1 TEACCH

Treatment and
Education of
Autistic and related
Communication handicapped
Children

(„Behandlung und pädagogische Förderung autistischer und in ähnlicher Weise kommunikationsbehinderter Kinder.")

Der TEACCH-Ansatz, wie er in Amerika von SCHOPPLER und Kollegen entwickelt, in Deutschland insbesondere von A. HÄUSSLER vermittelt wurde, beschreibt institutionelle, diagnostische und förderorientierte Prinzipien und Konzeptionen.

Im Rahmen der Evaluationssitzung zur Autismuskonzeption (04/2010) vereinbarte das Kollegium sich an zwei elementare Grundsätze der TEACCH-Konzeption zu orientieren:

- Visualisierung (Stundenpläne, Aufgabenstellungen u.a.)
- „Structured Teaching" (Strukturiertes Unterrichten)

Visualisierung (Stundenpläne, Aufgabenstellungen u.a.)

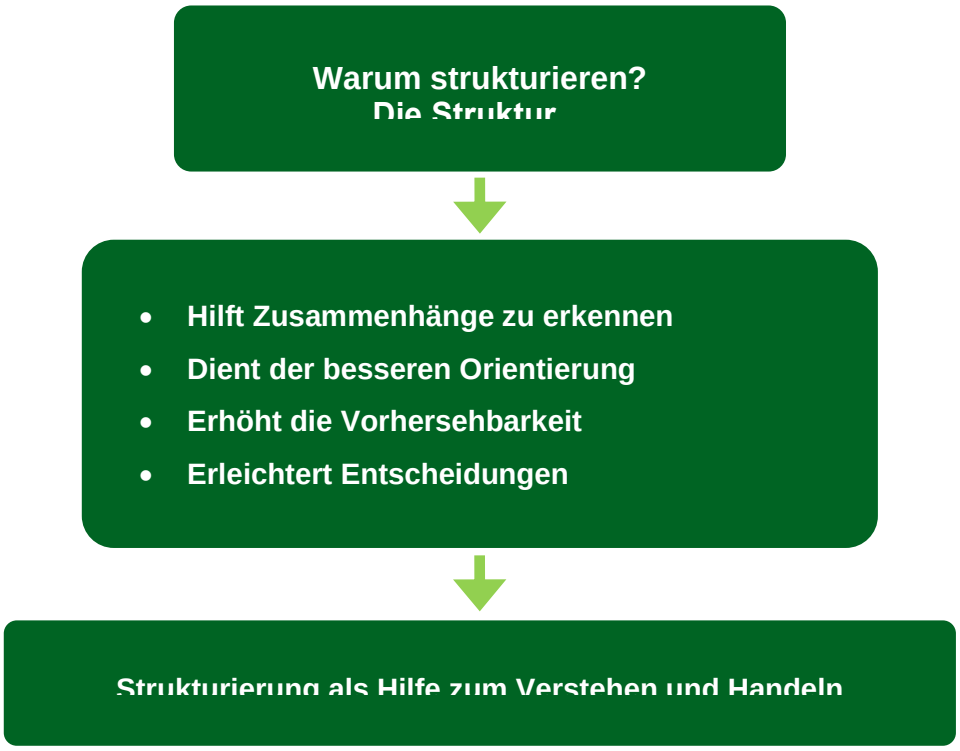
Vorteile der visuellen Informationsvermittlung sind nach A. Häußler:

- können von Menschen mit Autismus i.d.R. besser verarbeitet werden
- können oft leichter in Handlung umgesetzt werden
- Beständigkeit erlaubt eine längere Verarbeitungszeit
- Beständigkeit gibt Sicherheit
- Beständigkeit überbrückt Gedächtnisprobleme
- Alternative, wenn Sprache nicht ankommt
- Verständnis auch ohne Interpretation (begleitender) sozialer Signale möglich
- Zugänglichkeit unabhängig von anderen Personen fördert die Selbstständigkeit

Die Visualisierung, d.h. die Darstellung von Aktivitäten und zeitlichen Abläufen mit Hilfe von Bildern, Fotos, Piktogrammen erleichtert somit den Schülerinnen und Schüler die Orientierung hinsichtlich dessen was zu tun ist und wann es zu tun ist.

„Structured Teaching“ (Strukturiertes Unterrichten)

Auf der Grundlage einer individuell sich ausprägenden Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung entstehen für autistische Menschen vielfältige Situationen im Alltag, in denen das Grundbedürfnis nach Vorhersehbarkeit nicht erfüllt ist. Es entstehen so Stresssituationen, auf die häufig mit autoaggressiven Verhaltensweisen, Rückzug und/oder Stereotypien reagiert wird. Ein zentrales pädagogisches Anliegen des TEACCH-Ansatzes ist die Anpassung der Lernumgebung an die Bedürfnisse des Schülers, damit die Situationen möglichst vorhersehbar und eindeutig sind. Dies Vorgehen wird als Basisstruktur für Lernprozesse definiert.



Die Strukturierung im Rahmen des „Structured Teaching“ umfasst im wesentlichen drei Bereiche:

- Räumliche Struktur
- Zeitliche Struktur
- Strukturierung der Aktivitäten & Aufgaben

Strukturierung findet generelle Anwendung, aber es bestehen individuelle Unterschiede in Bezug auf die Form und Stärke der Struktur sowie bei der Gestaltung der Strukturierungshilfen.
Das Prinzip der Individualisierung prägt die Strukturierungsaktivitäten.

Weiterhin einigte sich das Kollegium auf die Berücksichtigung der Entwicklung **funktionaler Routinen** im Rahmen der Strukturierung von Aktivitäten & Aufgaben:

- von links nach rechts vorgehen
- von oben nach unten bearbeiten
- Fertiges in ein Fertigkorb
- Karten nach Abschluss in einen Umschlag stecken
- auf den Plan schauen zur Orientierung
- erst arbeiten, dann Belohnung bzw. Pause

6.2.2 Interaktions- und Kommunikationsförderung

Gemäß dem Visualisierungsprinzip in Anlehnung an TEACCH werden insbesondere **bildgebundene Kommunikationsformen** (vgl. PECS-Bücher) im Rahmen des Interaktionsaufbaues genutzt. Diese können in ihrer Beständigkeit deutlichere Orientierungshilfen für die Schülerinnen und Schüler leisten und werden in vielfältigen schulischen Situationen (Stundenplan, Arbeitsauftrag, Verhaltenssteuerung) zur Anwendung gebracht.

Darüber hinaus kommen partiell elektronische Sprachausgabegeräte (Element der UK), Gebärden, sowie Elemente der **A**ufmerksamkeits-**I**nteraktions**t**herapie (AIT) zur individuell ausgerichteten Anwendung. Hinsichtlich der Anwendung von ‚Gestützter Kommunikation’ (FC) verfolgt das Kollegium die zurzeit sehr kontrovers geführte Diskussion, welche hinsichtlich der Effektivität der ‚Gestützten Kommunikation’ viele, nicht eindeutig beantwortete Fragen aufwirft. Auf dieser Grundlage wurde beschlossen, das in begründeten Einzelfällen die FC-Methode zur Anwendung kommen kann, wenn einerseits die Finanzierung einer konstant arbeitenden Fachkraft gesichert ist und diese Maßnahme zusätzlich wissenschaftlich (ggf. Universität-Köln) begleitet wird.

6.2.3 Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen

Erste Grundlage einer am autistischen Individuum orientierten Pädagogik ist das aus dem TEACCH-Ansatz übernommene Prinzip, das sich die (Lern-)Umgebung an die besonderen Bedürfnisse des wahrnehmungs- und informationsgestörten Schülers orientieren muss (prophylaktische Maßnahmen). Häufig führen insbesondere die vorhandenen Hyper- bzw. Hyposensibilitäten zu herausfordernden Verhaltensweisen. Als Beispiel ist die verbreitete übermäßige Sensibilität für akustische Reize zu nennen.

Im Sinne aber einer Vermeidung von häufig sehr ausgeprägten rigiden Strukturen sind dennoch auch zunehmend Situationen von den autistischen Schülern zu bewältigen, wie sie alltäglich im Schulleben auftreten, gemäß dem Hinweis von JANETZKE: „Die Förderung von Kindern mit Autismus-Syndrom ist eine Gratwanderung zwischen Eingehen auf die besonderen Bedürfnisse und der Hinführung zur Normalität“ (u. a. sowohl Präsenz in der Gruppe einfordern als auch Rückzug ermöglichen).

Treten besondere herausfordernde Verhaltensweisen auf, sind in einem ersten Schritt im Hinblick auf die Hyper- bzw. Hyposensibilitäten die Rahmenbedingungen in ihrer auslösenden Potentialität zu überprüfen (Verhaltensanalyse: welches Verhalten tritt wie?, wo? und wann? auf). In einem weiteren Schritt können die Situationsvariabeln verändert und im Hinblick auf die Verhaltensäußerungen des betreffenden Schülers überprüft werden.

Weitere grundlegende, syndromspezifische Interventionsoptionen:

- Annahme des Kindes/des Jugendlichen wie es/er ist. Um dass spezifische neurologische Anders-Sein wissen und dies berücksichtigen.
- Ein eindeutig strukturierter Tagesablauf dient dem Bedürfnis nach Vorhersehbarkeit von Ereignissen.
- Bewusste Auswahl des Sitz- bzw. Arbeitsplatzes (ablenkungsarm)
- Konkrete und kurze sprachliche Mitteilungen
- Auszeiten nutzen und Rückzugsräume anbieten können (viele Menschen mit Autismus benötigen mehr soziale Pausen)
- Bewegungsdrang ausleben lassen
- Die Sonderinteressen können und sollten genutzt werden (Primat der Lernfreude)
- Verhaltenstherapeutisch orientierte Interventionen (positive, ggf. negative Verstärkersysteme initiieren)

6.2.4 Therapeutische Ansätze

Im Rahmen der sonderpädagogischer Förderung autistischer Menschen ist die Integration von Elementen therapeutischer Ansätze unverzichtbar, da häufig eine vermehrte Verhaltenssteuerung bzw. -erweiterung notwendig ist .

Folgende Ansätze sind in individueller Ausprägung von Bedeutung

- verhaltenstherapeutische Elemente (Auf- und Abbau von Verhaltensweisen)
- Kombinierter Ansatz (TEACCH-Konzept)
- Kommunikationsförderung (Sprachtherapie, UK: u.a. PECS, Gebärden)
- Beziehungsförderung (AIT)
- Körperorientierte Ansätze (SI, Ergo- und Mototherapie)
- Förderung der Sozialkompetenz (‚Theory of mind', Social-Stories)
- Interventionen, die sich an den individuellen Bedürfnissen und Optionen orientieren (Musik, Naturwissenschaften, Bewegung, Spiel, Entspannung)

6.2.5 Rahmenbedingungen einer autismusspezifischen Förderung

Integrationsassistenten – Entwicklung einer gesamtschulischen Konzeption
Im Rahmen des Optimierungsversuches des Einsatzes und der Effektivität der Arbeit der Integrationsassistenten an unserer Schule hat das Kollegium im Schuljahr 2008/2009 sich für ein erweitertes Poolkonzept entschlossen. In Kooperation mit dem Sozialamt Bergisch-Gladbach waren die Zielsetzungen die Reduzierung der in einem Klassenteam arbeitenden Personen und die Integration von fachlich kompetenten Integrationshelfern. Neben den Pool-Integrationshelfern sind zusätzliche, insbesondere auch für die schwer autistischen Kinder und Jugendlichen, Einzelfallhelfer zur Integration in das Schulleben unverzichtbar.

Neben einer zurzeit realisierten engen Einbindung der Pollkräfte in die Fachkonferenz Autismus ist das Gesamtkollegium zurzeit (Schuljahr 2009/2010) im Prozess der Evaluation der Integrationshelferkonzeption an der Martin-Buber-Schule. Über weitere Entwicklungen werden wir an dieser Stelle aktuelle Informationen der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

Vernetzungsoptionen
Eine enge Kooperation mit fachlich kompetenten Institutionen ist neben der konsequenten Zusammenarbeit mit den Eltern und Sorgeberechtigten ein wesentlicher Bestandteil unserer Autismuskonzeption. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Autismus-Therapie-Zentren in Köln (mit Zweigstellen in Refrath und Burscheid) und Hilden, das Sozialpädiatrische Zentrum in Remscheid, die Kinder und Jugendpsychiatrien, Kinder- und Jugendpsychologen sowie die Familien- Kinder-Stationen zu nennen. Ein intensiver Austausch mit den versierten therapeutisch wirkenden Fachkräften hat beständig unsere Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen bereichern und professionalisieren können.

Weiterhin sind Kontakte zu Wohngruppen und Übergangsinstitutionen, zu Selbsthilfegruppen und zur Fachberatung Autismus im Kreis, insbesondere auch im Rahmen der Elternberatung, von hoher Relevanz.

7. Spezifische pädagogische Konzepte

7.1 Bewegungsfreudige Schule

Seit langer Zeit wird in der Martin-Buber-Schule handlungsorientierter Unterricht großgeschrieben. Schon Pestalozzi forderte „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“. Um diese Idee weiter zu denken und auf den gesamten Schulalltag zu übertragen und nicht nur beim Lernen im Unterricht umzusetzen hat sich die Martin-Buber-Schule zum Ziel gesetzt mehr Bewegung in die Schule zu bringen. Nach einer kollegiumsinternen Fortbildung im Jahre 2008 zum Thema „Bewegungsfreudige Schule“ in der verschiedene Ansatz- und Umsetzungsmöglichkeiten vorgestellt wurden, wurde das Leben und Lernen an der Martin-Buber-Schule etwas „bewegter“.

Wir befinden uns immer noch am Anfang eines langen Weges, doch da Bewegung als ein anthropologisch begründbares Grundbedürfnis, und neben Sprechen und Denken eine fundamentale Daseinsweise des Menschen, ist, ist dieser Weg ein Weg, den es sich lohnt mit allen Schülern und Mitarbeitern gemeinsam zu gehen. Der Weg zu einer Bewegungsfreudigen Schule ist auch immer ein Weg zur Verbesserung der Schulqualität.

Wichtig ist zu Beginn nicht wie viel, sondern das überhaupt was in Bewegung kommt. Bewegungserziehung muss hier zum Anliegen aller Fächer werden und Bewegung zum Prinzip des Lernens und Lebens. Die verschiedenen Angebote sollten alle Schüler erreichen, regelmäßig stattfinden, nachhaltig und dauerhaft in das Schulleben integriert werden. Die Notwendigkeit für mehr Bewegung für Kinder und Jungendliche liegt auf der Hand. Verschiedenste Studien zeigen immer häufiger mangelnde Bewegungskompetenzen von Heranwachsenden auf. Durch die Vielzahl der neuen Medien macht man sich immer häufiger mal einen schönen Tag vor dem Fernseher. Bewegung im Freien oder Spielen auf dem Spielplatz findet oftmals keinen Platz mehr im Tagesablauf. Dies kann zu Haltungsschäden und Rückenbeschwerden, auch bei Lehrkräften, führen.

Bewegung hat verschiedene Funktionen, die bei der Entwicklung der Schüler von großer Bedeutung sind. So hat Bewegung eine instrumentelle Funktion, denn durch Bewegung erschließen sich die Schüler ihre Welt. Des Weiteren hat Bewegung eine explorative Funktion, denn Bewegung ermöglicht eine Auseinandersetzung mit der Umwelt und Materialien. Kinder drücken durch Bewegung Gefühle oder auch Wünsche aus (Expressive Funktion). Durch Bewegung kann der Zugang zu anderen Menschen eröffnet werden, dies ist auch ohne Sprache möglich. Nicht zuletzt bietet Bewegung Schülern die Möglichkeit ihre Umwelt zu gestalten und zu verändern (Produktive Funktion). All diese (und noch weitere) Funktionen sollten bei der Planung und der Durchführung verschiedenster Angebote Berücksichtigung finden.

Bausteine unserer Bewegungsfreudigen Schule

Wie oben schon erwähnt beinhaltet eine Bewegungsfreudige Schule mehr als nur Bewegung im Unterricht. Im Folgenden werden die verschiedenen Bausteine vorgestellt, die aktuell bei der Umsetzung an der Martin-Buber-Schule von Bedeutung sind. In der Literatur oder aus Praxisberichten finden sich oftmals noch weitere bzw. andere Bausteine. Irgendwo muss man aber ja anfangen und wir wählten unseren Ansatz bei diesen fünf Bausteinen:

- Bewegungsfreudiger Schulraum
- Bewegungsfreudiger Unterricht
- Bewegungspausen
- Bewegte Pause
- Außerunterrichtliche Bewegungsangebote

Wichtig ist, dass bei allen Überlegungen die Schüler mit ihren Interessen und Bedürfnissen im Mittelpunkt stehen.

Bewegungsfreudiger Schulraum

Das oberste Ziel ist hier, dass es zu einer täglichen Bewegungszeit möglichst für jeden Schüler kommt. Wo, wann und in welchem Maße ist zunächst zweitrangig. Eine gute Grundlage dafür bietet eine bewegungsanregende Gestaltung des Schulgeländes. Diese wurde schon in Teilen an unserer Schule umgesetzt. Des Weiteren ist es wichtig, dass sichergestellt ist, dass jede Klasse den Sportunterricht als festen Bestandteil in ihrem Stundenplan verankert. Darüber hinaus wird an unserer Schule versucht durch unterschiedliche AGs oder individuell gestaltete Angebote mehr Bewegungszeiten im Schulleben zu schaffen.

Bewegungsfreudiger Unterricht

- Unterrichtsinhalte werden über Bewegung erschlossen
- Erlernen von Bildungsinhalten mit Kopf, Herz und Hand
- Transfer von Inhalten aus dem Sportunterricht in andere Bereiche
- Oftmals hektischer Schulalltag mit hohem Geräuschpegel
- Durch Entspannungsspiele oder Traumreisen bekommen die Schüler die Möglichkeit zur Ruhe zu kommen
- Stille darf dabei nicht als still sitzen, als Einstellen jeglicher Bewegung verstanden werden

Bewegungspausen

- Situativ einsetzbare Methode bei Lustlosigkeit, Unaufmerksamkeit oder motorischer Unruhe
- Pausen sollten effektiv sein und schnell und einfach ohne großen Aufwand durchführbar sein

Bewegte Pause

- Vorhandenes Nutzen, neu gestalten oder erweitern um zu mehr Bewegung für alle Schüler zu kommen (Einteilung des Schulhofs in unterschiedliche Zonen)
    - Kettcar, Fahrrad, Basketball, Fußball, Pausenspielmaterial, Roller
- Schaffen von Bewegungsangeboten und Bewegungsmöglichkeiten für die Schüler (Spiel- und Bewegungsmaterial bereitstellen, die von den Schülern ausgeliehen werden können)
- Gut genutzte Bewegung in der Pause erhöhen die Aufmerksamkeit und die Konzentrationsfähigkeit im darauf folgenden Unterricht
- Turnhalle für die Pause nutzen

Außerunterrichtliche Bewegungsangebote an der MBS

- Schaffen von freiwilligen Bewegungs-, Spiel- und Sportgemeinschaften
    - Fußball AG, Tanz AG
- Schulfeste und Aktionstage mit bewegungsbezogenem Schwerpunkt
    - Sponsorenlauf
- Schulsportwettkämpfe/ Sportfeste
- Wandertage, Schullandheimaufenthalte und Klassen-/ Kursfahrten
    - Skifahrt
- Mitarbeitersport

7.2 Unterstützte Kommunikation

Als wichtigstes Mittel zur Verständigung mit anderen gilt für die meisten Menschen die Lautsprache. Es gibt aber auch Personen, die sich aus verschiedenen Gründen nicht oder nicht ausreichend mit Hilfe der Lautsprache verständlich machen können.

Ein sonderpädagogisches Fachgebiet, welches sich mit Kommunikationsmöglichkeiten für diese Personengruppe beschäftigt, wird "Unterstützte Kommunikation" genannt. Unter der Unterstützten Kommunikation (UK) werden alle Kommunikationsformen, Strategien und Techniken verstanden, die eine Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen von Menschen, die nicht oder nicht ausreichend über Lautsprache verfügen, beinhalten. UK kann bei Nichtvorhandensein der Lautsprache alternativ zur Sprache eingesetzt werden oder sprachergänzend.

Kommunikationsformen der Unterstützten Kommunikation

Wichtige Ziele und grundlegende Prinzipien der UK

- Verbesserung und Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen
- Gesellschaftliche Partizipation
- Verständigung mit anderen Menschen
- Entwicklung eines multimodalen Kommunikationssystems, d.h. alle Kommunikationsformen (Mimik, Gestik, Laute, Gebärden, elektronische Hilfen) werden genutzt und parallel eingesetzt

Am Anfang der UK-Förderung stehen die genaue Beobachtung und die **Diagnose** der kommunikativen Fähigkeiten, des Sprachverständnisses, der Kognition, Wahrnehmung, Motorik, Emotionen und Interessen des Schülers. Ein elementarer Bestandteil des Diagnostikprozesses ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Therapeuten (Sprachtherapeuten, Krankengymnasten) sowie schulischer (Lehrerteam, Integrationshelfer, Bufdis und FSJler) und außerschulischer Bezugspersonen (Eltern, Betreuer). Bezüglich einer Zielformulierung der UK-Intervention und der Auswahl einer geeigneten Kommunikationshilfe werden diese Personen und soweit möglich auch die unterstützt kommunizierende Person in den Entscheidungsprozess mit einbezogen. Damit kann eine kontinuierliche und im schulischen wie außerschulischen Alltag integrierte UK-Förderung gewährleistet werden. Die Inhalte und Ziele der UK-Förderung sowie die ausgewählten Kommunikationshilfen müssen regelmäßig überprüft, aktualisiert und immer wieder an die sich entwickelnden Fähigkeiten des Schülers angepasst werden.

Die **Förderung** im Rahmen der Unterstützen Kommunikation findet zum einen alltags- und unterrichtsimmanent in den Klassen statt. Zum anderen wird sie in Form von Fördermaßnahmen in Einzel- und Gruppensituationen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen angeboten. Zum Einsatz kommen dabei elektronische wie nichtelektronische Kommunikationshilfen. In allen Klassen werden **visualisierte Hilfen** (wie Gegenstände, Fotos, Bilder oder Symbole) zur Auswahl von Personen, Getränken, Nahrungsmitteln, Aktivitäten oder anderen Mitteilungen genutzt. Ihre äußere Form und Komplexität wird den individuellen Fähigkeiten des Schülers angepasst (z.B. Fotoalbum, Tage-/Ich-Buch, Kommunikationstafeln oder -mappen mit Symbolen bis hin zu Buchstabentafeln).

Die Kommunikationsmethode **PECS** (Picture Exchange Communication System) wurde ursprünglich für Menschen mit Autismus entwickelt. Mittlerweile findet sie bei Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen Anwendung. Die Kommunikation beruht darauf, dass der unterstützt Kommunizierende eine Bildkarte mit einem von ihm gewünschten Objekt oder einer gewünschten Aktivität einem Kommunikationspartner übergibt und von diesem das Gewünschte erhält. PECS setzt sich aus 6 aufeinander aufbauenden Stufen zusammen, die vom Bildkartenaustausch bis hin zum Formen von einfachen und später komplexen Sätzen mit Symbolen verlaufen.

Um dem Bedürfnis von Schülern mit einem erhöhten Förderbedarf nach mehr aktiver Beteiligung im Alltag nachzukommen, wird eine **einfache elektronische Hilfe**, wie der **PowerLink**, eingesetzt. An den PowerLink angeschlossene elektronische Geräte wie z.B. ein Mixer, Fön oder ein Kassettenrekorder können über eine Taste an- und ausgeschaltet werden.

Ziel ist hierbei die Erfahrung sowie die Einsicht in einen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang anzubahnen, um so eine Grundvoraussetzung für Unterstützte Kommunikation zu schaffen. Um den Gebrauch von Schaltern zu üben und motivierende Lernsituationen zu ermöglichen, kann auch ein **batteriebetriebenes Spielzeug** mit einem Batterieunterbrecher versehen werden, was ebenfalls über eine Taste in Gang gesetzt werden kann.

Powerlink in Verbindung mit einem Mixer im Hauswirtschaftunterricht

In den Klassen werden auch **elektronische Kommunikationsmittel mit einer einfachen Sprachausgabe**, ein so genannter **BigMack**, **Step-By-Step** oder **ITalk2**. Auf ein solches Gerät mit einer bis zwei Tasten können eine oder mehrere Aussagen aufgesprochen werden. Unterstützt kommunizierende Schüler können sich damit mitteilen, z.B. Aufträge erledigen (Geschirr in der Küche oder Post im Sekretariat holen), Informationen, Witze, Erlebnisse und andere Mitteilungen ihrem Umfeld vermitteln. Durch das Abrufen von Aussagen wird den Schülern ein Sprachhandeln ermöglicht sowie zum Aufbau eines Symbolverständnisses und der Anbahnung einer Entscheidungsfähigkeit beigetragen.

Startkommando mit dem Step-by-Step

Auto fahren lassen mit dem Schalter

Des Weiteren kommunizieren einige Schüler mit einfachen Sprachausgabegeräten mit einem statischen Display: dem GoTalk4/9/20, SuperTalker, Digivox, Leo, Scanner. Diese Geräte besitzen eine unterschiedliche Anzahl an Aussagemöglichkeiten. Durch das Auslösen eines Feldes können Aussagen abgerufen werden. Dies ermöglicht den Schülern, Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, Entscheidungen zu treffen, Informationen zu übermitteln, Kommentare abzugeben usw. und damit ihre Umwelt zu beeinflussen und aktiv mitzugestalten.

Auswählen einer Aktivität auf dem GoTalk9+

Spezielle **Computertastaturen und Maussteuerungen** helfen motorische Probleme bei der Bedienung eines Computers auszugleichen und ermöglichen den Zugriff auf spezielle **Computersoftware**, die in jeder Klasse genutzt werden kann.

Viele der beschriebenen elektronischen Hilfsmittel wurden durch Spenden angeschafft. Die Schule verfügt somit über eine **Grundausstattung mit schuleigenen UK-Hilfsmitteln**. Diese werden zentral im UK-Schrank gelagert und können von jeder Klasse bei Bedarf ausgeliehen werden. Andere Geräte sind **Eigentum der Schüler** und werden jeden Tag von zu Hause mitgebracht. Für diese Geräte wurde zusammen mit den Eltern ein Antrag bei der Krankenkasse gestellt.

Einen Schwerpunkt der Arbeit im Schuljahr 2010/11 bildet die Arbeit mit **Gebärden** als einer körpereigenen Kommunikationsform. Im Kollegium erfolgte die Einigung auf das System der Deutschen Gebärdensprache und die Installation der Gebärde der Woche. Die Nutzung von Gebärden in allen Klassen und im Schulalltag wird angestrebt. Dazu findet auch eine kollegiumsinterne Fortbildung im April statt.

Die **Fachkonferenz UK** trifft sich regelmäßig zum Erfahrungs- und Informationsaustausch und ist offen für interessierte Personen wie Eltern und Integrationshelfer. Themen sind konzeptionelle Überlegungen zur Etablierung und zum Ausbau der UK im Schulalltag, der Austausch über praktische Anwendung von UK sowie neue Entwicklungen (z.B. Einladung von Hilfsmittelfirmen, um auf dem neuesten technischen Stand zu sein). Kollegen der FK nehmen am Arbeitskreis UK auf regionaler Ebene teil und an den Treffen der Bezirksregierung. Außerdem besuchen sie regelmäßig verschiedene Fortbildungen und tauschen sich über dabei erworbene Kenntnisse aus.

7.3 Träume in der Dunkelheit – die Arbeit im Schwarzlicht

Das Schwarzlicht ist die besondere Beleuchtung durch eine oder mehrere UV-Neonlichtquellen im verdunkelten Raum. In der erzeugten Dunkelheit leuchten nach Anschalten der UV-Lampe lediglich weiße und fluoreszierende (neonfarbene) Gegenstände. So können viele visuelle Reize ausgeschaltet und auf ein Minimum reduziert werden. Bereits die nähere Umgebung verliert durch die Dunkelheit an Bedeutung und der optische Fokus kann ganz auf eine Sache gelenkt werden.

Durch die Techniken des Schwarzlichttheaters werden Gegenstände lebendig und fangen an zu schweben, drehen sich oder verschwinden im Nichts. Plötzlich tauchen diese wieder auf und erzeugen durch Bewegungen optische Reize, die Zauberei vermuten lassen. Gegenstände verdoppeln sich, verändern ihre Form und setzen sich zu neuen Formen und Bildern zusammen. So können im Schwarzlicht physikalische Gesetzmäßigkeiten scheinbar außer Kraft gesetzt werden. Dabei sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt und nahezu alles ist möglich.

Im Schulalltag wird diese Möglichkeit genutzt um Theater zu spielen, zu zaubern, die optische Wahrnehmungsfähigkeit zu fördern und den Bereich der basalen Mathematik möglich zu machen. Sowohl einzelne Lerngruppen, einzelne Klassen, AGs, eine Familientheatergruppe der Schule als auch eine Kooperationstheatergruppe mit einer Grundschule nutzen die Möglichkeit im Schwarzlicht zu arbeiten.

Ein verdunkelter Raum, leuchtende Objekte und eine passende Musik erzeugt eine Atmosphäre, die uns eintauchen lässt in die Traumwelt Schwarzlicht.

7.4 Lesen als kulturelle Praxis – Entwicklung eines Leseraumes

Der Förderung der **Lesekompetenz** kommt an der Martin-Buber-Schule eine besondere Bedeutung zu. Lesekompetenz wird dabei nicht nur auf Lesefertigkeiten und Sinnentnahme reduziert, sondern bezieht auch motivationale, emotionale und interaktive Dimensionen mit ein. Die emotionale Teilnahme an der Lektüre, die Empathie mit den Protagonisten, die Breitschaft, sich auf die Lektüre einzulassen, die Freude am Lesen, der Genuss der Lesesituation und anschließende Gespräche sind wesentliche Aspekte, die zu einer dauerhaften positiven Lesehaltung führen. Dabei besteht eine Wechselwirkung zwischen freiwilliger, lustvoller Leseaktivität und Leseleistung. Erst wenn die Schülerinnen und Schüler dem Lesen eine bereichernde Funktion zuweisen und Freude am Lesen haben, lesen sie häufig. Kontinuierliches Lesen verbessert wiederum die Leseleistung (vgl. Bartnitzky, 2000, S. 163).

Leseförderung meint demnach weit mehr als die Förderung von kognitiven Fähigkeiten. Sie ist ein Angebot des Eingliederns in eine kulturelle Praxis (das Lesen) und die Teilhabe an Literatur, das sich an *alle* Kinder und Jugendliche richtet. Es geht also um die Förderung des Lesens an sich, des Lesens als kultureller, natürlicher und unverschulter Praxis. Diese Anforderungen gehen über den Deutschunterricht hinaus und sind Auftrag an das ganze System Schule.

Um das **Lesen als kulturelle Praxis** zu fördern, ist die Martin-Buber-Schule ein Ort literarischen Lebens und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern Erfahrungen mit dem Lesen von Anfang an. Die neu eingerichtete Leseecke im Eingangsbereich unserer Schule ist der zentrale Ort zur Verwirklichung dieses Anliegens.

Nach dem Prinzip der „open library“ befindet sich unsere Leseecke in einem einsehbaren und stets zugänglichen Bereich der Schule und hat somit auffordernden Charakter. Gleichzeitig bietet die Leseecke durch den Einsatz von Raumteilern Rückzugsmöglichkeiten. Die wohnliche Gestaltung und Ausstattung der Leseecke lädt zum Verweilen und Wohlfühlen ein. Von unserer Schülerfirma *EigenArt* wurde ein Lesezelt gefilzt, das die Leseecke bereichert. Im Lesezelt sitzend oder liegend können sich die Schülerinnen und Schüler ganz zurückziehen und in die literarische Welt eintauchen.

Unsere Leseecke ist Teil des Konzept zur Leseförderung, das sich an **alle** Schülerinnen und Schüler richtet: an Schriftleserinnen und Schriftleser, an Bild- und Symbolleserinnen und -leser, an Leserinnen und Leser mit einer schweren Behinderung, an alle Altersgruppen. So finden hier alle ein Angebot, um Literatur zu rezipieren und zu genießen, denn unsere Leseecke verfügt über ein umfangreiches Sortiment an (Bilder)Büchern, Sachbücher, Hörbüchern. Für Schülerinnen und Schüler mit einer schweren Behinderung steht ein computerunterstütztes Literaturprogramm zur Verfügung. Durch den Einsatz von Tastern können die Leserinnen und Leser mit Hilfe des Programms selbstbestimmt in digitalisierten Bilderbüchern schmökern.

Unseren Schülerinnen und Schüler bieten sich verschiedene Möglichkeiten, um am literarischen Leben teilzuhaben:

- in freien Lesezeiten & in den Vorlesepausen
- in Vorlesezeiten im Klassenverband
- im Rahmen des Deutschunterrichts
- durch die Mitgestaltung von Buchempfehlungen
- durch die Teilnahme an besonderen Veranstaltungen in und um die Leseecke

Die Schaffung von Lesekultur an unserer Schule und damit die Leseförderung können nur gelingen, wenn verschiedene Instanzen zusammenwirken. In Zusammenarbeit mit Sigrid Hartmann-Dahlmanns, einer Märchenerzählerin aus Meckenheim, fand bereits im Schuljahr 2009/2010 eine literarische Veranstaltung in unserer Leseecke statt, die den Schülerinnen und Schülern internationale Märchen erlebbar machte. Für dieses Schuljahr ist eine Autorenlesung in unserer Leseecke geplant.

7.5 Frühjahrswerkstätten - als inklusiver Begegnungsraum

Die Vision „inklusiver Begegnungsraum“
Im Sinne unseres Leitgedankens „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ entstand im Jahr 2007 der Wunsch, unsere Schule und unsere Möglichkeiten der Öffentlichkeit näher zu bringen und verstärkt menschliche Begegnungen über unsere Schülerschaft hinaus in unserem Hause stattfinden zu lassen. Die Martin-Buber-Schule sollte als Begegnungs- und Lernraum kennengelernt, Berührungsängste sollten überwunden und Vorurteile abgebaut werden sowie das Miteinander-Lernen gelebt werden. Das Gemeinschaftserlebnis der Menschen, der Abbau von Unsicherheiten im Miteinander, gemeinsame Erfolge und Verständnis füreinander sollten sich entwickeln können.

Kurz: In unserer Schule soll die Inklusion gelebt werden!
Wir sehen nicht nur unsere Aufgabe darin, Schülerinnen und Schüler auf eine inklusive Gesellschaft vor zu bereiten, sondern möchten auch in unserer Schule mit unseren spezifischen Möglichkeiten, unserer Art Unterricht und Lernen zu gestalten inklusives Lernen für Schülerinnen und Schüler aus dem schulischen Umfeld anbieten. Alle Schülerinnen und Schüler bei dem gemeinsam gestalteten Lernen sind Lernpartner, wo die individuellen Kompetenzen, die jeder in die Gruppe einbringen kann im Vordergrund stehen. So entwickelte sich die Vision, gemeinsam mit anderen Kindern und Jugendlichen an einer Förderschule Unterricht zu gestalten sowie gemeinsame Lern- und Begegnungsräume zu schaffen und zu nutzen.

Die Umsetzung „Frühjahrswerkstatt“
Zum Frühjahr 2008 wurde dieser Gedanke erstmalig in der Realität gelebt. Die Schülerinnen und Schüler der Martin-Buber-Schule erarbeiteten in ihrem Unterricht verschiedene Workshops zum Thema „Frühlingsimpressionen“ und wurden so zu Lernexperten, die ihr Gelerntes weitergeben konnten. Kinder und Jugendliche aus umliegenden Institutionen –wie Kitas, Grundschulen, weiterführende Schulen, Förderschulen, Heilpädagogische Heime, Studienseminar Köln, Elterngruppe, Nachbarn- wurden an drei Tagen an unsere Schule eingeladen, um mit unseren Schülern gemeinsam in vorbereiteten Workshops zu lernen. So ergab sich für ca. 15 Gruppen aus Menschen mit und ohne Behinderung die Möglichkeit, an dem inklusiven Unterricht in der Förderschule teilzunehmen bzw. unser Begegnungscafé sowie einen Kreativworkshop für Erwachsene zu besuchen.

Aufgrund der großen und positiven Resonanz der verschiedenen Gruppen, wurde die Frühjahrswerkstatt im Jahre 2009 und 2011 wiederholt und erweitert und konnte somit folgende Workshops, Lernwerkstätten, Lernlandschaften, Stationen, Lerntheken und ein Café im Bereich des gemeinsamen Lernens anbieten:

2008 Frühlingsimpressionen
Frühlingsimpressionen im Schwarzlichttheater, Die Suche nach dem Ei – Bewegungslandschaft, Rund ums Ei – Kreativangebot zur Ostereiergestaltung, kulinarische Frühlingsträume, Frühling in der Werkstatt, Kreativangebot zur Frühlingsdekoration mit Naturmaterialien

2009 Frühlingserwachen
Balancieren mit dem Osterhasen – Niedrigseilgarten, Frühlingsschmaus aus dem Ofen, Kunstwerkstatt Hase und Co., Naturwerkstatt Frühlingserwachen, Frühlingsimpressionen aus Ton, Frühlingsillusionen im Schwarzlicht, Musikalische Frühlingsreise, UK-Erlebniswelt Frühling, Kreativangebot zur Frühlingsdekoration mit Naturmaterialien

2011 Voll bewegt – Total entspannt
Bewegtes Schwarzlicht, Wir rollen durchs Frühjahr – Rollbrettparcours, Oohhmm – bewegt und entspannt im Hier und Jetzt – Yoga, Aus alt mach neu – Fitnessgeräte für Jedermann, Gesunder Rücken das ist klar, wir starten fit ins Frühjahr – Rückenschule, Der Winterspeck muss weg – wir rühren uns vom Fleck – eine Bewegungsgeschichte, Drüber und drunter – immer munter – Erlebnispädagogik im Niedrigseilgarten

Perspektive
Die Frühjahrswerkstatt ist zum festen inklusiven Bestandteil der Martin-Buber-Schule geworden und wird im zweijährigen Rhythmus angeboten. Der Frühjahrswerkstatt geht eine Projektwoche voraus, an dessen Ende alle Eltern die Möglichkeit besitzen, ihren Kindern als Lernexperten zu begegnen. Im Anschluss findet die Begegnungswoche mit den regionalen Institutionen statt. Die Eltern der Martin-Buber-Schule binden sich außerdem über den Schulverein im Bereich des Frühjahrscafés ein.

Resonanz
Von vielen Einrichtungen wird die Frühjahrswerkstatt seit 2008 regelrecht eingefordert, wenn gefragt wird: „Wann ist endlich wieder eure Frühjahrswerkstatt?“ Kinder und Jugendliche sind begeistert von dem Angebot und ihren Erlebnismöglichkeiten. Lehrer anderer Schulen genießen das weit differenzierte Angebot, dass allen Schülern die Möglichkeit gibt, Selbstverwirklichung in sozialer Integration zu erleben. Differenzierte Förderung – eine Normalität für alle Schüler? Erste Hemmungen in der Begegnung unter den verschiedensten Menschen wurden und werden immer wieder überwunden. Eltern, die lediglich eine Kindergruppe begleiten, stecken plötzlich mitten in einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion, Lernräume, Persönlichkeiten und Stärken der Menschen. Eltern unserer Schüler nutzen die Möglichkeit, die Schule ihres Kindes bei dem Besuch von Workshops, im Café und dem Präsentationstag nahezubringen. Inklusion in die (der) Förderschule – nicht nur eine Vision.

7.6 Konzeption zum Rollstuhlschiebeführerschein

Die Idee an der Martin Buber Schule einen Rollstuhlschiebeführerschein einzuführen, entwickelte sich aus gegebenen Bedingungen in unserem Schulalltag. Zum einen weist unsere Schülerschaft derzeit eine hohe Anzahl von Rollstuhlschülern auf, die überwiegend nicht in der Lage sind ihr Hilfsmittel selbstständig und zielgerichtet einzusetzen. Zum anderen kommt von vielen Schülerinnen und Schülern die Forderung sich im Schulalltag einzubringen. Dies geschieht oftmals aus dem Bedürfnis den anderen Mitschülern zu helfen und seine eigenen Kompetenzen praktisch anzuwenden. Aber auch soziale Aspekte, im Sinne einer Kontaktaufnahme zu Schülerinnen und Schülern, die selbst nicht in der Lage sind auf andere zuzugehen, sind dafür ausschlaggebend.

Die spontanen Aktionen der Schülerinnen und Schüler einen Rollstuhl zu schieben wollte die Lehrerschaft nicht unterbinden. (Vgl. Bayrischer Lehrplan 4.2 „Kooperation mit einer Partnerin oder Partner“ S.35). Es ergaben sich aber oftmals Situationen in denen die Rollstühle nicht adäquat eingesetzt wurden und die Sicherheit für den Rollstuhlschüler/in gefährdet schien.

Aus den gegebenen Bedingungen und den beobachteten Situationen ergaben sich folgende Schwerpunkte und Zielsetzungen, um das Rollstuhlschieben durch Schülerinnen und Schülern sicherer zu gestalten.

- Selbsterfahrung im Rollstuhl durch selbstständiges Fahren und durch ein begleitetes Fahren.
- Technische Kenntnisse des Rollstuhls
- Eingrenzen von Aktionsmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler
- Kennen lernen von schwierigen Situationen und deren angemessenen Umgang
- Kenntnisse von verschiedenen Schiebetechniken
- Theoretischer Hintergrund zum sicheren Einsatz
- Theoretische und Praktische Prüfung (Rollstuhlschiebeführerschein)

Für die Schülerschaft die sich in ihrem Rollstuhl nicht alleine fortbewegen kann ergeben sich so ganz individuelle Kontakte zu Gleichaltrigen. (Vgl. Richtlinien NRW)

Nach dem erfolgreichen Abschluss der beiden Prüfungsteile erhält der Schüler einen Rollstuhlschiebe- Führerschein. Es soll ihm so sichtbar bescheinigt werden, dass er Kompetenzen erworben hat und wir ihm zutrauen, dass er diese anzuwenden weiß.

7.7 Snoezelen - eine Reise in die Welt der Sinne

Der Begriff Snoezelen (sprich: snuseln) ist ein holländisches Mischverb, was übersetzt schnüffeln und dösen bedeutet. Es handelt sich um eine Form der Entspannung, die das Innerste des Menschen anspricht und die Selbstheilungskräfte in uns aktiviert.

In unserer Schule wird Snoezelen als Gegenpol zu den aktiven Förderanteilen des Unterrichts, insbesondere der Schüler mit erhöhtem Förderbedarf, angeboten. Eine Entspannung bei leiser Musik, wohltuenden Lichteffekten, auf einem angewärmten Wasserbett oder auch auf fester Unterlage, die es ermöglicht, den Gedanken ihren Lauf zu lassen, den Körper zu entspannen und so neue Kräfte zu sammeln. Farben wechselnde Wassersäulen laden ein, dem perlenden Wasser nachzuträumen. Der weiße Raum lässt im abgedunkelten Zustand eine harmonische Atmosphäre entstehen, in der Seele und Geist zur Ruhe kommen.

Die Begleiter des Snoezelens bieten in der Gestaltung des Raumes unterschiedliche Kreationen (Licht, Musik, Düfte, Lagerungsort etc.) an, die vom Schüler angenommen oder verändert werden können.

8. Ganzheitliche Konzeptionen im Rahmen außerschulischer Lernorte

8.1 Irlandprojekt der Martin-Buber-Schule

Vielfältige interkulturelle Begegnungen in Irland

- zwischen Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung der Martin-Buber-Schule und Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung der Schulen im County Donegal, Irland.
- Interkultureller Austausch im alltäglichen Miteinander
- Kennen lernen von Land und Leuten in spontanen, offenen Situationen und Handlungsanlässen

Sozialkompetenz im Selbstversorgerkonzept

- Planung und Durchführung der Reise und die Organisation des Haushalts durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einem Selbstversorgerhaus
- Bedeutsamkeit von Selbstständigkeit und Selbstbestimmung
- Erleben dynamischer sozialer Gruppenprozesse

Natur-Erlebnispädagogik (nach Cornell) -

- Begleitend: Erleben und Erfahren der irischen Küsten- und Torflandschaft

Begleitprogramm in Deutschland

- Vor- und Nachbereitung in unterschiedlichen Facetten mit Schülerinnen und Schülern, Eltern, Kolleginnen und Kollegen. Das Programm beinhaltet z. B. Info-Elternabende, Irland-AG, Nachtreffen, Sprachunterricht.
- Evaluation im Kollegium im vereinbartem zeitlichem Rhythmus zur nachhaltigen Qualitätssicherung

Seit dem Schuljahr 2004/05 finden wiederkehrend 14tägige Projektfahrten für eine jeweils ausgewählte stufenübergreifende Schülergruppe nach Irland unter dem Aspekt der ***ganzheitlichen interkulturellen Förderung*** statt.

Ein wichtiges Element dieser Fahrt ist die interkulturelle und integrative Begegnung mit den Menschen in Irland –mit und ohne Behinderung-, wobei gemeinsames Erleben und der individuelle Weg der Beziehungsaufnahme im Vordergrund stehen. Die vielfältigen Begegnungen bieten die Möglichkeit, sich in der Auseinandersetzung mit sich und den anderen der eigenen Identität bewusst zu werden. Es ergeben sich Chancen ein neues, Grenzen überschreitendes internationales Miteinander zu leben. Hierauf aufbauend bieten sich uns vielfältige Möglichkeiten, integrative Prozesse durch gemeinsame Aktivitäten fortzuführen und zu vertiefen mit Blick auf zukünftige interkulturelle Begegnungen und Austauschpartnerschaften.

Im Hinblick auf das Förderziel ***selbständig werden*** bietet sich unseren Schülerinnen und Schülern durch den Aufenthalt in dem Selbstversorgerhaus in Ardara (County Irland), das unter Eigenregie geführt werden muss, eine komprimierte variantenreiche Trainingseinheit. Die Anreise soll für die Schülerinnen und Schülern per Flug und Überlandbus erfolgen. Der schulvereinseigene Bus soll von zwei Begleitteam-Mitgliedern von Deutschland nach Irland und zurück gefahren werden. Das Haus in Irland verfügt zurzeit über 11 Schlafplätze.

Darüber hinaus bietet das Gelände vielfältige Erlebnismöglichkeiten. Das ***Naturerlebnis-pädagogische*** Konzept von Cornell hat innerhalb seiner Konzeption den Aufbau gruppendynamischer Prozesse verankert. Das Erleben der Natur wäre hierbei eine besonders gute Basis. Das auf einem sehr breiten Spektrum angelegte Erfahren der irischen Torf- und Küstenlandschaft bietet für jede/n SchülerIn ein optimales Feld, auf dem umfassende Prozesse des Miteinanders und des individuellen Rückzugs möglich sind. Die Schülerinnen und Schüler können sich in ihrem So Sein kennen und annehmen lernen. Notwendige und dauerhaft tragfähige Beziehungen können sich entwickeln. Das naturerlebnis-pädagogische Konzept in der irischen Umgebung mit ihrem natürlichen Anregungscharakter ermöglicht allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Projekts gruppendynamische Prozesse zu durchlaufen.

Projektziele

Für die Schülerinnen und Schüler

- Kennen lernen der Gruppe und Gestalten der Beziehungen
- Erleben und Erfahren der irischen Torf- und Küstenlandschaft
- Interkulturelle Prozesse gestalten und die eigene Identität und die der Gruppe reflektieren
- Den eigenen Haushalt führen und organisieren lernen
    - Organisation des Einkaufs
    - Organisation der Mahlzeiten und deren Zubereitung
    - Verwaltung der Finanzen
    - Wäschepflege & Sauberhalten des Hauses
    - Planung und Gestaltung von Freizeit
- Planung und Durchführung einer Flug-, Busreise
    - Reiseroute festlegen
    - Buchung von nötigen Tickets im Internet
    - Planung der benötigten Kleidung und Dinge
- In stufenübergreifenden Projekten die aufgebauten Beziehungen festigen und andere profitieren lassen
- Stärkung von Selbstwert
- Aufbau von Handlungsfähigkeit & sozialer Kompetenzen
- Integration von Menschen mit und ohne Behinderung
- Organisation und Durchführung der Präsentation für die eigene Schule und im Gemeinwesen

Für das pädagogische Fachpersonal

- Durchführung des Natur-Erlebnispädagogischen Konzeptes von Cornell
- Übertragungsmöglichkeiten des Natur-Erlebnispädagogischen Konzeptes von Cornell weiterführen
- Intensivierung der interdisziplinären Zusammenarbeit mit externen Institutionen
- Austausch mit Fachpersonen aus Irland – Interkulturelle Zusammenarbeit
- Verbesserung der Zusammenarbeit innerhalb der Schule
- Erweiterung der Kenntnisse durch Weiterführung der Englisch-AG - Fremdsprachenunterricht
- Ausweitung der fachlichen Kompetenzen durch zum Teil wechselndes Team

Für wissenschaftliche Begleiter

Das Projekt könnte u. U. im Rahmen eines Seminars der Universität Köln vorgestellt werden. Hieraus könnte eine langfristige Zusammenarbeit erwachsen, die es ermöglichte, eine Begleitperson des Seminars für Sonderpädagogik an der Uni Köln wissenschaftlich zu beteiligen. Hierdurch ergäbe sich ggf. die Gewissheit einer professionellen Evaluation.

Perspektiven

Zielsetzungen, die über die Projektzeit hinausgehen sind:

- Aufbau eines tragfähigen Beziehungsgerüsts für stufenübergreifendes Arbeiten
- Fremdsprachlicher Unterricht in allen Stufen (z. B. Englisch-AG)
- Aufbau einer Schulpartnerschaft
- Aufbau eines Email-Projektes mit der irischen Schule
- Weitere Naturerlebnis-pädagogische Fahrten nach Irland
- Weiterführung des Schulprogramms bzgl. Internationale Begegnungen
- Stärkung des Selbstbewusstseins und Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten sein Leben eigenständig zu führen
- Initiierung von Abnabelungsprozessen
- Mittelfristige Planung eines Gegenbesuchs unserer irischen Partnerschule
- Weiterentwicklung eines europäischen Bewusstseins bei den Schülern, Eltern und allen an Schule interdisziplinär Beteiligten
- Fortführung von Schulentwicklungsarbeit im europäischen Kontext
- Mit- und Voneinander Leben und Lernen in europäischen Beziehungen

Leistungen, Anforderungen

- Haus in Irland (Ardara, Co. Donegal) wird durch eine Privatperson zur Verfügung gestellt
- Ein PKW vor Ort wird durch eine Privatperson zur Verfügung gestellt
- Förderverein stellt Schulvereinsbus kostenfrei zur Verfügung
- Eltern/Erziehungsberechtigte sind anteilig an den Kosten beteiligt (i. d. R. zu einem Drittel der Gesamtkosten)
- Sponsoren übernehmen einen Teil der Kosten (i. d. R. zu zwei Dritteln der Gesamtkosten)
- Schulpersonal und ehrenamtliche Begleiter sind in hohem Maß engagiert und motiviert, auch über dem normalen Schuldienst bzw. normalen Arbeitsaufwand hinaus, die Maßnahme konzeptionell vorzubereiten, in die Praxis umzusetzen und zu evaluieren.
- Eruierung der Möglichkeiten vor Ort (ggf. auch im Vorfeld) und Kontaktaufnahmen zu ortsansässigen Institutionen vorwiegend im County Donegal und Dublin
- Weiterqualifizierung im Fremdsprachenunterricht
- Weiterqualifizierung durch die Auseinandersetzung der verschiedenen pädagogischen Konzeptionen (z. B. Naturerlebnispädagogik)
- Austausch mit allen Beteiligten (Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kollegium, im Gemeinwesen Kuhle/Leichlingen und Ardara / Irland)
- Regelmäßiger Austausch während des Aufenthalts in Irland zwischen den Begleitpersonen und den irischen Partnern statt, um zu dokumentieren und evaluieren.

8.2 Skifahrt an der Martin-Buber-Schule

Ausgerechnet Skifahren, können die Schülerinnen und Schüler einer Förderschule mit dem Schwerpunkt `Geistige Entwicklung´ das überhaupt? Auf den ersten Blick eine berechtigte Frage, gilt doch Skilaufen in unseren Breitengeraden als eine höchst anspruchsvolle Sportart, die „noch lange nicht jeder“ beherrscht. Warum müssen gerade Menschen mit einer geistigen Behinderung sich einer solchen Herausforderung stellen? Hier unser Plädoyer für ein solches Unterfangen: Die Vermittlung des sensationellen Gefühls des Gleitens und Rollens hat als bedeutendes Phänomen für die motorische Entwicklung, sowie als elementare Erfahrung im Bereich der Körperwahrnehmung schon seit Jahren einen festen Stellenwert im Sportunterricht (siehe auch: Land NRW, Rahmenvorgaben für den Schulsport, 1999) und auch in der psychomotorischen Förderung.

Der Skilauf bietet unserer Ansicht nach innerhalb dieses Inhaltsbereiches des Schulsports die herausragendste Möglichkeiten dieser elementaren Erfahrung des Gleitens und bietet darüber hinaus für unsere Schülerinnen und Schüler noch weitere bedeutende Vorteile. Zum Beispiel findet die Gleiterfahrung in einer reizarmen Umgebung, nämlich im weißen Schnee statt und zum anderen bietet sich ein weitläufiges Feld der Umwelterfahrung (Wirkung von Kälte, Erlebnis unberührter Schneelandschaften, Alpines Gelände...), welche vielen unserer Schülerinnen und Schüler in ihrer gewohnten Umgebung nur sehr eingeschränkt ermöglicht werden kann.

Ein weiterer Pluspunkt für die Aufnahme einer Skifahrt in das Sportpädagogische Angebot unserer Schule bietet die technische und methodische Entwicklung innerhalb des Skisports. Durch die Entwicklung der Carving- und Kurzski eröffnen sich neue, schneller zum Erfolg führende Lernwege bei denen zudem das Erfahrungslernen über Bewegungsaufgaben im Mittelpunkt steht, also ein erlebnisorientierter Ansatz des Skilaufs.

Die Förderaspekte im Überblick

Motorische Ebene:

- Erfahrung des Gleitens
- Gleichgewichtsschulung
- Schulung der Kreuzkoordination
- Verbesserung von Kraftdosierung, Körperhaltung, allg. Koordination
- Haltungsschulung
- Entgegenwirken pathologischer Bewegungsmuster

Ebene der Wahrnehmung:

- Reizreduktion im optischen Bereich
- Förderung von Raumlage, Orientierung (Raum u. Körper)
- Erfahrung des Gleitens
- Förderung der taktilen Wahrnehmung
- Erleben von Kälte und Wettereinflüssen

Erlebnispädagogischer und sozialer Aspekt:

- Besonderheiten von Landschaft und alpinem Gelände erleben
- Sicherung der Natur und Skifahren als Chance (Nationalpark Hohe Tauern)
- Erleben eigener Möglichkeiten und Grenzen
- Erleben von Gemeinschaft in besonderen Situationen
- Erleben der Grenzen und Möglichkeiten anderer
- Eingehen von Wagnissen im Einklang mit Verantwortung
- Persönlichkeit entwickeln im Einklang mit der Gemeinschaft

Als weiteren Aspekt dieser Fahrt werden wir versuchen internationale Begegnungen mit einer Förderschule in Österreich zu knüpfen. Die Auswahl des Skiortes wurde u.a. nach diesem Aspekt vorgenommen.

8.3 Klassenfahrten / Tagesausflüge

Außerschulische Lernorte

In der Umsetzung unseres Erziehungskonzeptes in Anlehnung an Martin Buber *„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“* kommt den Besuchen außerschulischer Lernorte für unsere Schule eine besondere Bedeutung zu. Regelmäßige Ausflüge und Klassenfahrten stellen als **„Orte der Begegnung“** einen festen und elementaren Bestandteil des Schullebens dar und finden dabei nach dem Prinzip der Ganzheitlichkeit nicht nur auf der inhaltlichen Ebene statt, sondern darüber hinaus und insbesondere auch auf der zwischenmenschlichen Ebene. Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Auf **zwischenmenschlicher und individueller Ebene** dienen außerschulische Lernorte weit über die kognitiven / fachlichen Lerninhalte hinaus insbesondere der Entfaltung der individuellen Persönlichkeit jedes Einzelnen, stärken zusätzlich die zwischenmenschlichen Beziehungen der Schülerschaft untereinander, sowie gleichermaßen zwischen SchülerInnen, Helfern und Lehrpersonen. Indem tragen sie wesentlich zu einer positiven Stärkung der Klassen- und Schulgemeinschaft bei und bilden eine wichtige Grundlage für ein gutes Schulklima sowie eine gute Lernatmosphäre.

Darüber hinaus sind außerschulische Lernorte bedeutend für alle zwischenmenschlichen Begegnungen auf **inklusiver Ebene** und wichtiger Bestandteil einer Gesellschaft, der auch Menschen mit einer Behinderung angehören. So wirken sich zwischenmenschliche Begegnungen jedweder Art stets auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit jedes einzelnen Menschen aus, tragen aber auch immer zu einer gesellschaftlichen Entwicklung und Veränderung bei. Die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit und Selbstverwirklichung kann nur stattfinden, indem sich jedes Individuum auch aktiv als Teil einer sich stets wandelnden Gesellschaft erfährt. Dabei ist die Akzeptanz und Anerkennung eines jeden Einzelnen in seinem „so sein“ für ein positives Selbstbild und eine tolerante Gesellschaft unbedingte Voraussetzung. Indem kommt dem professionell begleiteten Besuch außerschulischer Lernorte auch auf inklusiver Ebene eine besondere Bedeutung zu, indem intensiv vorbereitete Ausflüge und Klassenfahrten das Erleben von positiven Erfahrungen beidseitig ermöglichen. Der lebensweltorientierte, wirklichkeitsnahe Unterricht fördert demnach über den privaten Rahmen hinaus die Partizipation und ermöglicht die Mitgestaltung am öffentlichen Leben sowie schließlich eine Weltaneignung.

Auf **kognitiver Ebene** ermöglichen außerschulische Lernorte Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu sammeln, die im Klassenraum nicht oder nur begrenzt über Medien vermittelbar sind. Über die Freude an Ausflügen wird die Begegnung mit Lerninhalten auf der emotionalen Ebene zusätzlich bedeutsam und steigert dadurch das Interesse am Lerngegenstand und somit die Aufnahmefähigkeit. Zudem fördert das aktiv entdeckende und handlungsorientierte Lernen die Merkfähigkeit („Erkläre mir und ich vergesse. Zeige mir und ich erinnere mich. Lass mich selbst tun und ich begreife!“ (Konfuzius). Der Besuch außerschulischer Lernorte fördert darüber hinaus zusätzlich die Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler, indem sie intensiv und aktiv an den Prozessen der Planung, Durchführung und Reflexion mit arbeiten.

Außerschulische Lernorte, die die Schüler und Schülerinnen der Martin-Buber-Schule besuchen und besucht haben:

- Öffentliche Institutionen (Post, Feuerwehr,..)
- Feste und Events in der Region (Teilnahme auch in aktiver Form)
- Erlebnispädagogische Naturerfahrungsstätten (s.a. internationale Projekte)
- Sportstätten in näherer und weiterer Umgebung
- Kulturelle Einrichtungen und Zentren für Kinder, Jungend und Kultur
- Städte in der näheren und weiteren Umgebung
- Firmen, Institutionen (in Anbindung an Unterrichtsreihen)
- Verschiedene Geschäfte und Einkaufszentren
- Freizeiteinrichtungen inkl. Gaststätten und Discotheken

9. Spezifische therapeutische Angebote der Martin-Buber-Schule

9.1 Therapeutisches Reiten

Frühere Klassenfahrten zu verschiedenen Reiterhöfen ermöglichten das gemeinsame Erleben in der Gruppe während des therapeutischen Reitens. Dabei wurden den Kindern und Jugendlichen unserer Schule Förderungsangebote vor allem in den Bereichen Persönlichkeitsentwicklung, Körper- und Sinnesentwicklung gegeben. In der Gruppe das Gefühl, kontinuierlich füreinander und gemeinsam für ein Projekt verantwortlich zu sein, ist dabei ein großer Gewinn für unsere sehr heterogene Schülerschaft. Die stufenübergreifende integrative Arbeit initiiert hier gruppendynamische Prozesse mit dem Ziel des Miteinander arbeiten, sich aufeinander verlassen und vertrauen können. Seit einigen Jahren nimmt sowohl der Teil der schwer mehrfach behinderten Kinder und der Kinder mit starken Verhaltensauffälligkeiten gravierend zu und führten uns zu Überlegungen, inwiefern diese beiden Schülergruppen verstärkt Angebote erhalten können. Basierend auf den bisher positiv gemachten Erfahrungen im Bereich der Reittherapie wollen wir in Zukunft das Therapeutische Reiten als einen Baustein in unseren Unterrichtsalltag einbauen.

Heilpädagogisches und hippotherapeutisches Reiten umfasst Bewegungs- und Reiterlebnisse mit dem Pferd sowie das Voltigieren als auch die Pferdepflege. Die Erfahrungen rund um das Pferd ermöglicht den Aufbau einer intensiven Beziehung zwischen Schülern und dem Partner Pferd. Mit wachsendem Vertrauen zum Pferd fallen Reitübungen, die entsprechend der körperlichen Möglichkeiten der Schüler durchgeführt werden, immer leichter. Diese neuen Erfahrungen führen zur Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins. Das schrittweise Heranführen an die Versorgung und die Pflege des Pferdes trägt zu einem selbständigeren, aktiveren, verantwortlichen Umgang mit dem Tier bei. Für das in Gang setzen dieser dynamischen psychosozialen Prozesse ermöglicht das psychomotorisch orientierte Reitangebot ganzheitliche Erfahrungen, bei denen alle Sinne angesprochen werden.

Seit dem Schuljahr 2005/06 hat der Schulverein der Martin-Buber-Schule Sponsorengelder von verschiedenen Förderern für ein Projektangebot zum Therapeutischen Reiten erhalten und der Schule zur Verfügung gestellt. Im vergangenen Schuljahr kamen zwei Schülergruppen zu je vier Schülerinnen und Schülern im wöchentlichen Wechsel in den Genuss der Reittherapie. Sie wurden von einem schulinternen Physiotherapeuten, einer Heilpädagogin sowie einer Heilerziehungspflegerin bzw. einem Bufdi begleitet. Die heterogenen Kleingruppen setzten sich aus Schülerinnen und Schülern der Vorstufe sowie der beiden Unterstufen zusammen. Während den 60-minütigen Therapieeinheiten hatten die Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, auf den Pferden zu reiten und sie zu führen. Die Kinder waren ebenfalls für die Pflege der Tiere zuständig.

Jedes Kind wurde dabei entsprechend seines Krankheitsbildes und seines Förderschwerpunktes individuell gefördert. In unseren Gruppen befanden sich Kinder mit Trisomie 21 (Down Syndrom), Kinder mit starken autistischen Zügen, Kinder mit hohen motorischen Einschränkungen sowie Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten. Im Laufe des Schuljahres konnten bei allen Teilnehmern ganz individuelle Erfolge und Fortschritte in den Therapieeinheiten beobachtet werden. So fielen bei einigen Schülerinnen und Schülern eine deutliche Verbesserung der eigenen Tonusregulierung (Muskelspannung) sowie eine Steigerung der Rumpfstabilität auf. Schüler mit starken Verhaltensauffälligkeiten konnten sich besser an Regeln halten und gingen verantwortungsvoll mit den Pferden und ihren Mitschülern um. Den Kindern mit autistischen Zügen gelang es zunehmend, Kontakte zum Partner Pferd aufzunehmen und sich zu öffnen. Diese Erfolge hatten auch positive Auswirkungen auf den Schulalltag und somit natürlich auch auf das Alltagsleben der Schülerinnen und Schülern.

Zur Organisation der Reittherapie hat die Lehrerkonferenz folgenden Regelungen zugestimmt:

- Die Schule plant und organisiert ein schulisches Angebot für eine Schülergruppe im aktuellen Schuljahr.
- Zurzeit findet die Reittherapie im Sieferhof in Leichlingen statt.
- Vereinbart ist ein wöchentlicher Termin mit jeweils 60 Minuten für eine Schülergruppe von vier Personen. Das Heranführen an die Arbeit mit zwei zeitgleich parallel eingesetzten ausgebildeten Therapie-Pferden findet vor Ort durch zwei Reittherapeutinnen und einer Praktikantin statt.
- Begleitet und koordiniert wird die Reittherapiegruppe von dem Physiotherapeuten der Martin-Buber-Schule, der auch die körperlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler kennt.
- Die Schülerinnen und Schüler werden mit dem Schulvereinsbus transportiert.
- Für die Eltern entstehen keine Kosten oder sonstige Verpflichtungen.
- Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler benötigen keine besondere Kleidung; Reithelme sind hingegen erwünscht.
- Dieses Angebot ist eine freiwillige Leistung der Schule und des Fördervereins, aus der keine Ansprüche abgeleitet werden können.

9.2 Physiotherapie

Aufgrund der vielschichtigen und unterschiedlich modifizierten motorischen Handicaps unserer Schülerschaft nimmt die physiotherapeutische Einzelförderung einen überaus wichtigen Schwerpunkt im schulischen Alltag ein.

Eine Bobath-Physiotherapeutin und ein Bobath-Physiotherapeut, die beide in Vollzeitanstellung an der Schule angestellt sind, behandeln die Schülerinnen und Schülern mit erhöhtem physiotherapeutischen Förderbedarf ein bis zweimal wöchentlich ganz individuell nach ihren Bedürfnissen.

Das Therapeutenteam arbeitet mit folgenden Therapie-Methoden

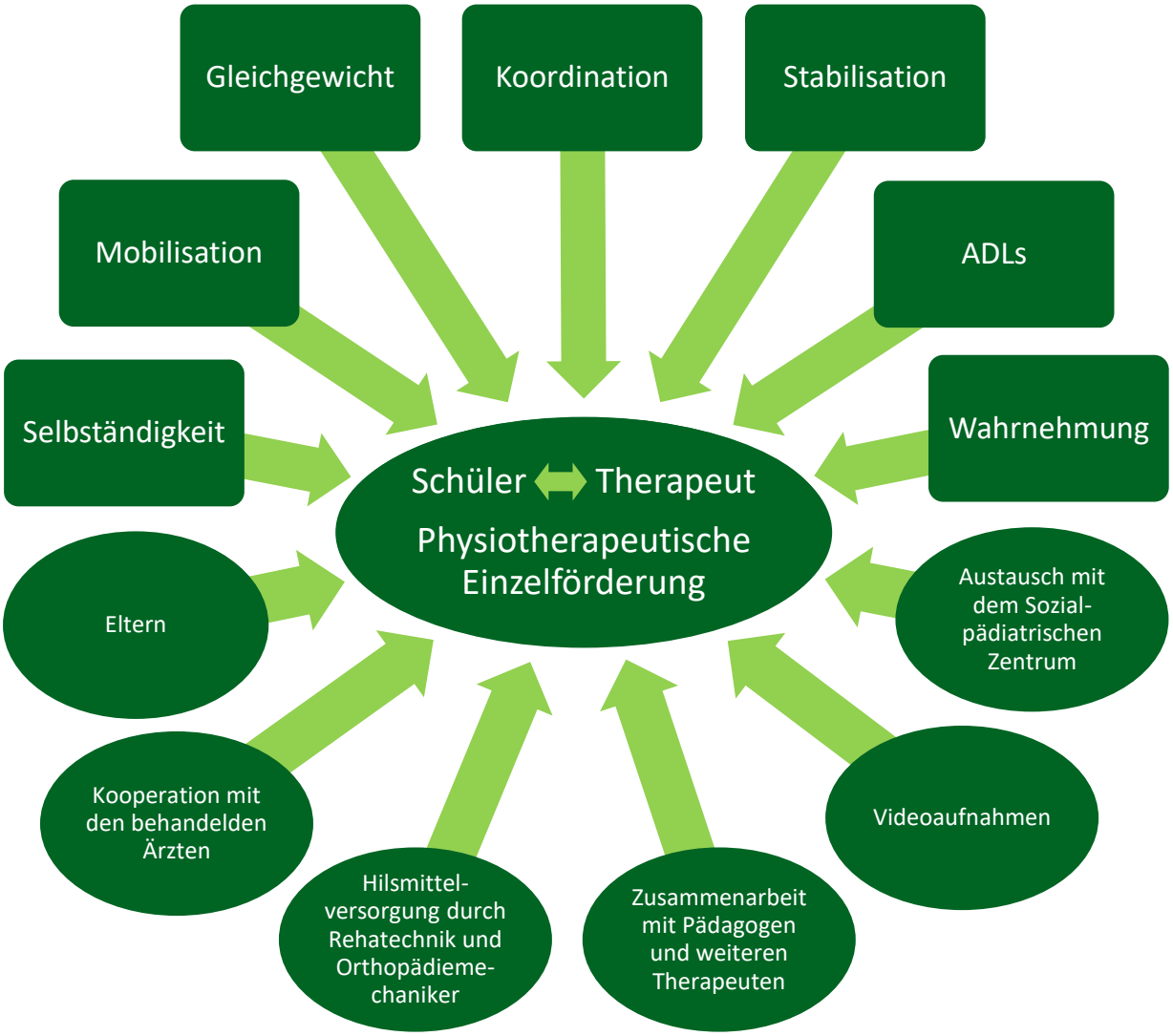
- Neurophysiologische Maßnahmen nach Bobath
- Manuelle Therapie nach Maitland
- Psychomotorik
- Sensorische Integrationstherapie nach J. Ayres
- Funktionelle Bewegungslehre
- Atemtherapie
- Affolter Konzept
- anderen Therapiemethoden

In Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzten, den Sozialpädiatrischen Zentren, der Amtsärztin sowie den Eltern wird zudem großer Wert auf eine adäquate Hilfsmittelversorgung gelegt. Hierbei handelt es sich um Neuanschaffungen oder Korrekturen von Rollstühlen, Gehhilfen, Stehtrainern, Orthesen, Maßschuhen und Korsetts zur Anwendung im schulischen und häuslichen Bereich.

Bei der Wahl der geeigneten Therapiehilfsmittel stehen dem Therapeutenteam eine Firma für Rehatechnik sowie ein Orthopädiemechaniker zur Seite, die die Beratung, Anpassung und Reparatur an der Schule durchführen.

Durch die vielen unterschiedlichen Problembereiche ist es notwendig, über die regelmäßige Teilnahme an externen Fortbildungen das therapeutische Angebot stetig zu aktualisieren und zu erweitern.

Im Rahmen interner Fortbildungen und Teamsitzungen wird das erworbene Wissen an das Kollegium weitergegeben, um es, nach Absprache mit dem Team, in die Gesamtförderung mit ein zu beziehen.



Den Therapeuten stehen verschiedene Therapieräume zur Verfügung:

Physiotherapieraum: Der mit einer Bobath–Therapiebank, einem Heißluftgerät sowie einer Sprossenwand ausgestattete Raum wird hauptsächlich für die Einzeltherapie genutzt. Mit Hilfe unterschiedlicher Lagerungs- und Therapiematerialien werden die Schülerinnen und Schülern hier nach ihren individuellen therapeutischen Bedürfnissen behandelt.

Bewegungsraum: In diesem Raum befindet sich ein Bällchenbad, ein Gehbarren, ein Minitrampolin, eine Sprossenwand und viele verschiedene Schaukelelemente. Mit Hilfe dieser Gerätschaften wird den Schülerinnen und Schülern auf spielerische Weise Gleichgewicht, Koordination und Körperwahrnehmung vermittelt.

Turnhalle: Hier wird wöchentlich eine Bewegungslandschaft aufgebaut. Durch die unterschiedlichen Ebenen und Untergründe werden die individuellen psychomotorischen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schülern gefördert und erweitert.

Snoezelenraum: Dieser Raum ist mit einem Vibrationswasserbett, Lagerungs.- und Sitzmöglichkeiten, unterschiedlichen Lichtreizen (Projektoren, UV-Licht, Lichterhimmel), Wasssersäulen, und einer Musikanlage ausgestattet. Insbesondere die Schwerstmehrfachbehinderten Schülerinnen und Schüler erhalten hier die Möglichkeit zum Rückzug und zur Entspannung.

9.3 Sprachtherapie

In der Schule können an einigen Tagen extern sprachtherapeutische Behandlung angeboten werden. Die Sprachtherapie wird von den gesetzlichen und privaten Krankenkassen über Verordnungen seitens eines niedergelassenen Arztes finanziert.

In der Regel findet die Therapie in Einzelsitzungen statt. Jeder Schüler bzw. jede Schülerin wird einer genauen Diagnostik unterzogen, um daraus einen Therapieplan zu erstellen. Der Therapieplan wird mit dem Klassenteam auf den individuellen Förderplan des Kindes abgestimmt. Oft können dabei sprachtherapeutische Zielsetzungen und Lerninhalte der Schule mit kombiniert werden. Auch der Austausch mit den an der Schule tätigen Physiotherapeuten ist selbstverständlich. In der Diagnostik kommen u.a. auch standardisierte Testverfahren und Screenings zur Anwendung.

Die Eltern werden in die therapeutischen Maßnahmen mit einbezogen:

- Hospitationen
- Elternberatungsgespräche.

Folgende Therapieansätze finden in der sprachtherapeutischen Behandlung Anwendung:

- Verschiedenste Therapiemaßnahmen zur Behandlung sämtlicher Artikulationsstörungen, grammatikalischer Auffälligkeiten, Wortschatzdefizite und Sprachverständnisstörungen
- Stimulationstherapie im Sinne von orofacialer Therapie in Anlehnung an die Konzepte nach Castillo-Morales, Padovan, P.N.F und F.O.T.T.
- Verknüpfender Therapieansatz von sprachlichen und motorischen Leistungen nach Padovan
- Sprach- und Sprechanbahnung mittels unterstützter Kommunikation (UK) mit Bildmaterial wie Metacom und Boardmaker sowie nach TEACCH und PECS
- Unterstützte Kommunikation durch den Einsatz von Talkern
- Phonem-Graphem-Festigung durch Einsatz verschiedenster Materialien wie Fühlbuchstaben, Materialien zur auditiven Analyse und VSL-Programm
- Eingehende Schluckdiagnostik bei verschiedenen Syndromerkrankungen und sondenernährten Patienten auch mit der Möglichkeit der Begleitung zu ärztlichen Diagnostiken
- Dysphagietherapie nach Castillo-Morales, Padovan und Coombes zur Verbesserung bzw. Ermöglichung der oralen Nahrungsaufnahme verbunden mit Essanleitung und –begleitung für Eltern und Lehrer um die Aspirationsgefahr möglichst gering zu halten und den betroffenen Schülern die Nahrungsaufnahme zur erleichtern

10. Schule als gemeinsamer Lern- und Lebensort

Jahreskreisfeste

- Karneval
- Frühlingsfest
- St. Martin
- Nikolaus
- Advent
- Weihnachten

Klassenfahrten

- Mindestens alle zwei Jahre eine Klassenfahrt
- Eintägige Fahrten in die nähere Umgebung

Projektfahrt Irland

- Selbstversorgung
- Kulturelle Begebnung
- Erlebnispädagogik

Skifahrt

- Schneeerfahrungen
- Langlauf
- Abfahrt

Martin-Buber-Schule

LERNEN

Schulcafe

- Begebnung von Schülern, Lehrern und Gästen

Schulgottesdienste

- Ökummenische Wortgottesdienste in Zusammenarbeit mit der evangelischen und freievangelischen Kirchengemeinde Witzhelden

Integratives Lernen

- Schwarzlichtprojekt in Kooperation mit der Grundschule
- Bewegungslandschaft im Eingangsstufenbereiche in Kooperation mit dem Kindergarten
- Gottesdienststruktur mit der Grundschule vor Ort
- Fußballprojekt mit der Aktion "Einfach Fußball" von Bayer 04 Leverkusen

Projektwoche(n)

- 1 oder 2 Wochen, in denen die Schülerinnen und Schüler ihren gewohnten, klassenbezogenen Unterrichtsrahmen verlassen
- Kontinuierliches Arbeiten in Workshops am Vormittag

Schulfeste

- Einmal jährlich im Wechsel ein „großes“ bzw. „kleines“ Schulfest unter gemeinsamem Motto

Entlassfeier

- Alle Schüler und Lehrer verabschieden sich von ihren Mitschülern, die ins Berufsleben einsteigen, mit einer großen gemeinsamen Feier

Basare

- Teilnahme am Dabringhausener Weihnachtsmarkt

Veranstaltungen mit Kooperationspartnern

- mit Gruppen / Klassen aus Nachbarschulen
- mit Kindergärten
- mit Werkstätten

Kulturelle Veranstaltungen

- Theater / Zirkus in der Schule
- Einladung von Kindern und Jugendlichen aus allgemeinbildenden Schulen

Martin-Buber-Schule

LEBEN

Frühlingsworkshop

- Frühlings- und Osterbasteleien als offener Workshop für Erwachsene und Workshops für Kinder- und Jugendliche aus Kitas und Schulen der Umgebung

Außerschulische Veranstaltungen

- Pusteblume
- Musikfestival
- Tanzkurse
- Sportveranstaltungen
- Theaterbesuch

Sportfeste

- Jährlich ein großes Spiel- und Sportfest mit der Fröbelschule Moitzfeld und der Hugo Kückelhaus-Schule Leverkusen
- Jährlich ein Bewegungsfest für Menschen mit schweren Mehrfach-behinderungen
- Jährliche Sportfreizeit in Wipperfürth

Einschlungsfeier

- Schüler und Lehrer begrüßen die Schul-neulinge mit ihren Angehörigen

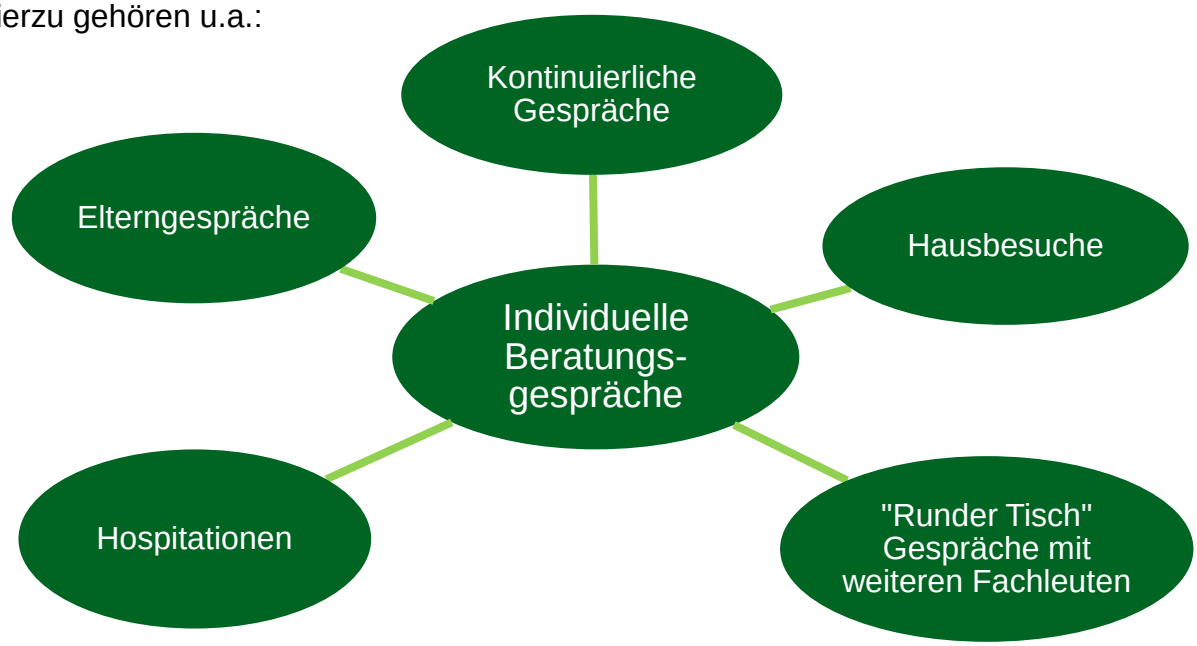
Sponsorenlauf

- Schüler laufen in verschiedenen Disziplinen zweckgebunden

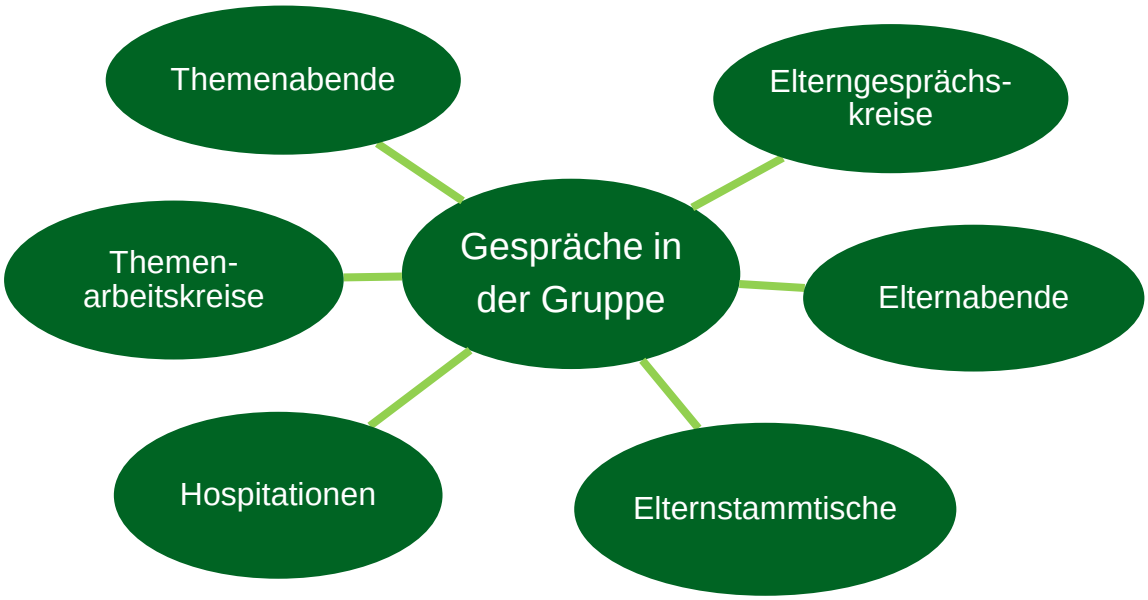
11. Schule und Familie

Erziehung ist eine gemeinsame Aufgabe für Elternhaus und Schule. Die Erziehung eines Kindes, dessen Entwicklung gravierend verlangsamt oder anders verläuft, ist für eine Familie eine große Herausforderung. Umso wichtiger ist es, dass Eltern und Schule in engem Kontakt zueinander stehen, um zum Wohle des Kindes bestmögliche Entwicklungsvoraussetzungen zu schaffen.

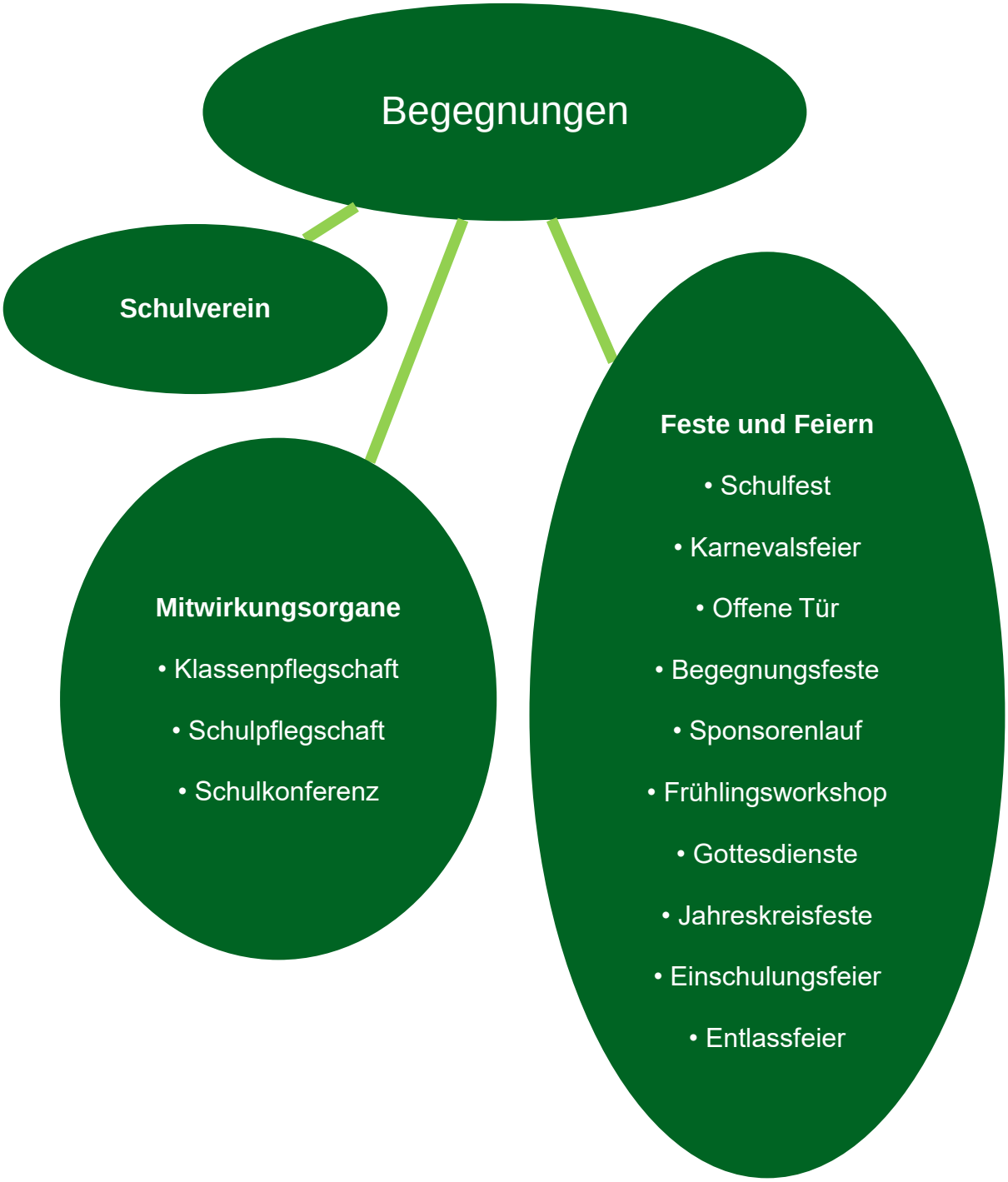
Hierzu gehören u.a.:



und



Darüber hinaus prägen Eltern durch ihre aktive Mitwirkung das Bild unserer Schule entscheidend mit, zum einen in den schulischen Mitwirkungsorganen, zum anderen in vielen verschiedenen Aktionskreisen. Viele gemeinsame Feste und Feiern innerhalb des Schuljahres sind weitere Begegnungspunkte zwischen Schule und Familie.



11.1 Beratungskonzept

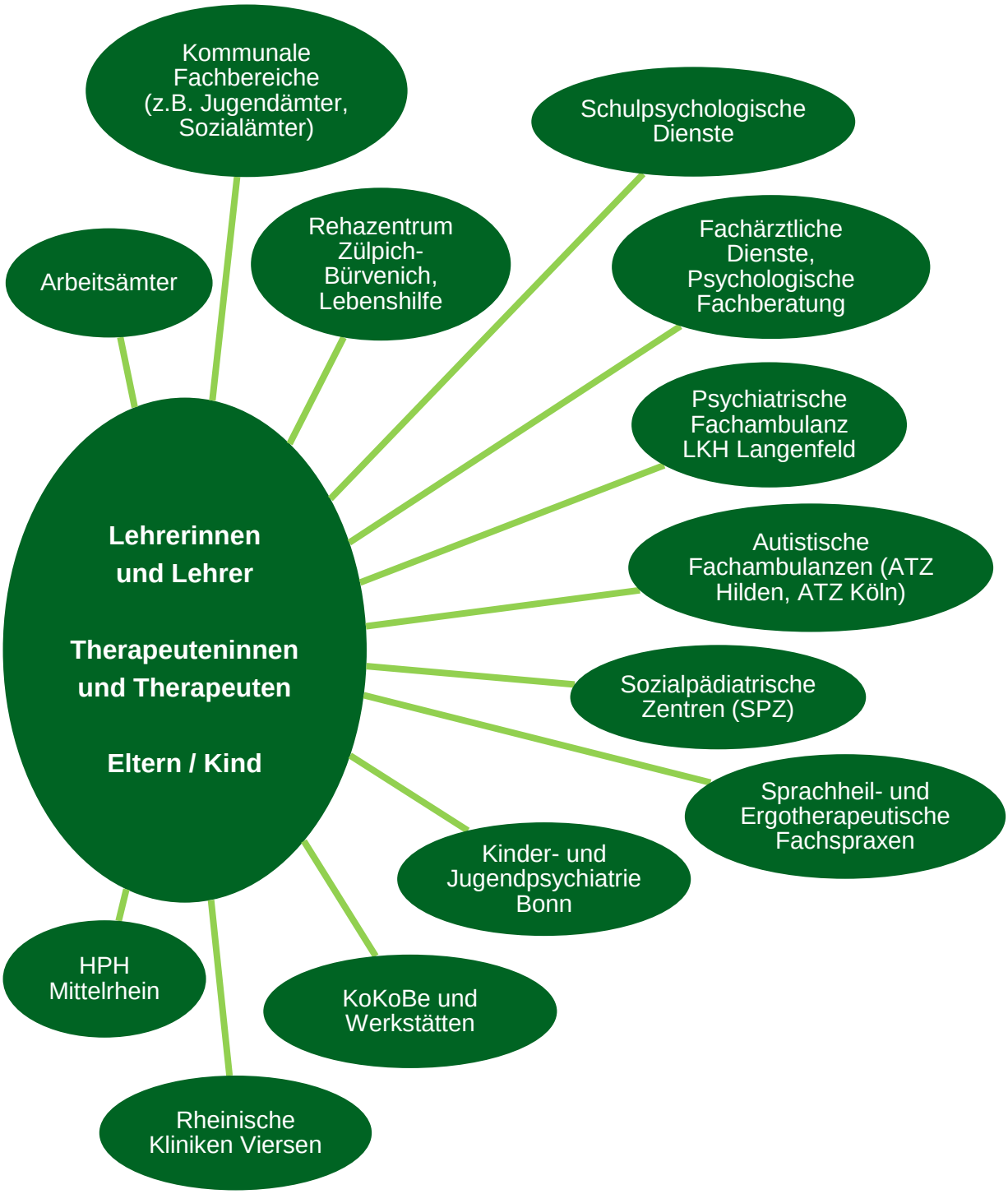
Im Gesamtsystem Schule finden im Laufe der Schulzeit vielfältigste interdisziplinäre Beratungssituationen statt. Schon beim Eintritt in die Schule beraten verschiedene Fachkolleginnen und –kollegen den individuellen Förderbedarf des Kindes, um eine optimale Förderung in einer Bildungseinrichtung mit geeignetem Förderschwerpunkt zu gewährleisten.

Innerhalb der gesamten Schulzeit wird die Frage nach dem aktuellen Förderbedarf regelmäßig überprüft und aktualisiert. Im engen Kontakt mit den Eltern (siehe Elternberatung) und ggf. in der Beratung mit außerschulischen Fachkräften (siehe Kooperation mit außerschulischen Partnern) wird immer wieder nach neuen Wegen im Sinne einer Optimierung gesucht.

Letztendlich ist die Schule beim Übergang ins Arbeitsleben behilflich. Begleitende Praktika helfen dem jungen Menschen, den für ihn passenden Arbeitsplatz zu finden.
Ein weiterer Beratungsaspekt ergibt sich hinsichtlich der Veränderung der eigenen Wohnsituation im Zuge des Erwachsenwerdens.

11.2 Kooperation mit außerschulischen Partnern

Vielfältigste Beratungssituationen finden zur Optimierung der individuellen Entwicklungsförderung des jungen Menschen sowohl in der Schule als auch außerhalb mit folgenden Partnern statt:



12. Ausbildung an der Martin-Buber-Schule

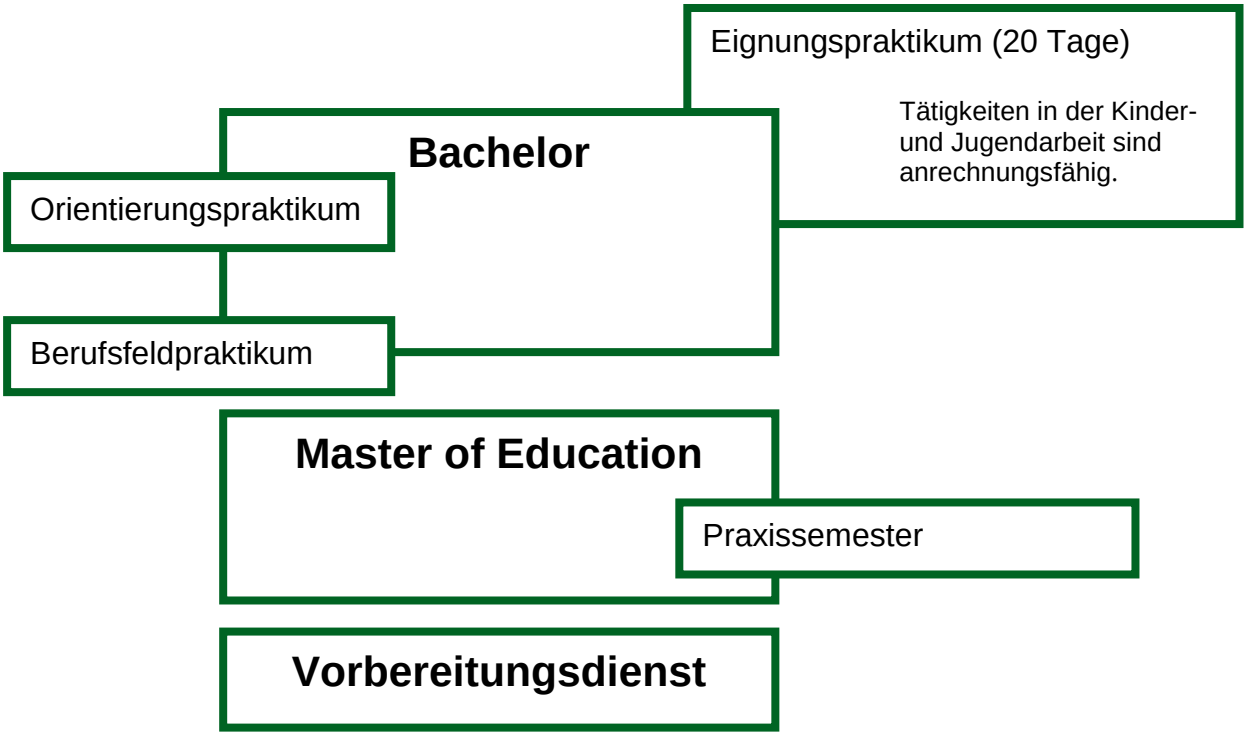
An der Martin-Buber-Schule besteht die Möglichkeit, verschiedene Ausbildungen bzw. Ausbildungsteile in Kooperation mit weiteren Institutionen zu absolvieren:

12.1 Ausbildung zur Lehrerin / zum Lehrer an einer Förderschule

Die Lehrerausbildung in Nordrhein-Westfalen findet in der ersten Phase an den Universitäten des Landes, in der zweiten Phase, dem Vorbereitungsdienst, an Studienseminaren und Schulen statt. Die Gesamtverantwortung für die schulpraktische Ausbildung im Vorbereitungsdienst trägt die Leiterin oder der Leiter des Studienseminars (ab 2011 Zentrum für schulpraktische Studien). Die Verantwortung für den Unterricht der Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter sowie der Lehrerinnen und Lehrer im berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst trägt die Schulleiterin oder der Schulleiter. Die Leitungen von Studienseminar und Schule arbeiten im Interesse der Ausbildung zusammen.

Gemäß Lehrerausbildungsgesetz vom 12.05.2009 ist das ***Lehramtsstudium*** gegliedert in Bachelor- und Masterstudiengang. Der sich daran anschließende Vorbereitungsdienst beträgt 18 Monate.

Folgende Praxiselemente sind laut der neuen Lehrerausbildung zu absolvieren:



Der **Vorbereitungsdienst** für ein Lehramt ist die zweite Phase der Lehrerausbildung und findet an Studienseminaren und Ausbildungsschulen statt. Einstellende Behörde ist das Land Nordrhein Westfalen. Zuständig für die Ausbildung an der Martin-Buber-Schule ist die Bezirksregierung Köln, die auch die Zuweisung der Lehramtsanwärterinnen / Lehramtsanwärter (LAA) an die einzelnen Ausbildungs-seminare zuweist. Das für die Martin-Buber-Schule zuständige Studienseminar ist Engelskirchen.

Der Vorbereitungsdienst an der Schule und in den wöchentlich stattfindenden Studienseminaren dauert in der Regel zwei Jahre, ab 2011 achtzehn Monate. In dieser Ausbildungsphase kooperieren Seminar und Schule miteinander. Die Schule stellt eine/n Ausbildungskoordinator/in (AKO).

In ihrer Ausbildungszeit erwerben die Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärtern (LAA) die erforderlichen Qualifikationen bezogen auf alle Lehrerfunktionen Unterrichten; Erziehen; Diagnostizieren und Fördern; Beraten; Leistung messen und beurteilen; Organisieren und Verwalten; Evaluieren, Innovieren und Kooperieren. Außerdem werden weitere Schwerpunkte auf Medienkompetenz und aktive Teilnahme am Schulleben gelegt. Dies meint zum Beispiel die Teilnahme und Mitwirkung an Schulfesten, Projektwochen, Klassen- und Projektfahrten, Konferenzen, usw. und deren Präsentation und Evaluation.

Der Vorbereitungsdienst soll den LAA ermöglichen, sich intensiv in den Beruf einzuarbeiten und zu qualifizieren. In der Regel stehen jeder / jedem LAA während ihres / seines Dienstes zwei Bedingungsfelder zur Verfügung, in denen sie / er zunächst hospitierend und Unterricht begleitend angeleitet wird, um zunehmend selbstständigen Unterricht erteilen zu können. Begleitet wird sie / er in jedem Bedingungsfeld von einem für sie / ihn fest zuständiger Kollegin / zuständigen Kollegen, die / der als Mentorin / Mentor berät und begleitet.

12.2 Ausbildung zur Fachlehrerin / zum Fachlehrer an einer Förderschule

In Kooperation mit dem Studienseminar Köln für das Lehramt für Sonderpädagogik bildet die Martin-Buber-Schule zur Fachlehrerin / zum Fachlehrer aus. Diese Ausbildung dauert in der Regel achtzehn Monate.

Die Bewerberin/der Bewerber tritt nach der Zulassung durch die Bezirksregierung mit Abschluss eines entsprechenden Vertrages in ein öffentlich-rechtliches Ausbildungsverhältnis; sie/er führt die Bezeichnung "Schulpraktikantin/Schulpraktikant". Die Ausbildung dauert ein Jahr und sechs Monate.

Sie findet in einem Seminar für Schulpraktikanten an Förderschulen statt und schließt mit einer Abschlussprüfung. Seminare für Schulpraktikanten an Förderschulen sind zurzeit bei den Studienseminaren für das Lehramt für Sonderpädagogik in Düsseldorf, Köln, Bielefeld, Hamm und Gelsenkirchen eingerichtet. Der Ausbildungsgang gliedert sich in die theoretische und schulpraktische Ausbildung. Die theoretische Ausbildung findet für den Regierungsbezirk Köln im Studienseminar für Sonderpädagogik in Köln statt.

Die schulpraktische Ausbildung an einer Ausbildungsschule umfasst 12 Wochenstunden. Der/die Ausbildungsleiter/in weist die Schulpraktikantinnen und Schulpraktikanten dieser Ausbildungsschule zu. Die schulpraktische Ausbildung dient der Einübung in die Aufgaben der Fachlehrerin/des Fachlehrers an Förderschulen. Dazu gehören pflegerische Tätigkeit, Durchführung von Freizeitmaßnahmen, Mitarbeit im Unterricht und Unterricht. Die Haupt- und Fachseminarleitung informiert sich bei Unterrichtsbesuchen über den Ausbildungsstand und beraten. Die Abschlussprüfung umfasst eine schriftliche Hausarbeit, zwei schulpraktische Proben sowie eine mündliche Prüfung.

12.3 Weitere Ausbildungsmöglichkeiten

Praktika in verschiedenster Ausrichtung, die der Information und Orientierung über die verschiedenen Tätigkeitsfelder im Lehr- und Heilerziehungsberuf dienen sollen, werden auf Anfrage ermöglicht. Zum Beispiel können Praktika innerhalb der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin / zum Heilerziehungspfleger absolviert werden.

Ferner stellt unsere Schule in Kooperation einer allgemein bildenden Schule Schülerinnen und Schülern dieser Schule Sozialpraktikumsplätze zur Verfügung.

13. Integrative Fachbegleitung, Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst an der Martin-Buber-Schule

An der Martin Buber Schule werden viele Schülerinnen und Schüler unterrichtet, die aufgrund ihrer individuellen Beeinträchtigung eine besondere Assistenz benötigen, um sie in schulisches Lernen zu integrieren und adäquat fördern zu können. Diese Integrationsassistenz wird an unserer Schule seit 2009 in einer neu angelegten Konzeption über einen Helferpool realisiert. Die Konzeption wurde in Zusammenarbeit mit dem Rheinisch-Bergischen Kreis (Träger) erarbeitet. Als Leistungserbringer hat der Kreis den Arbeitersamariterbund gewählt, d.h. unsere Fachbegleiter sind beim ASB angestellt und unserer Schule zugeordnet. Ziel dieser neuen Form der Integrationshilfe ist es eine fachlich fundierte, auf Kontinuität der Beziehung ausgerichtete Assistenz zu ermöglichen. Daher werden an unserer Schule seit 2009 ausgebildete Helfer unterschiedlicher Profession, die über längere Zeiträume (mehrere Jahre) fest an der Schule arbeiten, eingesetzt. Über diese „Integrativen Fachbegleiter“ ermöglichen wir unseren Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bedarf optimierte Bedingungen für die Eingliederung in Schule und damit auch in Gesellschaft.

Zurzeit befinden sich in diesem Pool sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter ihnen Heilerziehungspflegerinnen, Heilpädagoginnen und eine Arzthelferin, die z.Zt. 18 Schülerinnen und Schüler intensive begleiten. Die Poolkräfte verstehen sich als Mitarbeiter der Schule und binden sich als solche in die konzeptionelle Arbeit ein, entwickeln ihre fachlichen Kompetenzen mit Unterstützung der Lehrkräfte weiter und spezialisieren sich gemäß unserer Schülerschaft z.B. im Hinblick auf die spezielle Förderung von autistischen Schülerinnen und Schülern.

Neben diesen Poolkräften gibt es momentan acht Integrationshelfer, die Schülerinnen und Schüler in Form einer Einzelfallbetreuung begleiten. Auch diese Helfer sind Fachkräfte, die unsere Schülerinnen und Schüler zum Teil über mehrere Jahre begleiten, ihnen die Eingliederung in Schule ermöglichen, die Teilhabe an Unterricht gewährleisten und Perspektiven für gesellschaftliche und berufliche Eingliederung eröffnen. Gemäß der Gesamtkonzeption unserer Schule sind diese Fachbegleiter und Einzelfallhelfer in ihre jeweiligen Klassenteams eingebunden, nehmen an Team- und Stufenkonferenzen teil und arbeiten mit den jeweiligen Klassenteams an den Förderplänen der von ihnen betreuten Schülerinnen und Schüler. Die Koordination des Einsatzes der Fachbegleiter, sowie die personelle Begleitung werden von unserer Krankenschwester in Absprache mit der Schulleitung sowie den Klassenteams organisiert.

Zum Einsatz der FSJler und Bufdis

Eine weitere, unersetzliche Hilfe steht durch junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr und durch Bufdis zur Verfügung. Angeleitet durch unsere Krankenschwester über nehmen diese Helfer die Pflege unserer schwerbehinderten Schülerinnen und Schüler in ihrer jeweiligen Stammklasse, helfen bei der Essensassistenz und begleiten die Schülerinnen und Schüler im Unterricht. Auch diese klassenbezogenen Helfer sind in die Teamarbeit eingebunden und werden so von den Lehrkräften sinnvoll in die pädagogische Arbeit einbezogen.

14. Schulverein

Wer sind wir?

Wir sind die Solidargemeinschaft von Eltern behinderter Kinder und Freunden der Martin-Buber-Schule

Freude am Leben

Was ist unser Ziel?

Wir wollen zur Integration behinderter Menschen in unserer Gesellschaft beitragen, Sponsoren für unsere Projekte gewinnen

Was haben unsere Kinder davon?

Es können regelmäßig Klassenfahrten, besondere Projekte und gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt werden.

Die Kinder erhalten zusätzliche Arbeits- und Fördermittel, sowie therapeutische Gerätschaften

Wie unterstützen wir die Lehrerinnen und Lehrer?

Wir unterstützen sie dort, wo öffentliche Mittel nicht ausreichen. Die Anschaffung und der Unterhalt des Schulbusses und vieler anderer Dinge fördern den besonderen Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule

15. Literaturverzeichnis

Achtergarde, F. (2007): Selbständiges Arbeiten im Sportunterricht. Ein Sportmethodenhandbuch. Meyer & Meyer Sport. Aachen

Affolter, F. (2007): Wahrnehmung, Wirklichkeit und Sprache. Villingen-Schwenningen, Neckar Verlag

Bach, H. (2006): Wer tauscht mit mir? – Kommunikationsförderung autistischer Menschen mit dem „Picture Exchange Communication System“. Stuttgart

Bartnitzky, H. (2000): Sprachunterricht heute. Cornelsen Verlag, Berlin

BASS, Bereinigte Amtliche Sammlung der Schulvorschriften (2011): Schulvorschriften Nordrhein-Westfalen

Baumann, R. (1999): Das dialogische Prinzip als Grundlage einer am einzelnen orientierten Förder- und Erziehungskonzeption, Heidelberg

Bayerisches Staatsinstitut für Unterricht und Kultus (2003): Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. München

Bernhard-Opitz, V. (2007): Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS). Ein Praxishandbuch für Therapeuten, Eltern und Lehrer, 2. Auflage

Braun, U. (2003): Mit den Händen reden. Zum Einsatz von Gebärden bei Unterstützter Kommunikation in: Unterstütze Kommunikation, 4/ 2003: 3-7

Breitinger, M. / Fischer, D. (1981): Intensivbehinderte lernen Leben. Würzburg

Bruner, J. (1960): The Process of Education, Harvard University Press, Cambridge

Buber, M. (1956): Reden über Erziehung, Heidelberg

Buber, M. (1979): Das dialogische Prinzip, 4.Auflage, Verlag Lambert Schneider, Heidelberg

Buber, M. (1998): Alles wirkliche Leben ist Begegnung, 3. Auflage, Hrsg. Stefan Liesenfeld, Neue Stadt

Dank, S. (1992): Individuelle Förderung Schwerstbehinderter. Konkrete Beispiele, Programme, Übertragungsmöglichkeiten, 4. Auflage, Dortmund

Deutscher Verband für das Skilehrwesen e.V.- Interski Deutschland (2003): Skilehrplan Basic

Dordel, S., Koch, B., Graf, C., (2008): CHILT-B, Bewegungsförderung. Verlag modernes Lernen

Dörr, G./Jüngst, K. L. (1998): Lernen mit Medien. Juventa, Weinheim

Duismann, G. H. (1993): Lernen in heterogenen Gruppen, Soest

Flitner, W. (1997): Allgemeine Pädagogik, 15. Auflage, Stuttgart

Fröhlich, A. (1991): Basale Stimulation. Düsseldorf

Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e.V. (2002): Perspektivrahmen Sachunterricht. Klinghardt: Badheilbrunn

Grüneklee, A. / Heckers, H. (2005): Skifahren und Snowboardfahren heute

Günthner, W. (1999): Lesen und Schreiben an der Schule für Geistigbehinderte, in: Übungsreihen für Geistigbehinderte (Hrsg. Dank, S.): Verlag modernes lernen, Dortmund

Haas, G. (2001): Handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht. 4. Auflage, Kallmeyer´sche Verlagsbuchhandlung, Seelze-Velber

Haupt, U. / Fröhlich, A. (1983): Integriertes Lernen mit schwerstbehinderten Kindern. Mainz

Häußler, A. (2005): „Der TEACCH Ansatz zur Förderung von Menschen mit Autismus“, Verlag modernes lernen

Herzig, B. / Tuldoziecki, G. (2004): Mediendidaktik. Handbuch Medienpädagogik Band 2. Klett-Cotta: Stuttgart

Hulsegge, J. / Verheul, A. (1889): Snoezelen-Eine andere Welt –Marburg, Lahn

Kultusministerium NRW (1980): Richtlinien und Lehrpläne der Schule für Geistigbehinderte. Düsseldorf

Kultusministerium NRW (1985): Richtlinien und Hinweise für den Unterricht. Förderung schwerstbehinderter Schüler. Düsseldorf

Lempp, R. (2003): „Das Kind im Menschen – über Nebenrealitäten und Regression“, Klett-Cotta

Mall, W. (1984): Basale Kommunikation – ein Weg zum anderen. Zugang finden zu schwer geistig behinderten Menschen. In: Geistige Behinderung 23, H1

Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW (1999): Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule. Ritterbach. Düsseldorf.

Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW (1999): Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule. Ritterbach. Düsseldorf.

Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung das Landes NRW (2002): Richtlinien für den Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung (Entwurf). Düsseldorf.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW mit Unfallkasse NRW (2002): Sicherheitsförderung im Schulsport, Heft 1033

Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (2005): Rahmenvorgabe: Bewegungserziehung und Sport in der sonderpädagogischen Förderung (Entwurf). Düsseldorf.

Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (2005): Rahmenvorgabe für den Schulsport. Düsseldorf.

Remschmidt, H. (2000): „Autismus- Erscheinungsformen, Ursachen, Hilfen“, C.H.Beck

Rheinischer Gemeindeunfallversicherungsverband (RGUVV) und Deutscher Alpenverein (DAV) (2008): Klettern in der Schule, Bausteine und Materialien für die Lehrerfortbildung

Schmitz / Scharlau / Fischer (1998): Mathematik als Welterfahrung, 8. Auflage

Schulministerium NRW (2009): Grundschule, Lehrplan Sachunterricht

Schulte-Peschel, D. / Tödter R. (1996): Einladung zum Lernen. Verlag Modernes Lernen

Schurad, H. u.a. (2002): Curriculum Sachunterricht für die Schule für Geistigbehinderte

Schuster, N. (2010): „Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen - Eine Innen- und Außenansicht mit praktischen Tipps für Lehrer, Psychologen und Eltern“, Kohlhammer

Simon, N u. H (2010): Das Diagnose-Förder-Paket 1+2, Materialien zur gezielten Diagnose und Förderung im Mathematikunterricht

Spanhel, D. (2006): Medienerziehung. Handbuch Medienpädagogik Band 3. Klett-Cotta: Stuttgart

Speck, O. (1998): Geistige Behinderung und Erziehung, 5. Auflage, München

Söll, W. (2008): Sportunterricht. Sport unterrichten. 7., überarbeitete Auflage. Hofmann. Schorndorf.

Toschka, M. (2009): Kommunikationsmodell nach Watzlawik, Akiome

Verband Sonderpädagogik e.V. (2001): Schulische Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus, Würzburg, darin Janetzke

Verband Sonderpädagogik e.V. (2001): Tagungsbericht – Pädagogische Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus, CD

Verband Sonderpädagogik e.V. (2001): Autismus macht Schule, CD

Zimmer, R. (2006): Handbuch der Sinneswahrnehmung: Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. 2. A. d. überarb. Neuausgabe. Herder. Freiburg.

Zimmermann, J. / Kuchler, W. (2011): Skimanual – Info und Unterrichtsmaterialien SPORTS

Internet

imgespraech.buber-gesellschaft.de/hefte/11/saalfrank.pdf

www.berufsbildung.nrw.de (Bildungsportal NRW)

www.mathebasis.ch/spiralcurriculum

16. Kontakt

Martin-Buber-Schule

Kuhlenweg 29

42799 Leichlingen

Telefon: 02174 / 499960

Fax: 02174 / 4999619

Email: info@martin-buber-schule.com

Homepage: martin-buber-schule.com

Schulverein der Martin-Buber-Schule

Kontakt über Homepage

Email: schulverein@martin-buber-schule.com